

Gliederung der Kindergartenkonzeption

1. Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung	
1.1 Informationen zu Träger und Einrichtung	4 - 6
1.2 Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung	7 - 9
1.3 Rechtliche Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung, Kinderschutz	10
1.4 Unsere curricularen Orientierungsrahmen	11
2. Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns	
2.1 Unser Menschenbild: Bild vom Kind, Eltern und Familie	12 - 14
2.2 Unser Verständnis von Bildung	15
2.2.1 Bildung als sozialer Prozess	
2.2.1.1 Ko-Konstruktion	15 - 22
2.2.1.2 Partizipation	22 - 24
2.2.2 Stärkung von Basiskompetenzen	24 - 25
2.2.2.1 Bildungsverständnis vom Bild des Kindes als aktives & kompetentes Individuum	26 - 27
2.2.2.2 Stärkung von Basiskompetenzen	28 - 30
2.2.3 Inklusion: Vielfalt und Chance	31 - 35
2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung	36
3. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung	
3.1 Der Übergang in unsere Einrichtung-Eingewöhnung und Beziehungsaufbau	37 - 40
3.2 Der Übergang in die Schule-Vorbereitung und Abschied	41 - 44
3.3 Mikrotransitionen – die kleinen Übergänge im Alltag	44
4. Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen	45 - 46
4.1 Differenzierte Lernumgebung	
4.1.1 Arbeits- und Gruppenorganisation	47 - 52
4.1.2 Raumkonzept und Materialvielfalt	53 - 59
4.1.3 Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur	59 - 62
4.2 Interaktionsqualität mit Kindern	62 - 64
4.3 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind – Transparente Bildungspraxis	64 - 70
5. Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche	
5.1 Das Spiel als elementare Form des Lernens	72 - 73
5.2 Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus	73 - 75
5.3 Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche	76 - 77
Werteorientierung und Religiosität	77 - 79
Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte	80 - 81
Sprache und Literacy	81 - 84
Digitale Medien und Informatik	84 - 85
Mathematik, Naturwissenschaften und Technik (Mint)	86 - 89
Umwelt – Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	89 - 92
Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur	93 - 95
Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Sexualität	96 - 99

<i>Lebenspraxis</i>	100
6. Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartner in der Einrichtung	101
6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	103 - 104
6.1.1 Eltern als Mitgestalter	105
6.1.2 Differenziertes Angebot für Eltern und Familien	105 - 107
6.2 Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten	108
6.2.1 Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten	108 - 110
6.2.2 Kooperationen mit Kindertagespflege, anderen Kitas und Schulen und Öffnung nach außen – unsere weiteren Netzwerkpartner im Gemeinwesen	110 - 116
6.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen	117 - 118
7. Unser Selbstverständnis als lernende Organisation	119 - 121
7.1 Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung	121
7.2 Zusammenarbeit im Team	122
7.3 Personal- und Teamentwicklung	123 - 125
7.4 Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderungen	125
8. Schussworte	126
9. Literaturangaben	127 - 130

Anmerkung: Alle aufgeführten Bereiche in dieser Kindergartenkonzeption enthalten die dazugehörigen Rechtsgrundlagen und Curricularen Grundlagen.

Die Benennung der rechtlichen und curricularen Grundlagen in unserer Konzeption schafft Transparenz und Verbindlichkeit. Sie zeigt, auf welchen gesetzlichen Vorgaben, Bildungsplänen und fachlichen Leitlinien unsere pädagogische Arbeit basiert.

Rechtliche Grundlagen sichern die Qualität und den Schutz der Kinder. Sie geben den Rahmen vor, in dem wir arbeiten, und stellen sicher, dass die Rechte der Kinder gewahrt werden. Gleichzeitig bieten sie Orientierung und Sicherheit für uns als pädagogische Fachkräfte, für Eltern und Träger.

Curriculare Grundlagen – wie Bildungs- und Orientierungspläne – bilden die fachliche Basis unserer pädagogischen Arbeit. Sie unterstützen uns dabei, Bildungsprozesse bewusst zu gestalten, Entwicklungsziele zu reflektieren und unser pädagogisches Handeln zu begründen. Dadurch wird unsere Arbeit nachvollziehbar, überprüfbar und weiterentwickelbar.

Die Verankerung dieser Grundlagen in der Konzeption macht deutlich, dass unsere pädagogische Arbeit nicht zufällig geschieht, sondern fachlich fundiert, reflektiert und verantwortungsvoll geplant ist. Sie unterstützt die Zusammenarbeit mit Eltern, Trägern und Fachstellen und trägt dazu bei, ein gemeinsames Verständnis von Bildung, Erziehung und Betreuung zu schaffen.

Unser Leitbild:

Mit Herz und Sonne ins Leben wachsen...

Unsere pädagogische Arbeit basiert auf einem ganzheitlichen Verständnis von Bildung. Wir sehen jedes Kind als einzigartiges Individuum mit eigenen Talenten, Interessen und Entwicklungsschritten. In unserem Alltag schaffen wir eine Umgebung, die **Geborgenheit, Sicherheit und Freiheit** bietet – damit Kinder sich in ihrem eigenen Tempo entfalten können.

„**Zeit zum Wachsen**“ steht für unsere Haltung, Kindern Raum und Vertrauen zu geben: für ihre Fragen, ihr Forschen, ihr Spiel und ihre Persönlichkeitsentwicklung. Wir begleiten sie aufmerksam und respektvoll – ohne zu drängen, aber stets ermutigend und stärkend.

„**Herzensbildung mit Sonne im Herzen**“ bedeutet für uns, emotionale und soziale Kompetenzen ebenso wertzuschätzen wie kognitive Fähigkeiten. Wir leben Empathie, Mitgefühl, Toleranz und den achtsamen Umgang miteinander. Unsere Beziehungen zu den Kindern sind geprägt von Wärme, Wertschätzung und echtem Interesse an ihrem Erleben.

Dabei orientieren wir uns an den Lebenswelten der Kinder, greifen ihre Themen auf und gestalten daraus sinnvolle, alltagsnahe Bildungsimpulse. Unser pädagogisches Handeln ist dialogisch, beziehungsorientiert und reflektiert – mit dem Ziel, Kinder **stark fürs Leben** zu machen. Wir bieten den Kindern Struktur und einen Rahmen innerhalb dessen sie sich frei und sicher entfalten können.



KINDERGARTEN SONNENSCHN

Wenn Kinder mit **Sonne im Herzen** groß werden, wachsen sie nicht nur – sie blühen auf!

1 Struktur und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung

1.1 Informationen zu Träger und Einrichtung

Träger der Einrichtung ist der Markt Obergünzburg, Marktplatz 1, 87634 Obergünzburg.

Die viergruppige Einrichtung ist in zwei Häusern untergebracht. Das Stammhaus mit zwei Gruppen, befindet sich im Klosterweg 7, zwei Außengruppen sind in der ehemaligen Mädchenschule im 1. Stock untergebracht, Klosterweg 15, in Obergünzburg.

In diesen Häusern ist insgesamt Platz für 100 Kinder (plus 4 Notplätze) im Alter von 2,5 Jahren bis zum Schuleintritt. Die Gruppen sind alters- und geschlechtsgemischt.

Das Stammhaus, ein ehemaliges Kloster, wurde im Jahr 2000 zu einem zweigruppigen Kindergarten um- und angebaut. Zwei große Gruppenräume, ein Mehrzweckraum, ein Intensivraum und ein Ruheraum bieten genügend Platz für 50 Kinder.

Die Umgestaltung der ehemaligen Mädchenschule zu Kindergartenräumen erfolgte 2020. Die Klassenzimmer wurden zu gemütlichen Gruppenräumen. Ein Intensivraum, und ein neugestaltetes Bad mit Wickelmöglichkeit geben weiteren 50 Kindern Entfaltungsspielraum.

Alle vier Gruppen nutzen den am Haupthaus neu gestalteten Garten. Zusätzlich wurde die angrenzende Wiese gepachtet. Sie bietet viel Platz zum Rennen, Fußballspielen und im Winter einen Rodelplatz direkt vor dem Haus.

Wir sind ein integrativer Kindergarten und folgen dem Prinzip der Inklusion. Wir betreuen und fördern Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam.

Geöffnet ist der Kindergarten am Montag und Freitag von 07:00 Uhr bis 13:30 Uhr. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 07:00 Uhr – 15:00 Uhr. An diesen drei Tagen erhalten die Kinder auch ein Mittagessen von SK-Catering.

In den Weihnachtsferien ist der Kindergarten um die Feiertage geschlossen. In den Pfingstferien ist immer die erste Schulferienwoche geschlossen. In den Sommerferien schließt der Kindergarten für zwei Wochen. Weitere zwei Wochen sind nur bei Bedarf geöffnet. Alle Ferienzeiten werden den Eltern zu Beginn des Kindergartenjahres schriftlich mitgeteilt. Insgesamt sind bis zu 30 Schließtage möglich.

Jede Gruppe wird von mindestens zwei Fachkräften betreut. In der Regel sind es Erzieherinnen, Pädagogische Fachkräfte und Kinderpflegerinnen.

Die Integrationsgruppe wird von mehreren Personen betreut. Als zusätzliche Kraft (ZK) kommt eine Heilerziehungspflegerin für die Förderung der behinderten und von Behinderung bedrohten Kinder zum Einsatz. Im Moment sind zusätzlich zu den pädagogischen Fachkräften zwei Heilerziehungspflegerinnen im Erziehungsdienst in dieser Gruppe tätig.

Wir sind ein Ausbildungsbetrieb und bilden Schüler und Schülerinnen der Kinderpflegesschulen oder der Fachakademie für Sozialpädagogik in ihren Praxisphasen fort. Dies sind ein einjähriges Sozialpädagogischen Einführungsjahr (SEJ), in dem sie erste Praxiserfahrungen in Einrichtungen sammeln, oder ein einjähriges Berufspraktikum welches nach der zweijährigen Schulausbildung folgt.

Stammhaus/Ehemaliges Klostergebäude:

Kindergartenleitung: Andrea Gemkow, Erzieherin, Sozialpädagogin, Supervisorin,
Inklusionsfachkraft, Insoweit erfahrene Fachkraft

Stellvertretende Leitung: Melanie Frei

Vorkurskraft: Michaela Brandl, Erzieherin (Dienstag)

Der Vorkurs Deutsch ist eine Deutschfördermaßnahme in Kindergärten und Grundschulen für alle Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf im Deutschen. Er beinhaltet insgesamt 240 Förderstunden im Jahr, davon werden 120 Förderstunden vom pädagogischen Personal im Kindergarten durchgeführt und 120 Stunden von Lehrkräften der Grund- und Mittelschule.

1. **Zwergengruppe**

Petra Schindele, Kinderpflegerin, Pädagogische Fachkraft
Ben Heidelberg, Pädagogische Fachkraft in Ausbildung
Heinold Sabrina, Erzieherin (Montag und Mittwoch)
Reiter Selina, Individualbegleitung

2. **Bienengruppe** / Integrative Gruppe

Anja Stöberl, Heilpädagogin,
John Grace, Heilerziehungspflegerin im Erziehungsdienst (außer Dienstag), Inklusionsfachkraft
Christine Weber, Erzieherin
Carolin Mayer, Kinderpflegerin
Angie Michel, Erzieherin (Freitag)

5

Außengruppen/Ehemalige Mädchenschule:

3. **Fröschegruppe**

Melanie Frei, Erzieherin
Angi Lang, Erzieherin
Anja Schöllhorn, Erzieherin, Z-Kraft
Stefanie Volpert, Individualbegleitung

4. **Elefantengruppe**

Yasemin Tiryaki, Kinderpflegerin, Pädagogische Fachkraft
Waldner Maike, Kinderpflegerin
Sedev Verim, Kinderpflegerin
Mirjam Böttjer, Individualbegleitung

Wir sind ein aktives und dynamisches Team. Unsere verschiedensten Begabungen und beruflichen Erfahrungen fügen sich zu einem unvergleichlichen Repertoire an pädagogischem Knowhow.

Alle Teammitglieder bringen ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und zusätzlichen Ausbildungen ein und es entsteht ein multiprofessionales und vielfältiges Miteinander. Unterschiedliche Fortbildungen in Naturwissenschaft, Sport, Religionspädagogik, Musik und Kunst gekoppelt mit den Fähigkeiten die aus Hobbies, persönlichen Interessen und Neigungen entstehen, wie das Spielen verschiedener Instrumente, Chorgesang, oder Hobbygärtnerinnen und aktive Sportlerinnen lassen das Team zu einem Schatz an Wissen und Können wachsen, der allen Kindern und Eltern zu Teil wird.

Wir lieben es Herausforderungen anzunehmen und neue Ideen umzusetzen. Durch den regelmäßigen Besuch von wissenschaftlich fundierten Weiterbildungen sind wir für unseren staatlichen Auftrag von Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder, immer auf dem neuesten Stand.



Unser Team: (von links nach rechts)

Schechinger Petra, Tiryaki Yasemin, Fries Natalie, Gemkow Andrea, Waldner Maïke, Hannich Sabrina, Brandl Michaela, Michel Angi, Volpert Stefanie, Heidelbach Ben, Stöberl Anja, Frei Melanie, Weber Christine, John Grace

Es fehlt: Mayer Carolin, Verim Sedev, Heinold Sabrina und Böttjer Mirijam

1.2 Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet

Rechtsgrundlagen:

§ 22a SGB VIII Förderung in Tageseinrichtungen

(3) Das Angebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren. (...)

Curriculare Grundlagen:

3.2 Der Plan als Orientierungsrahmen

„Als Orientierungsrahmen bedarf der Plan der Konkretisierung auf Einrichtungsebene unter Berücksichtigung der lokalen Bedingungen sowie der Bedürfnisse der Kinder und Eltern.“

Damit wir den Rechtsgrundlagen und den Curricularen Grundlagen gerecht werden, überprüfen wir in unserem Einzugsgebiet die Bevölkerungsstruktur und die Lebensbedingungen der Familien in Obergünzburg und schließen daraus Rückschlüsse für unsere Arbeit.

Die Marktgemeinde Obergünzburg liegt im Herzen des Ostallgäus. Der Ort wird von der Östlichen Günz durchflossen, in die im Ortsgebiet der Tobelbach, der Wifelsbach und der Salabach einmünden. Das sogenannte Günztal bildete sich in der Eiszeit heraus. Seine Tallage mit den leichten Ansteigungen nach Kempten und Kaufbeuren spiegeln noch heute den Verlauf des Gletschers wieder.

Obergünzburgs heutiges Antlitz trägt noch immer die Spuren seiner bewegten Geschichte. Viele grüne Wiesen und Auwiesen Richtung Ronsberg laden Familien zum Wandern, Radeln und Spielen ein. Zahlreiche Wälder können für Entdeckungstouren genutzt werden. Die Vielfalt an Freizeitangeboten lässt es zu, dass die Kinder und Eltern hier einen sehr guten Ausgleich zum Alltag finden. Genau dieser positive Ausgleich ist auch im Kindergartenalltag spürbar.

Siedlungsstrukturell setzt sich Obergünzburg aus dem Kernort Obergünzburg, sowie den zwei angeschlossenen Ortsteilen Ebersbach und Willofs zusammen. Diesen Ortsteilen sind noch verschiedene, deutlich kleinere Weiler zugeordnet. Neben dem Markt Obergünzburg gibt es die Verwaltungsgemeinschaft Obergünzburg, dazu zählen die Dörfer Günzach und Untrasried.

In der pädagogischen Arbeit gilt es sich dieser Struktur bewusst zu sein. Gerade die Kinder, die aus sogenannten Weilern stammen, sollen eine Zugehörigkeit zu Obergünzburg spüren. Auch sie müssen den Bezug zum Ort bekommen. Hierbei kann die Einrichtung helfen Kontakte zu knüpfen, alle Familien mit einzubeziehen und Vermittler zu werden.

Obergünzburg kann auf eine Siedlungsgeschichte bis in das erste Jahrhundert n. Chr. zurückblicken. Seit 1407 besitzt die Gemeinde das Marktrecht. Bekannt ist der Markt insbesondere durch das Milchwerk Gabler-Saliter.

Das Brauchtum in Obergünzburg wird noch gelebt, z.B. Freischießen, Markttage, Volkstanz, religiöse und traditionelle Feste und Feiern.

Das Brauchtum auch mit den Kindern bewusst erleben und zu leben, gehört ebenfalls zur pädagogischen Arbeit in der Einrichtung. „Wer seine Wurzeln kennt, ist da wo er lebt, fest verankert!“

Obergünzburg selbst hat eine sehr gute, soziale Infrastruktur hierzu zählen:

- *Bildungssysteme wie Schulen, Bücherei, VHS*
- *Gesundheitssysteme wie praktizierende Ärzte und Zahnärzte*
- *Kulturelle Systeme wie Museum, Freizeitangebote in Vereinen, Freibad, Hallenbad*
- *Soziale Absicherung wie Einkaufsmöglichkeiten, viele Familienunternehmen, gesicherte Wohnsituation*
- *Sport und Freizeitsystem wie Sportvereine, Spielplätze*

Die nächstgelegenen Städte des Umlandes sind Kempten im Südwesten, Memmingen im Nordwesten Kaufbeuren im Osten und Marktoberdorf.

Der Markt Obergünzburg zählt 5192 Einwohner. Der Ortsteil Ebersbach 1155, der Ortsteil Willofs 395. Davon sind 2704 ledig, 3077 verheiratet, 414 geschieden und 434 verwitwet. Der Großteil der Bevölkerung ist der römisch- katholischen Religion zugehörig (3801). 573 gehören der Evangelisch Lutherischen Kirche an und 2368 haben andere Religionen oder sind konfessionslos. Im Markt Obergünzburg gibt es einen Ausländeranteil von 7,45 %. Bei einem Blick auf die Familienstände ist zu ersehen, dass bei den „ledigen“ 55,92 % männlich sind und beim Familienstand „verwitwet“ 75,11 % weiblich sind. Die Gesamteinwohnerzahl sagt aus, dass es 48,90 % Obergünzburgerinnen und 51,10 % Obergünzburger gibt. (aus dem statistischen Jahresbericht, Stand zum 01.01.2026)

Derzeit sind in Obergünzburg 1200 Arbeitnehmer sozialversicherungspflichtig beschäftigt, wobei die Zahl in den letzten Jahren stetig leicht abgenommen hat. Die Beschäftigtendichte als Quotient der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort pro Einwohner liegt in Obergünzburg mit einem Wert von 0,19 unter den Durchschnittswerten der umliegenden Regionen. Demzufolge kann Obergünzburg mehr als Wohnstandort, denn als bedeutender Arbeitsplatzstandort eingestuft werden. Die wenig ausgeprägte Arbeitsplatzfunktion von Obergünzburg zeigt sich auch bei den Pendlerzahlen. Laut Angaben des Statistischen Landesamtes (30.06.2011) stehen in Obergünzburg 1833 Auspendler nur 677 Einpendler gegenüber.

Diese Daten aus dem Büro für Standort-, Markt-, und Regionalanalyse Dr. Manfred Heider vom 23. September 2013 machen die Lebensbedingungen unserer Familien sehr deutlich.

Obergünzburg ist eine idyllische, ländliche Gegend, in der Kinder vieles vorfinden, was eine glückliche Kindheit ausmacht: Freifläche zum Spielen, Freunde in der Nachbarschaft, Sport- und Freizeitangebote und meist auch nahestehende Familienangehörige wie Oma und Opa die die Familien unterstützen.

Diese Unterstützung ist auch oft notwendig, da viele Eltern zu ihrer Arbeitsstelle pendeln müssen. Die Fahrt in die nächstgelegene Stadt dauert 20 – 45 min. und in der Winterzeit dem entsprechend länger, denn Obergünzburg liegt im Tal und es müssen in fast alle Richtungen Höhenmeter überwunden werden. Damit unsere Eltern nicht unter Zeitdruck geraten und sicher zur Arbeitsstelle gelangen dürfen die Eltern ihre Kinder schon ab 07:00 Uhr in den Kindergarten bringen.

In unserem Kindergarten ist die Anzahl der Alleinerziehenden sehr gering, wir führen das auf die Öffnungszeiten unserer Einrichtung zurück, die nur eine Stundenweise Betreuung zulässt. Alle Eltern, bzw. Mütter oder Väter die ganztags arbeiten und auch eine längere Nachmittagsbetreuung für die Kinder brauchen besuchen den Nachbarkindergarten, der bis 16:30 Uhr geöffnet ist.

Unsere Familien haben in der Regel zwei bis drei Kinder und nur wenige Mütter sind ganz zuhause. Bei einem Großteil der Familien sind die Eltern beide berufstätig. Viele Väter arbeiten im Schichtdienst in den nahegelegenen Fabriken wie Huthamaki, Fendt, Technocell oder Ehrmann. Ca. 10 % der Familien haben ein eigenes Unternehmen und sind Selbstständig.

Die größeren umliegenden Gemeinden haben eigene Kindergärten, dies sind Ebersbach, Günzach und Untrasried. Der Markt Obergünzburg unterhält vier Kindergärten. Dazu zählen der Kindergarten in Ebersbach, der Kindergarten „Sonnenschein“, der Kindergarten „Die Kleinen Strolche“ und der Waldkindergarten „Waldschnecken“.

Wie schon erwähnt, ist Obergünzburg umsiedelt mit vielen kleinen Weilern. Die Kinder dieser Weiler besuchen meist den nahegelegenen Kindergarten, aber nicht alle. So gibt es immer wieder Kinder, die unseren Kindergarten besuchen und später zum Schulbeginn nicht mit ihren Freunden und Freundinnen eingeschult werden, weil sie laut Schulsprengel zwar alle in die Schule in Obergünzburg gehen, aber auf Grund der Busverbindungen in die unterschiedlichen Klassen verteilt werden.

Die Grund- und Mittelschule ist immer wieder bemüht Klassen nach den Kindergärten zu bilden, doch dies ist nicht immer möglich und so haben einige Kinder es zu Schulbeginn nicht leicht.

Als 2017 das Flüchtlingsheim gebaut wurde und auch einige Familien dort eingezogen sind, haben wir alle afghanischen Kinder im Kindergartenalter und ihre Familien mit Freude aufgenommen. Um den neuen Anforderungen gerecht zu werden wurden sämtliche, vom Landratsamt angebotenen, Fort- und Weiterbildungen dazu besucht.

Da die Kinderzahlen in Obergünzburg stetig steigen, hat unser Kindergarten seit September 2020 Platz für 100 Kinder. Zwei Gruppen haben in der Mädchenschule im 1. Obergeschoss ihre neuen Räume bezogen, die zwei Stammgruppen bleiben im Gebäude des ehemaligen Klosters.



1.3 Unsere rechtlichen Aufträge: Bildung, Erziehung, Betreuung und Kinderschutz

Alle rechtlichen Vorgaben und grundsätzlichen Rechtsansprüche des Kindes sind für uns verbindlich und damit Grundlage unseres Handelns.

UN-KRK **Artikel 28**

1. Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an;

SGB VIII **§ 22 Grundsätze der Förderung**

(2) Tageseinrichtungen für Kinder (...) sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

§ 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

10

(4) In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass

1. deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes ... eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird sowie
3. die Erziehungsberechtigten sowie das Kind ... nicht in Frage gestellt wird.

In die Vereinbarung ist neben den Kriterien für die Qualifikation der beratend hinzuzuziehenden insoweit erfahrenen Fachkraft insbesondere die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte der Träger bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann.

BayKiBiG **Art. 10 Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen**

(1) Kindertageseinrichtungen bieten jedem einzelnen Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, um beste Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten, Entwicklungsrisiken frühzeitig entgegenzuwirken sowie zur Integration zu befähigen

Art. 9b Kinderschutz (siehe Kinderschutzkonzept)

1.4 Unsere curricularen Orientierungsrahmen

Rechtsgrundlagen

AV BayKiBiG § 14 Aufgaben des pädagogischen Personals und des Trägers

- (2) Der Träger hat dafür zu sorgen, dass das pädagogische Personal sich zur Erfüllung der Bildungs- und Erziehungsaufgaben an den Inhalten des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans, der Handreichung Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren und der Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit orientiert.

Curriculare Grundlagen

BayBL 1 Notwendigkeit und Geltungsbereich gemeinsamer Leitlinien für Bildung ...

„Die Leitlinien liefern die Grundlage für die Umsetzung und Weiterentwicklung sowohl des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP) als auch des Lehrplans für die bayerische Grundschule. (...). Die Leitlinien ... sind ein gemeinsamer Orientierungs- und Bezugsrahmen für alle außerfamiliären Bildungsorte, die Verantwortung für Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit tragen. Dazu zählen insbesondere Kindertageseinrichtungen nach dem BayKiBiG, d.h. Kinderkrippen, Kindergärten, Horte, Häuser für Kinder und Integrative Kindertageseinrichtungen, sowie Grund- und Förderschulen. (S. 17 f)

BayBEP 3.2 Der Plan als Orientierungsrahmen – Handlungsanleitungen zur AVBayKiBiG

„Im Mittelpunkt stehen die Bildungsbedürfnisse, die Kinder bis zur Einschulung für ihre optimale Entwicklung haben. Auf dieser Basis sind in der AVBayKiBiG im ersten Abschnitt Bildungs- und Erziehungsziele formuliert. Ihre Beachtung ist für all jene Kindertageseinrichtungen verbindlich, die eine öffentliche Förderung erhalten. Zielsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans ist es, den Trägern und dem pädagogischen Personal einen Orientierungsrahmen und Anregungen an die Hand zu geben, wie sie diese normierten Bildungs- und Erziehungsziele bestmöglich umsetzen können.“ (S. 25 f.)

11

U3-Handreichung Einführung

„Von Seiten der Praxis wurde wiederholt der Wunsch geäußert, eine Konkretisierung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans für die Altersgruppe von 0 bis 3 Jahren vorzunehmen und zu verdeutlichen, welches Potenzial der Plan für diese Kinder bieten kann (...). Die Handreichung hat sich zum Ziel gesetzt, die Bedeutung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder in den ersten Lebensjahren herauszustellen und alle „Ko-Konstrukteure“ frühkindlicher Bildung zu einer gemeinsamen Bildungsphilosophie von Anfang an einzuladen.“ (S. 10)

Die wertvollen Inhalte des Bildungs- und Erziehungsplanes haben wir verinnerlicht. Unser Kindergartenalltag richtet sich an dessen Leitlinien aus, die Anregungen geben uns Ideen und Inspiration. Wir haben zwar keine Krippengruppen, doch seit einigen Jahren nehmen wir Kinder ab einem Alter von 2,5 Jahren auf.

Die U3-Handreichung bietet uns Qualitätssicherungsmerkmale um diesen jungen Kindern im Kindergartenalltag gerecht zu werden.

2 Orientierungen und Prinzipien unseres Handelns

2.1 Unser Menschenbild: Bild von Kind, Eltern und Familie

Rechtsgrundlagen:

UN-KRK UN-Kinderrechtskonvention

Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes besteht aus insgesamt 54 Artikeln und basiert auf vier Grundprinzipien: dem Diskriminierungsverbot, dem Recht auf Leben und persönliche Entwicklung, dem Beteiligungsrecht und dem Kindeswohlvorrang.

SGB VIII § Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

- (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.*
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. (...)*

BayKiBiG Art. 4 Allgemeine Grundsätze

- (1) Die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern liegt in der vorrangigen Verantwortung der Eltern, Eltern im Sinn dieses Gesetzes sind die jeweiligen Personensorgeberechtigten. Die Kindertageseinrichtungen (...) ergänzen und unterstützen die Eltern hierbei. Das pädagogische Personal hat die erzieherischen Entscheidungen der Eltern zu achten.*

AV BayKiGiG § 1 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Bildungsbegleitung

- (1) Das Kind gestaltet entsprechend seinem Entwicklungsstand seine Bildung von Anfang an aktiv mit.*

Curriculare Grundlagen:

BayBL 3.A Bildung von Anfang an – Familie als erster und prägendster Bildungsort

„In der Familie als primärem Ort der sozial-emotionalen Entwicklung legen die Eltern den Grundstein für lebenslanges Lernen, aber auch für die emotionale, soziale und physische Kompetenz. (...) Daraus ergibt sich die Aufgabe aller außerfamiliären Bildungsorte, Eltern in ihrer Unersetzlichkeit, ihrer Wichtigkeit und ihrer Verantwortung wertzuschätzen und entsprechend in ihrer Aufgabe zu unterstützen (...)

Bildung vollzieht sich immer als individueller und sozialer Prozess. Aktuelle entwicklungspsychologische, erziehungswissenschaftliche und neurophysiologische Erkenntnisse beschreiben das Kind in diesem Prozess als aktives Individuum, das von Geburt an mit grundlegenden Kompetenzen und einem reichhaltigen Lern- und Entwicklungspotenzial ausgestattet ist. Bereits Säuglinge haben beachtliche soziale und kognitive Fähigkeiten.“ (S. 24)

6.A Pluralität der Bildungsorte

„Kinder erwerben Kompetenzen an vielen verschiedenen Bildungsorten. Ihre Bildung beginnt in der Familie und ist im Lebenslauf das Ergebnis eines vielfältigen Zusammenwirkens aller Bildungsorte, deren Kooperation und Vernetzung zentrale Bedeutung zukommt. Wie Bildungsangebote genutzt werden und in welchem Maße Kinder von den Bildungsleistungen dort profitieren, hängt maßgeblich von den Ressourcen der Familien und deren Stärkung ab. Die Familie ist für Kinder der wichtigste und einflussreichste Bildungsort.“ (Kurzfassung, S. 10)

BayBEP

2.1 Bild vom Kind

8.3.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Leitgedanken)

Unser Bild vom Kind

Du, dessen äußere Erscheinung nicht
von Seelengröße spricht,
du bester Weiser, der du noch nicht fliehst
dein Erbteil, Auge unter Blinden du,
der stumm und taub die ewige Tiefe liest,
vom ewigen Geist durchdrungen immerzu:
Seher! Mächtiger Prophet!
Voll Wissen du, um das wir stet
ein Leben lang uns mühen ohne Ruh...
Nur Kind! Doch herrlich durch das Himmelsgut
der Freiheit auf dem Gipfel deines Seins...

(Ode: Ahnungen der Unsterblichkeit durch Erinnerungen an die frühe Kindheit, 1815, Wordsworth)

Gehen sie nach oben, öffnen sie vorsichtig die Kinderzimmertür und schauen sie ins Kinderbett. Was sehen sie dort? Wir Eltern sehen unseren süßen Engel. Viele sehen ein Bild der Unschuld und Hilflosigkeit, ein unbeschriebenes Blatt. Doch was wir in Wirklichkeit sehen, ist der großartigste Geist, der je existiert hat, der gewaltigste Lernapparat des ganzen Universums. Die kleinen Finger und der winzige Mund sind Forschungsgeräte, die die fremde Welt ringsherum mit größerer Präzision erkunden als jeder Marsrover. Die schrumpeligen Ohren nehmen ein Gewirr unverständlicher Geräusche wahr und verwandeln sie fehlerfrei in eine verständliche Sprache. Die weit geöffneten Augen, die Ihnen manchmal direkt ins Herz zu blicken scheinen, tun tatsächlich genau das und entschlüsseln dabei unsere innersten Gefühle. Das verletzte Köpfchen birgt ein Gehirn, das jeden Tag Millionen neuer Verbindungen herstellt...

Diese Worte stammen aus dem Buch: „Forschergeist in Windeln“ und treffen haargenau unser Bild vom Kind. Kinder sind hoch sensible und unendlich aktive Wesen. Voller Tatendrang und Energie erkunden und erschließen sie sich selbstständig ihre Welt. Kinder sind so unvorstellbar reich an Fähigkeiten und von Geburt an kompetent. Sie verfügen über ein Instrumentarium, welches ihnen erlaubt, ihre

Lernprozesse selbst voranzutreiben. Sie lernen mit Begeisterung, Leichtigkeit und bemerkenswerter Geschwindigkeit.

Unser Bild vom Menschen

Für uns ist jeder Mensch einmalig und einzigartig, gleichberechtigt und gleichwertig. Er ist und bleibt unersetzlich und mit einem unvergleichbaren Eigenwert.

Der Mensch braucht die Gemeinschaft, ist aber niemals nur Teil eines Ganzen, sondern hebt sich durch seine Einmaligkeit von der Masse ab. Dieser Tatsache tragen wir Rechnung durch Achtung, Wertschätzung und Respekt jedweder Person gegenüber. Jede Person hat einen Anspruch darauf mit ihren Bedürfnissen und eigenen Wertvorstellungen wahrgenommen und respektiert zu werden.

Wie im humanistischen Menschenbild gehen wir davon aus, dass jeder Mensch grundsätzlich auf Selbstverwirklichung und Wachstum angelegt ist. Er und Sie sind zu Veränderung und Problemlösung fähig. Die Fähigkeit der Selbstbestimmung und die Freiheit des Denkens und Handelns machen ihn zu einem lernenden Wesen, egal welchen Alters.

Wir schätzen den Menschen als aktiven Gestalter seiner eigenen Existenz. Jeder Mensch trägt alle Ressourcen in sich, die es ihm ermöglichen selbstverwirklichend zu handeln und so sein Leben mit Sinn zu füllen. Wichtig ist uns die Erkenntnis, dass jedes Individuum aufgrund von Erfahrungen und Interaktionen mit der Umwelt, sich sein eigenes Bild von der Wirklichkeit konstruiert. Wir akzeptieren und respektieren dieses Weltbild, auch wenn es nicht unserem Weltbild entsprechen sollte. Durch aktives Zuhören versuchen wir die Wirklichkeit unserer Eltern zu erfahren.

Unser Bild von Eltern

*Für uns gilt: Eltern sind Experten für ihr Kind, zu ihnen hat das Kind die allererste emotionale Beziehung, sie ermöglichen ihm den Weg ins Leben, sie kennen die bisherige Entwicklung, seine Stärken, Interessen und Bedürfnisse am besten. Fachkräfte und Eltern treffen dann als Expert*innen mit ihrer je eigenen Perspektive aufeinander mit dem Ziel, zum Wohl des Kindes zusammenzuarbeiten, es zu erziehen und ihm Bildung zu ermöglichen.*

Wir pflegen zu unseren Eltern eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Diese Partnerschaft ist geprägt von Respekt, Wertschätzung und einer stabilen Beziehung. Hierzu bieten wir den Eltern unser Haus als Ort der Begegnung. Die Eltern sollen spüren, dass sie willkommen sind, dass ihre Erfahrungen aus dem familiären Umfeld und ihrer Kultur anerkannt und eingebracht werden kann. Wir bieten Möglichkeiten der Mitarbeit und aktive Beteiligung an.

Uns ist klar, dass es unsere Aufgabe ist zu informieren, zu beraten, zu überzeugen und zu konfrontieren. Wir sind verantwortlich für die Qualität unserer Arbeit. Wir sind aber nur dafür verantwortlich, was wir beeinflussen können. Die Eltern entscheiden, sie tragen letztendlich die Verantwortung für ihr Kind. (Außer bei Kindeswohlgefährdung.)

Es ist für eine gute Entwicklung der Kinder unabdingbar, dass alle Bezugspersonen des betreuten Kindes miteinander im Austausch stehen. Eine von gegenseitigem Vertrauen und Respekt geprägte Erziehungspartnerschaft zwischen Erzieher/Innen und Eltern ist eine unerlässliche Voraussetzung für sinnvolles pädagogisches Handeln.

Kein Kind kommt allein – es bringt seine ganze Familie mit. Wir heißen die ganze Familie willkommen und sehen jede in ihrer einzigartigen Art und Weise als wertvoll und als Bereicherung an.

2.2 Unser Verständnis von Bildung

2.2.1 Bildung als sozialer Prozess

Curriculare Grundlagen:

BayBL 3.C Bildung als individueller und sozialer Prozess

„Lernen in Interaktion, Kooperation und Kommunikation ist der Schlüssel für hohe Bildungsqualität. Zukunftsfähige Bildungskonzepte stellen in institutionenübergreifender Weise solche Lernformen als Grundlage für nachhaltige Bildung heraus, die auf den Erkenntnissen des sozialen Konstruktivismus (Ko-Konstruktion) beruhen und das Voneinander- und Miteinanderlernen in den Mittelpunkt stellen.

- Im Dialog mit anderen lernen (...)
- Partizipation als Kinderrecht (...)

(...) Partizipation und Ko-Konstruktion sind eigenständige, aber zugleich ineinandergreifende Elemente im Bildungsgeschehen. Basierend auf dem Bild vom Kind als aktivem Mitgestalter seiner Bildung sind Partizipation und Ko-Konstruktion auf Dialog, Kooperation, Aushandlung und Verständigung gerichtet. Partizipation ist Bestandteil ko-konstruktiver Bildungsprozesse und zugleich Voraussetzung für deren Gelingen.“ (S. 29 f.)

BayBEP 2.2 Verständnis für Bildung

Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen. Nur in gemeinsamer Interaktion, im kommunikativen Austausch und im ko-konstruktiven Prozess findet Bildung, nicht zuletzt als Sinnkonstruktion, statt. So verstanden sind Bildungsprozesse eingebettet in den sozialen und kulturellen Kontext, in dem sie jeweils geschehen. (S. 12)

15

2.2.1.1 Ko-Konstruktion im Kindergarten-

Gemeinsam die Welt entdecken!

Grundverständnis und Bedeutung

Ko-Konstruktion bedeutet gemeinsames Lernen, Forschen und Verstehen. Das Wort setzt sich aus „Ko“ (gemeinsam) und „Konstruktion“ (Erkenntnisaufbau) zusammen. Es beschreibt den Prozess, bei dem Kinder aktiv an der Gestaltung ihres Wissens beteiligt sind – gemeinsam mit anderen Kindern und Erwachsenen. (vgl. Fthenakis 2009)

Lernen wird in diesem Ansatz nicht als reine Wissensvermittlung verstanden, sondern als sozialer, dialogischer Prozess. Kinder lernen, indem sie Fragen stellen, Hypothesen aufstellen, ausprobieren, reflektieren und sich austauschen. (vgl. Viernickel & Völkel 2009) Der Schlüssel ist also die soziale Interaktion. Die Ko-Konstruktion hat sich aus dem philosophischen Ansatz des Konstruktivismus herausgebildet, nach dem man die Welt interpretieren muss, um sie zu verstehen. (vgl. Reich 2012) Dieser Auffassung nach entwickelt das Kind eine natürliche Lernneugier und das Bedürfnis, mit seiner dinglichen und sozialen Umwelt in Beziehung zu treten. (vgl. Siebert 2015)

Der soziale Konstruktivismus, der auf den Arbeiten Wygotzkys aufbaut, teilt diese Auffassung, sieht jedoch den wesentlichen Faktor für die Konstruktion des Wissens in der sozialen Interaktion. Demnach lernen Kinder die Welt zu verstehen, indem sie sich mit anderen austauschen und Bedeutungen

untereinander aushandeln. Dies impliziert auch, dass die geistige, sprachliche und soziale Entwicklung durch die soziale Interaktion mit anderen gestärkt wird. (vgl. Wygotski 2002; Fthenakis 2009)

Hier ein Beispiel:

Der dreijährige Sepp läuft nach einem Sommerregen im Garten herum. Er entdeckt eine große Pfütze und bleibt fasziniert davorstehen. Zunächst steckt er nur vorsichtig den nackten Fuß hinein, beobachtet, wie das Wasser Wellen schlägt, und lacht. Dann hüpfte er hinein, stampft mit beiden Füßen, sieht, wie das Wasser spritzt, und ruft: „Schau mal, das spritzt!“

Nach kurzer Zeit nimmt er einen kleinen Stock, rührt im Wasser, und entdeckt: „Da ist Schlamm!“ Er versucht, den Schlamm mit den Händen aufzuheben und bemerkt, dass er zwischen den Fingern durchrutscht. Sepp experimentiert mit den Materialien und beobachtet gleichzeitig, wie ein Vogel immer wieder versucht etwas von dem Schlamm in den Schnabel zu bekommen. Gemeinsam überlegen wir welcher Vogel dies sein könnte, wir betrachten, im ständigen Dialog, seine Flugkünste, und überlegen uns wozu der Vogel den Schlamm braucht. Wir schauen wo der Vogel hinfliegt und sehen, dass er unterm Kindergartendach ein Nest aus Schlamm baut...

Wir als pädagogische Fachkräfte begleiten diesen Prozess partnerschaftlich und interessiert, nicht belehrend, sondern forschend und mitlernend.

Ziele der Ko-Konstruktion

Das zentrale Ziel der Ko-Konstruktion ist es, Kinder in ihrem aktiven, selbstbestimmten Lernen zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, Bedeutung und Wissen gemeinsam zu entwickeln.

Ko-Konstruktion zielt darauf ab, dass Kinder:

- Ihre Selbstwirksamkeit erfahren („Ich kann etwas bewirken!“)
- Kreativ, kritisch und selbständig denken,
- Soziale Kompetenzen wie Zuhören, Argumentieren und Zusammenarbeiten entwickeln
- Ihr Weltverständnis vertiefen und vernetzen

16

Für uns bedeutet Ko-Konstruktion sich als lernende Begleiterinnen und Begleiter zu verstehen, die gemeinsam mit den Kindern neue Perspektiven, Bedeutungen und Zusammenhänge entdecken. So entsteht eine Kultur des Miteinanders, geprägt von Vertrauen, Neugier und Offenheit.

Zentrale Elemente der Ko-Konstruktion für unser Handeln:

1. *Gemeinsame Aufmerksamkeit und geteilte Interessen*
Der Ausgangspunkt ist immer ein gemeinsames Thema, das Interesse bei den Kindern weckt. Wir beobachten genau, wo die Aufmerksamkeit der Kinder liegt, und greifen diese Impulse auf.
2. *Dialog und Kommunikation*
Durch den offenen Austausch von Gedanken, Fragen und Ideen entsteht gemeinsames Wissen. Wir hören aktiv zu, fragen nach, spiegeln und regen zum Weiterdenken an.
→ Sprache wird dabei zum Werkzeug des Denkens.
3. *Beteiligung und Partizipation*
Kinder sind aktive Mitgestalter des Lernprozesses. Ihre Gedanken, Fragen und Ideen werden ernst genommen und in die Planung einbezogen.

4. *Beobachtung und Dokumentation*
Durch gezielte Beobachtungen und Dokumentation (z.B. Portfolios oder Lerngeschichten) werden Lernprozesse sichtbar gemacht und reflektiert.
5. *Reflexion und Weiterentwicklung*
Am Ende gemeinsamer Lernprozesse werden die Erfahrungen reflektiert – sowohl mit den Kindern als auch im Team.
 - *Was haben wir herausgefunden?*
 - *Was möchten wir weiter erforschen?*

Der effektive Einsatz von Ko-Konstruktion

Wir als Fachkräfte können mit Kindern Wissen ko-konstruieren, indem wir die Erforschung von Bedeutung stärker betonen als den Erwerb von Fakten. Für den Erwerb von Fakten müssen Kinder beobachten, zuhören und sich etwas merken. Die Erforschung von Bedeutung dagegen heißt, Bedeutung zu entdecken, auszudrücken und mit anderen zu teilen, ebenso wie die Ideen anderer anzuerkennen. Ein Beispiel aus unserem Kita-Alltag (Herbstzeit):

Wir haben mit den Kindern darüber gesprochen, was wir in den nächsten Tagen machen möchten. Dabei kamen wir auf das Thema Spaziergehen und was man draußen alles finden kann. Ein Kind hatte dabei den Fokus nicht auf Blätter oder Kastanien gelegt, so wie wir, sondern es dachte an den Müll, der sehr oft auf dem Boden zu finden war. Daraufhin haben wir zusammen überlegt: Was können wir dagegen tun? Wie machen wir das? Was brauchen wir dafür? Wer kann uns helfen? So entstand unsere Aktion „Wir sammeln Müll“. Zusammen mit der Fröschegruppe gingen wir mit Tüten, Handschuhen und Müllzangen los und sammelten Müll ein. Danach brachten wir alles zum Wertstoffhof. Dort konnten die Kinder sehen, wie Müll richtig getrennt wird.

17

Wann setzen wir Ko-Konstruktion ein?

Ko-Konstruktion kann immer dann eingesetzt werden, wenn das Kind versucht die Welt um sich herum zu erklären. Dies geschieht nach neuesten Erkenntnissen bereits von Geburt an. Damit Kinder Bedeutungen ko-konstruieren, brauchen sie eine große Vielfalt an Medien, mit deren Hilfe sie ihr Verständnis von der Welt ausdrücken und anderen mitteilen.

Unser teiloffenes Konzept bietet die ideale Grundlage, um Ko-Konstruktion im pädagogischen Alltag lebendig werden zu lassen. Räume und Materialien sind mehr als nur Ausstattung- sie sind Mitgestalter des Lernens. (vgl. Malaguzzi 2000)

Durch die Offenheit der Räume und Themenvielfalt entstehen neue Begegnungs- und Lerngelegenheiten, in denen Kinder und wir gemeinsam Bedeutungen konstruieren.

Die Kinder haben die Möglichkeit mitzubestimmen, wo und womit sie lernen, welche Themen sie verfolgen und bringen ihre Interessen mit ein. Im Gruppenraum entscheiden die Kinder mit, wie dieser gestaltet werden soll. In unserem Atelier stehen den Kindern Materialien wie Farben und Papier in verschiedenen Größen oder Alltagsgegenstände und wertloses Material etc. zur Verfügung. Diese laden zum Experimentieren ein und die Kinder können eigene Ideen umsetzen. Der Turnraum wird ein Platz zum Rennen, Lachen, Wälzen, Klettern, Bauen und zur Sinneserfahrung. Auch der Garten lädt zum eigenständigen, forschenden Handeln ein. Sei es die Rutsche, der Balancierpfad, die Fahrzeuge, die Schaukel oder einfach die Natur und die große Wiese mit den Weidenhäusern, dem Naschgarten, dem Wildblumenbeet, dem Acker und den Hochbeeten.

Lerneffekte durch Ko-Konstruktion

Durch die Ko-Konstruktion von Bedeutung lernen Kinder, dass

- die Welt auf viele Arten erklärt werden kann;
- Bedeutungen miteinander geteilt und untereinander aushandelt werden;
- ein Problem oder Phänomen auf viele Weisen gelöst werden kann;
- Ideen verwandelt und ausgeweitet werden können;
- Ideen ausgetauscht werden können;
- ihr Verständnis bereichert und vertieft werden kann;
- die gemeinsame Erforschung von Bedeutungen mit Erwachsenen oder anderen Kindern aufregend und bereichernd ist.

Ko-Konstruktion kann die Entwicklung von Selbstvertrauen fördern, indem die Kinder ermutigt werden, ihre individuellen Meinungen auszudrücken, und auch, indem Erwachsene Interesse an der Meinung der Kinder zeigen und diese wertschätzen. Zudem vermittelt Ko-Konstruktion die Bereitschaft, die Sichtweisen anderer zu verstehen und zu respektieren, wodurch das Bewusstsein und die Wertschätzung von Unterschiedlichkeit (Diversität) wachsen. Kinder können von den Erwachsenen außerdem gezielt ermutigt werden, ihr Verständnis zu kulturellen Unterschieden herauszufinden und auszudrücken.

Als Fachkräfte unterstützen wir Kinder darin, Achtung gegenüber Diversität zu entwickeln, indem sie die verschiedenen Wege, sich auszudrücken, wertschätzen und indem sie mit den Kindern über die unterschiedlichen Arten, die Welt wahrzunehmen und zu erleben, sprechen.

Ko-Konstruktion im Spiel

Kinder verbringen einen Großteil ihrer Zeit im Spiel. Dies erfüllt verschiedene Funktionen in der psychischen und körperlichen Entwicklung des Kindes:

Im Spiel kann es Rollen der Erwachsenen ausprobieren, psychische Konflikte bearbeiten und seine kognitiven, sozialen und körperlichen Kompetenzen erweitern.

Wygotski sah die große Bedeutung des Spiels darin, dass das Kind im Spiel seiner Entwicklung vorausgreift und sich so in die Zone der nächsten Entwicklung bewegt. (vgl. Wygotski, L. S. 2002)

Man spricht also mit gutem Recht vom Spiel als wichtigste Lernform des Kindes. In Bezug auf die ko-konstruktive Gestaltung von Bildungsprozessen ist das kindliche Spiel in zweierlei Hinsicht wichtig:

Zum einen bietet das freie Spiel Kindern vielfältige Möglichkeiten, in den Prozess der Ko-Konstruktion einzutreten und dabei ihre Kompetenzen zur wechselseitigen Abstimmung mit anderen, zur Aushandlung von Lösungen und Kompromissuche zu stärken.

Der Prozess des Spiels steht hier gegenüber seinem Inhalt im Vordergrund – so gesehen gilt für das Spiel: Der Weg ist das Ziel!

Zum anderen konstruieren Kinder im Spiel aber auch ein gemeinsames Verständnis der Welt, sie kommen zu inhaltlichen Einsichten und eignen sich kulturell vermittelte Kompetenzen wie den Umgang mit Sprache, Schrift und Mathematik an.

Aus dieser Sicht spielen der Gegenstand und das Thema des Spiels durchaus eine Rolle, etwa wenn Kinder im Konstruktionsspiel Einsichten in physikalische und technische Sachverhalte oder im Rollenspiel Einsichten über die Ausfüllung sozialer Rollen gewinnen.

Wir ermöglichen den Kindern ausreichend Zeit für das ungestörte Spiel untereinander. Unsere Räume ermöglichen es Freundesgruppen, auch über einen längeren Zeitraum hinweg, intensiv gemeinsame Spiele zu entwickeln. Wir sind verantwortlich dafür, den Kindern geeignete Räume und Spielmaterial zu Verfügung zu stellen, welche die Kinder zum Spielen anregen.

Wir begleiten und unterstützen die von den Kindern „selbst gesteuerten Prozesse“. Durch Beobachtung unserer Kinder erkennen wir derartige Lernprozesse im Spiel, greifen sie auf, vertiefen sie mit den Kindern und initiieren sie auch bei Bedarf. Im Vordergrund steht dabei immer die Ko-Konstruktion zwischen uns und den Kindern.

In der Turnhalle sind die Mädchen beschäftigt ein Elsa Schloss zu bauen und möchten am nächsten Tag weitermachen und spielen. Wir als Fachkraft lassen das Bauwerk stehen und informieren die anderen, dass die Mädchen an diesem Tag die Turnhalle für sich beanspruchen und ungestört spielen dürfen.

Ko-Konstruktion als Haltung und Qualitätsmerkmal unserer Pädagogik

Ko-Konstruktion ist für uns mehr als eine Methode oder ein pädagogisches Werkzeug – sie ist eine Grundhaltung, die unser tägliches Tun prägt. Wir verstehen Lernen als einen gemeinsamen, dialogischen Prozess, in dem Kinder und Fachkräfte aktiv miteinander in Beziehung treten, Gedanken teilen, Fragen stellen, Hypothesen entwickeln und gemeinsam Bedeutungen schaffen.

Durch diese Haltung erkennen wir jedes Kind als kompetent, neugierig und wirksam an. Wir geben Raum für Fragen, Ideen und Experimente und wir begleiten die Kinder im Vertrauen darauf, dass sie ihre Welt aktiv mitgestalten können. Ko-Konstruktion bedeutet für uns, auf Augenhöhe zu kommunizieren, gemeinsam zu entdecken und Lernprozesse bewusst sichtbar zu machen.

In unserem Alltag entsteht Ko-Konstruktion überall dort, wo Kinder mit Interesse, Staunen und Freude auf die Welt blicken – und wir uns offen, zugewandt und neugierig dazustellen. Sie zeigt sich in Gesprächen, im freien Spiel, in Projekten, im Umgang mit Materialien, in alltäglichen Situationen und in der Gestaltung unserer pädagogischen Räume. Jede Begegnung kann Anlass sein, voneinander zu lernen und gemeinsam weiterzudenken.

Ko-Konstruktion schafft damit nicht nur Bildung, sondern vor allem auch Beziehung. Sie stärkt die Kinder in ihrem Selbstvertrauen, ihrer Sprache, ihrer Kreativität und in ihrer Fähigkeit mit anderen Menschen in Austausch zu treten. Wir bleiben lernende Begleiter und Begleiterinnen, die sich immer wieder neu auf die Perspektiven der Kinder einlassen.

„Was ich allein weiß, ist ein Funke – was wir zusammen entdecken, ein Feuer.“

Folgende Methoden unterstützen uns die Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten:

- Scaffolding (Gerüstbau und Gerüstabbau)
- Geleitete Teilnahme (Lernen durch Mitmachen)
- Ko-konstruktion im Spiel
- Vertieftes, gemeinsames Nachdenken

Alle Methoden sind miteinander verbunden und werden je nach Situation kombiniert.

Am folgendem Beispiel soll diese Methode des Scaffoldings erläutert werden:

Scaffolding wurde von David Wood, Jerome S. Bruner und Gail Ross in den 1970er Jahren entwickelt. Sie zeigten, dass Kinder effektiver lernen und Lösungswege nachhaltiger verinnerlichen, wenn sie mit Aufgaben konfrontiert sind, die sie zunächst nur in Zusammenarbeit mit kompetenten Erwachsenen bewältigen können (vgl. Wood, Bruner & Ross 1976). Der Erwachsene stellt dem Kind dabei gewissermaßen ein „Gerüst“ zur Verfügung, indem er oder sie Lösungswege aufzeigt und unterstützende Impulse gibt. Mit zunehmender Kompetenz des Kindes wird diese Unterstützung schrittweise reduziert und schließlich zurückgenommen. Das Gerüst ist dabei nicht starr, sondern wird flexibel und individuell an die Bedürfnisse und den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes angepasst. (vgl. Textor, M. R. (2010))

Für unsere neuen Kinder ist es oft eine fast unlösbare Aufgabe ihre Spielsachen nach der Freispielzeit wieder aufzuräumen. Hierbei brauchen die Kinder in den ersten Wochen noch ein gutes „Gerüst“. Dies schaut bei uns so aus: Nach der Freispielzeit wird mit einem Signal, dies ist je nach Gruppe unterschiedlich, die Aufräumzeit eingeläutet. In der Bienengruppe wird die Klangschale angeschlagen und ein Lied gesungen. Zu dem verbalisiert die Fachkraft das Ziel: „Jetzt räumen wir zusammen auf!“. Bei den jüngeren Kindern muss die Fachkraft die gestellte Aufgabe noch unterteilen und sie übernimmt auch die Strukturierung der Aufgabe. Dies bedeutet, dass sie jedem einzelnen Kind eine Aufgabe zuweist und genau erklärt: „Felix, könntest du bitte alle Scheren vom Basteltisch in das Schubfach räumen!“, „Annette machst du bitte alle Papierschnipsel vom Boden in den Papierkorb!“... Wichtig ist auch das Feedback der Fachkraft: „Prima, alle Scheren sind an ihrem Platz und der Papierkorb ist voller Papierschnipsel!“.

Mit der Zeit und dies ist bei allen Kindern unterschiedlich, kann die Strukturierung zurück gebaut werden. Es reicht das Aufräumsignal und die Kinder können selbstständig sich dieser Aufgabe des Aufräumens zu wenden.

*Das Konzept der „**geleiteten Teilnahme**“ wurde von der US-amerikanischen Entwicklungspsychologin Barbara Rogoff entwickelt. Dieses Konzept ist wie gemacht für die Organisation von Bildungsprozessen im Kindergarten. Die Kinder lernen alltagsintegriert, sie lernen durch ihr Tun, das Mitmachen, das Ausprobieren und sie lernen durch Beobachtung. (vgl. Rogoff 1990, 1995) (aus: Textor, M. R. (2010))*

Sie beobachten nicht nur das Tun der Erwachsenen, sondern auch das Agieren der anderen Kinder. Vor allem die älteren Kinder dienen den jüngeren Kindern als Vorbild. Deshalb ist es uns auch so wichtig altersgemischte Gruppen zu haben.

Unsere pädagogische Aufgabe besteht darin, vielfältige Lernsituationen zu schaffen und den jüngeren Kindern auch die Möglichkeit zu geben an Aktivitäten der Älteren teil zu nehmen. So dürfen bei uns gerne auch kleinere Kinder mit den Großen zur Vorschule.

Letztes Jahr zur Osterzeit formten alle Kinder eine Osterschale aus Ton. Sie sollte das Osternest werden in welches der Osterhase für die Kinder Eier legt. Leider sind beim Transport der Schalen zur Brennstation sehr viele Schalen zerbrochen und so musste kurzfristig ein anderes Osternest gebastelt werden. Da allen Kindern klar war, dass wir schnell Zusammenarbeiten müssen, damit der Osterhase kommen konnte, saßen die Vorschulkinder am Tisch und falteten für alle Hexentreppen, welche für die neuen Nester gebraucht wurden. Die kleine Josefine saß daneben und beobachtete das aktive Tun der Großen. Nach ca. einer Stunde kam sie auf mich zu und bat darum mithelfen zu dürfen. „Natürlich darfst du helfen!“ sagte ich, „Ich zeige dir wie es geht!“. „Nein“ sagte Josefine, „Ich weiß, wie es geht!“ Sie setzte sich, nahm sich zwei Streifen Papier und faltete eine perfekte Hexentreppe. Nur über die Beobachtung hat Josefine gelernt Hexentreppen zu falten.

*Kinder lernen im **Spiel**. Sie übernehmen Rollen, klären deren Bedeutung, bearbeiten Konflikte und stärken dabei ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen. Gleichzeitig setzen sie sich aktiv mit ihrer*

Umwelt auseinander, entdecken im Konstruktionsspiel naturwissenschaftliche Zusammenhänge und finden gemeinsame Lösungen.

In unserem Kindergarten stehen den Kindern vielfältige Spielmöglichkeiten und Räume zur Verfügung, in denen sie eigenständig ihre Ideen entwickeln und Regeln aushandeln können. Wir geben ihnen ausreichend Zeit für ungestörtes, vertieftes Spiel und schaffen Umgebungen, die das Entstehen komplexer gemeinsamer Spielsituationen über längere Zeiträume ermöglichen.

Unsere Aufgabe sehen wir darin, anregende Räume und geeignetes Material bereitzustellen. Durch aufmerksame Beobachtung erkennen wir entstehende Lernprozesse, greifen sie bei Bedarf auf und unterstützen die Kinder in ihrer Weiterentwicklung. Dabei steht stets die ko-konstruktive Zusammenarbeit zwischen den spielenden Kindern im Mittelpunkt.

Helga und Otto verbringen seit Tagen ihre Zeit miteinander. Auch Fritz wäre gerne mit Helga befreundet. Er weicht ihr nicht mehr von der Seite. Helga hat ihr Stofftier verloren und bittet Otto ihr beim Suchen zu helfen. Auch Fritz hilft beim Suchen, wird aber von Helga nicht beachtet. Immer wieder nimmt Fritz Kontakt zu Helga auf. „Komm, wir schauen in den Toiletten nach deinem Tier.“ Für eine kurze Zeit wird Fritz für Helga wichtig. Das Stofftier ist aber nicht in den Toiletten und die Kinder gehen in den Gruppenraum zurück. Helga möchte malen und fragt Otto: „Möchtest du auch mit malen?“ Doch Otto ist nicht sehr gesprächig und geht einfach in die Bauecke. Die Situation nutzt Fritz sofort und holt sich auch Papier und setzt sich mit Helga an den Maltisch.

Auf der Suche nach Freundschaft gibt Fritz nicht auf. Er stellt sein Verhalten auf Helga ein um in Kontakt mit ihr zu treten. Erfolge und Misserfolge werden sein weiteres Lernen diesbezüglich bestimmen.

Später am Tag spielt Helga mit Lotte. Sie finden im Malschrank alte Einladungskarten und beschließen: „Das sind unsere Zugfahrkarten!“. Gemeinsam stellen sie mehrere Stühle hintereinander und steigen in ihren Zug. Lotte ist der Lokomotivführer und Helga der Fahrgast. „Grüß Gott, wie heißt du denn?“ fragt Lotte. „Ich heiße Helga und hier ist meine Eintrittskarte!“ sagt Helga. Nach einer kurzen Fahrt will Helga ihre Karte zurück. „Die bekommst du, wenn wir da sind!“ sagt Lotte. „Ich will auch einmal der Lokomotivführer sein!“ sagt Helga. „Das kannst du gerne sein, aber dann darf ich die Karten halten!“ erwidert Lotte und rennt mit den beiden Karten weg. Helga hinterher. Als Helga Lotte lachend eingeholt hat, gibt Lotte die Karten an Helga weiter und sie tauschen die Rollen.

Die beiden Mädchen handeln ihre Rollen aus und auch die Regeln des Miteinanders. Im Interesse beider, das Spiel zu spielen finden sie Kompromisse zwischen Dominanz und Nachgiebigkeit.

Vertieftes gemeinsames Nachdenken sehen wir als Qualitätsmerkmal unserer Einrichtung. Probleme lösen, Tätigkeiten beurteilen, Geschichten erfinden und weiterspinnen, sich mit unterschiedlichen Themen auseinander setzen sind nur ein kleiner Ausschnitt aus den Möglichkeiten für vertieftes gemeinsames Nachdenken. Wir haben gelernt, alles zu hinterfragen, gemeinsam mit den Kindern in einen Denkprozess zu gehen und nicht vorschnell wohlgemeinte Antworten zu präsentieren.

Wir sind offen und interessiert jedes Thema mit den Kindern vertieft zu durchdenken. Wir versuchen unseren Wissensvorsprung den Kindern nicht überzustülpen, sondern wir beteiligen uns mit wirklichem Interesse und mit Anerkennung an den Überlegungen der Kinder, wir bringen selbst Ideen, Fragen und Lösungsvorschläge ein. Wir sind neugierig darauf, was Kinder über die Welt denken und wir lassen uns ein auf die besondere Weltsicht, die auch unser Denken verändert.

„Die Bäume machen doch für uns Sauerstoff? Und sie brauchen dazu das Sonnenlicht?“ erzählt Max. „Haben wir dann in der Nacht genug Luft zum Atmen, weil da scheint ja keine Sonne?“ macht sich Max Sorgen.

Viele Kinder wissen zu diesem Thema etwas zu erzählen und bilden sich ihre Meinung, fragen auch zuhause nach und bringen neue Erkenntnisse mit in den Kindergarten. Für uns ist es spannend und faszinierend die Gedankengänge der Kinder teilen zu dürfen.



Hier soll der Igel einziehen! Was so ein Igel wohl alles braucht?

2.2.1.2 Partizipation – Ein Recht der Kinder!

„In der Demokratie darf das Recht auf Beteiligung keine Frage des Alters sein“

Partizipation bedeutet: Beteiligung, Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung. Planungen und Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen, werden besprochen um gemeinsam Lösungen für anstehende Fragen und Probleme zu finden (vgl. Prengel 2010).

Wenn wir von Partizipation sprechen, meinen wir das Recht unserer Kinder, an allen sie betreffenden Entscheidungen, beteiligt zu werden. Sie haben zugleich das Recht sich nicht zu beteiligen. Dem gegenüber steht die Verpflichtung von uns Erwachsenen, Kinder zu beteiligen oder ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.

Um dieses Recht der Kinder als pädagogische Fachkräfte umsetzen zu können arbeiten wir wie folgt:

Wir sehen es als eine unserer wichtigsten Aufgabe an, in der Beziehung zu den Kindern, deren Bedürfnisse wahrzunehmen und zu berücksichtigen. Wir nehmen ihre Sicht der Dinge ernst, wir führen eine gleichwertige Beziehung. Diese Haltung zeigt sich täglich in Worten, Gesten, Blicken und auch im Tonfall und macht unseren Kindern deutlich, dass wir wirklich bereit sind, ihnen zuzuhören. Das eigene Wissen zurückzuhalten und immer wieder nachzufragen, bis wir glauben verstanden zu haben. Dies ist manchmal eine Herausforderung an der wir tagtäglich üben. Für uns ist jedes Kind eine Persönlichkeit, die einen eigenen Willen hat und das Recht hat, ernst genommen zu werden.

Wir beteiligen die Kinder aktiv im Alltag, nehmen ihre Ideen und Wünsche ernst. Dabei kann es vorkommen, dass wir Beobachtungen bezüglich der Interessen der Kinder zunächst anders einschätzen, als sie sich im Alltag bewahrheiten. In solchen Fällen orientieren wir uns neu. Ebenso gibt es Themen,

die mehr Zeit benötigen, während andere schneller abgeschlossen sind. An erster Stelle steht für uns immer das Wohl der Kinder. Deshalb nehmen wir uns die Freiheit, flexibel zu reagieren, um den Kindern genau das anzubieten, was sie in ihrer aktuellen Situation stärkt, unterstützt und begeistert. So entsteht ein lebendiger Alltag, der sowohl Struktur als auch Raum für die Bedürfnisse der Kinder bietet.

Um dies umzusetzen beobachten und reflektieren wir uns gegenseitig, um eine Haltung zu entwickeln die es uns ermöglicht: Macht zu teilen, nichts vorzugeben, Werte wie Mitbestimmung, Respekt und Gerechtigkeit tagtäglich zu leben. Hierzu ist es notwendig unsere eigene Position immer wieder kritisch zu hinterfragen.

Vor dem Hintergrund, dass jedes Kind die Welt neu und selbst erfinden muss und in der tätigen Auseinandersetzung mit seiner Umwelt in sozialen Situationen seine eigene Bildungsbiographie baut, ist es für uns klar, dass alles was wir an Wissen einbringen für die meisten Kinder wenig Mehrwert darstellt.

Der Schlüssel für Bildung ist die Partizipation!

1. Kinder erleben Selbstwirksamkeit

Wenn Kinder Entscheidungen treffen dürfen – z. B. welches Spiel sie spielen, wie ein Tag abläuft oder wie der Gruppenraum gestaltet wird – erleben sie: "Ich kann etwas bewirken." Dieses Gefühl stärkt das Selbstvertrauen und die innere Motivation.

2. Mitbestimmung fördert soziale Kompetenzen

Partizipation heißt auch, andere Meinungen zu hören, Kompromisse zu finden und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Kinder lernen dadurch Teamfähigkeit, Empathie und Verantwortung – wichtige Grundlagen für ein gelingendes Miteinander.

3. Beteiligung fördert Sprache und Ausdruck

Wenn Kinder ihre Meinung äußern dürfen, lernen sie, ihre Gedanken zu formulieren, zuzuhören und sich klar mitzuteilen. Das stärkt nicht nur die sprachliche Entwicklung, sondern auch das Denken.

4. Kinder lernen demokratische Prinzipien kennen

Durch Partizipation erfahren Kinder schon früh, wie Mitbestimmung funktioniert – z. B. durch Abstimmungen, Gesprächskreise oder gemeinsame Regeln. Das legt die Grundlage für ein demokratisches Verständnis.

5. Beteiligte Kinder sind motivierter und zufriedener

Kinder, die mitentscheiden dürfen, sind oft ausgeglichener, weil sie sich ernst genommen fühlen. Sie entwickeln eine engere Bindung zur Einrichtung und zum pädagogischen Team.

6. Partizipation unterstützt individuelle Entwicklung

Wenn Kinder ihre Interessen einbringen dürfen, wird Bildung individuell und lebensnah. Das stärkt ihre Persönlichkeit und unterstützt eine ganzheitliche Entwicklung.

7. Vertrauen und Beziehung wachsen

Partizipation bedeutet auch: Erwachsene hören Kindern wirklich zu. Das stärkt die Beziehung zwischen Fachkräften und Kindern – eine wichtige Grundlage für erfolgreiches Lernen und Wohlbefinden.

Partizipation in unserem Kindergarten bedeutet nicht, dass Kinder alles entscheiden dürfen. Es bedeutet, dass sie gehört werden, mitgestalten dürfen und dass ihre Meinung zählt. So lernen sie früh, Verantwortung zu übernehmen, sich einzubringen – und wachsen so zu selbstbewussten, mitdenkenden Menschen heran.

Für uns als pädagogisches Team ist es keine Option die Partizipationsrechte unserer Kinder festzuschreiben. Es gibt bei uns keine Verfassung, die genauestens beinhaltet, wo die Kinder mitentscheiden dürfen und wo nicht. Wir sehen unsere Verantwortung darin, immer und überall uns mit den Kindern auszutauschen. Im Dialog wägen wir situationsorientiert ab, wie viel Mitbestimmung in einzelnen Themenbereichen möglich ist, sodass wir trotzdem unserem Schutzauftrag gerecht werden. Es ist und wird ein ständiger Balanceakt sein zwischen Freiheit und Grenzen. Diese Auseinandersetzung sind wir gewillt täglich einzugehen und dies mit jedem einzelnen Kind.

Wir erreichen dies, über unsere dialogische Haltung den Kindern gegenüber und auch durch bewusst gewählte Alltagssituationen, die Raum für Partizipation bieten:

- den Tagesablauf gestalten
- Regeln entwickeln
- Raumgestaltung
- Materialbeschaffung
- Konfliktlösungen
- Essen, Trinken, Kleidung
- Hygiene

und gezielte Projekte wie:

- Gleitende Frühstückszeit
- Teiloffener Kindergarten (Freie Wahl der Spielräume, Spielpartner und des Spielmaterials)
- Entscheidungsmöglichkeiten an der Teilnahme unterschiedlicher Projekte (Museumsbesuche, Büchereibesuche, AckerRacker, Besuch des Seniorenheims)
- Freiheit in der Teilnahme an unterschiedlichen Angeboten
- Wöchentliche Kinderkonferenz in jeder Gruppe
- Bildung eines Kinderrates (Gewählt aus der Gruppe der Vorschulkinder)
- Monatliche Sitzungen des Kinderrates

24

Partizipation sehen wir als Bereicherung, sie gilt auch im Hinblick auf die Kooperation im Team und in der Beziehung und Gestaltung der Elternpartnerschaft.

Unser Team pflegt einen offenen und partnerschaftlichen Umgang miteinander. Alle Teammitglieder gestalten die Entwicklung des Kindergartens mit. Die Meinungen aller sind erwünscht. Entscheidungen werden mehrheitlich im Team getroffen. Unsere Teamsitzungen finden wöchentlich statt, um unser pädagogisches Handeln zu reflektieren und kollegiale Beratungen durchführen zu können.

Transparenz in der Zusammenarbeit mit Eltern schafft ein vertrauensvolles Miteinander. Die Öffnung des Kindergartenalltags schafft Voraussetzungen, um Eltern Möglichkeiten der Mitgestaltung und Mitwirkung zu geben. Dadurch können Eltern am Leben ihrer Kinder im Kindergarten teilhaben und mitwirken.



2.2 Unser Verständnis von Bildung

2.2.2 Stärkung von Basiskompetenzen

Rechtsgrundlagen:

DQR 2011 Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen

BayKiBiG **Art. 11 Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen;
Erziehungspartnerschaft**

- (1) (...) Das pädagogische Personal soll die Kompetenzen der Kinder für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Sinn eines sozialen Miteinanders fördern.

**Art. 13 Grundsätze für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in förderfähigen
Kindertageseinrichtungen; bildungs- und Erziehungsziele**

- (1) Das pädagogische Personal in förderfähigen Kindertageseinrichtungen hat die Kinder in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu unterstützen mit dem Ziel, zusammen mit den Eltern, den Kindern die hierzu notwendigen Basiskompetenzen zu vermitteln. Dazu zählen beispielsweise positives Selbstwertgefühl Problemlösefähigkeit, lernmethodische Kompetenz, Verantwortungsübernahme sowie Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit.

AV BayKiBiG § 1 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Bildungsbegleitung

- (1) (...) Das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen hat die Aufgabe, durch ein anregendes Lernumfeld und durch Lernangebote dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder anhand der Bildungs- und Erziehungsziele Basiskompetenzen entwickeln. Leitziel der pädagogischen Bemühungen ist im Sinn der Verfassung der beziehungsfähige, wertorientierte, hilfsbereite, schöpferische Mensch, der sein Leben verantwortlich gestalten und den Anforderungen in Familie, Staat und Gesellschaft gerecht werden kann.

§ 2 Basiskompetenzen

Zur Bildung der gesamten Persönlichkeit der Kinder unterstützt und stärkt das pädagogische Personal auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes

1. die Entwicklung von freiheitlich-demokratischen, religiösen, sittlichen und sozialen Werthaltungen,
2. die Entwicklung von personalen, motivationalen, kognitiven, physischen und sozialen Kompetenzen,
3. das Lernen des Lernens,
4. die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme sowie zur aktiven Beteiligung an Entscheidungen,
5. die Entwicklung von Widerstandsfähigkeit,
6. die musischen Kräfte, sowie die Kreativität

Curriculare Grundlagen:

BayBL 3.B Leitziele von Bildung und Erziehung – ein kompetenzorientierter Blick auf das Kind

„Aus dem Bild vom Kind als aktivem und kompetentem Individuum leitet sich ein Bildungsverständnis ab, das die Weiterentwicklung von Kompetenzen und Werthaltungen als Leitziel voranstellt. (...) Kinder in ihren Kompetenzen zu stärken steht in allen Bildungsorten und bei allen Bildungsprozessen über den gesamten Bildungsverlauf hinweg im Mittelpunkt. (...) In den ersten Lebensjahren steht die Stärkung der Basiskompetenzen als Fundament für den weiteren Lern- und Entwicklungsprozess im Fokus. (...) Mit fortschreitender Entwicklung gewinnt auf bestimmte Inhaltsbereiche bezogene Sachkompetenz an Bedeutung“ (S. 26 f.).

BayBEP 2.4 Leitziele von Bildung und 5 Basiskompetenzen des Kindes

Personale Kompetenz, Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext, Lernmethodische Kompetenz, Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

2.2.2.1 Bildungsverständnis vom Bild des Kindes als aktives und kompetentes Individuum

A) Zur Autonomie der Kinder

1. *Bei uns können Kinder entsprechend ihrem Entwicklungsstand selbständig über ihre elementaren Lebensbedürfnisse entscheiden.*

Unsere Aufgabe sehen wir darin, den Kindern, als vollwertige kleine Menschen eigenständiges Handeln zuzutrauen und ihnen dafür vielfältige Entscheidungsmöglichkeiten zu geben und sie interessiert und sensibel in ihrem Prozess der zunehmenden Selbstständigkeit zu begleiten.

2. *Kinder entwickeln eigene Lebensformen, eine eigene Kultur, wenn sie unter sich sein können und Freiräume vorfinden.*

Jeden Tag aufs Neue bilden die Kinder kleine Spielgruppen, hierzu schaffen sie sich ihre eigenen Spielorte, dort wo sie diese brauchen. Dafür benutzen sie Möbel, Decken und andere Materialien und bereichern das Ganze zusätzlich mit unterschiedlichen Spielutensilien. Immer wieder ist das Thema: „Reisen“ ein beliebtes Rollenspiel. Die Kinder packen ihre Koffer und Puppenwagen, mit allem was sie brauchen und suchen sich ein geeignetes Reiseziel, z.B. den Flur. Dort angekommen packen sie die Decken aus und machen es sich richtig gemütlich. Wir sind darauf eingestellt und freuen uns über die kindliche Lebendigkeit und Originalität. Achtsam beobachten wir die Kinder und unterstützen sie, wenn sie Hilfe brauchen.

3. *Kinder wollen groß werden, mitwirken und mitverantwortlich sein und sich so im Zusammenleben als nützlich erleben.*

Wir achten darauf, dass alle Kinder sich selbstwirksam erleben dürfen. Kinder haben bei uns eine Stimme, wir hören ihnen aufmerksam zu, sie dürfen und sollen ihre Wünsche, Anliegen und Beschwerden deutlich machen. Zusammen suchen wir nach Lösungen.

4. *Kinder sind kompetent, Konflikte untereinander zu regulieren. Sie verfügen über ein erstaunliches Maß an Konfliktfähigkeit und nicht-verbaler Kommunikationsmöglichkeiten. Eine Studie von 2001 machte deutlich, wie oft Kinder in den verschiedensten Spielsituationen immer wieder friedlich Konflikte lösten. (vgl. Dittrich, G., Dörfler, M. & Schneider, K. 2001). Wir vertrauen auf die Eigenkräfte der Kinder und auf ihr breites Repertoire an Lösungsmöglichkeiten. Beobachtend*

begleiten wir die Kinder und bieten bei Bedarf Hilfe an. Gespräche, Geschichten und Projekte wie: „Faustlos“ sollen den Kindern weitere Möglichkeiten der Konfliktbewältigung aufzeigen.

B. Zur Einmaligkeit der Kinder

Kinder sind einmalig und unverwechselbar mit innerem Reichtum und individueller Würde. Das zeigt sich in ihren Aktivitäten und Neigungen, Interessen, Stärken, Begabungen, Ideen, Umwegen und Grenzen. Wir bieten den Kindern ausreichend Gelegenheiten, die es ihnen ermöglichen, Stolz auf ihre eigenen Leistungen und Fähigkeiten zu sein.

Für uns ist es wichtig, Kinder zu locken, durch die Spielmöglichkeiten des Hauses und durch ermunterndes Begleiten. Und andererseits auszuhalten und warten zu können, bis sie ihre Entwicklung selbst durch eigenes Wollen voranbringen. Hier müssen wir aber immer wieder gut abwägen, zwischen pädagogischer Aktivität und Gelassenheit.

Achtsamkeit im Umgang mit der Einmaligkeit des Kindes und seiner individuellen Würde bedeutet für uns: Das Erkennen des inneren Reichtums und besonders solche Kinder zu unterstützen, und anzuregen, die sich mit ihren Möglichkeiten zurückgenommen haben und einschränken.

C. Zur Kindlichen Entwicklung

1. Kinder leisten ihre gewaltige Entwicklungsarbeit selbst. Sie entscheiden und handeln nach ihren inneren Bedürfnissen, wenn sie die Freiheit der Wahl haben.

Die Kinder unseres Kindergartens bekommen im teiloffenen Konzept die Chance, mit den ganzen Räumlichkeiten und seinen Spielmöglichkeiten und dem sich hier abspielenden Leben vertraut zu machen. Damit eröffnen sich einerseits Möglichkeiten eigene Wege zu gehen und Selbstverantwortung für sich zu übernehmen und andererseits am kollektiven Geschehen teilzunehmen und Teil dieser großen Lebensgemeinschaft zu werden. Hier bemerken wir einen großen Unterschied zwischen Kindergartenbeginn und einigen Wochen später. So bleiben doch am Anfang viele Kinder in ihren Stammgruppen, weil ihnen dort alles vertraut ist. Später wagen sich auch vorsichtiger Kinder in neue Spielräume und es entwickeln sich neue Freundschaften und neue Spielgemeinschaften.

Hier liegt unsere Aufgabe in der Achtsamkeit gegenüber kindlicher Entwicklung. Wir schaffen für die Kinder optimale Bedingungen für Kindliche Aktivitäten und trauen ihnen unbegrenzte Entwicklungskräfte zu. Wichtig ist es, den jeweiligen Entwicklungsweg eines Kindes zu erkennen und anzuregen, wenn die Situation es erfordert.

2. Kinder brauchen für ihre individuelle Entwicklung eine vielseitige anregende Lernumgebung, um sich über eigene Vorstellungen und Ideen zu verwirklichen.

Hier ist es unsere Aufgabe, diese Lernumgebung den Bedürfnissen der Kinder anzupassen, immer wieder zu aktualisieren und durch neue Möglichkeiten zu erweitern.

3. Manchmal gelingt es Kindern nicht, sich nach Misserfolgen wieder selbst zu regulieren. Auch hier nutzen wir den Dialog. Wir kommentieren Handlungsabläufe oder Problemlösungsprozesse und zeigen so den Kindern Möglichkeiten sein Verhalten zu planen, zu beobachten und zu steuern. Beispiel: Ein Kind zerknittert sein gemaltes Bild und wirft es wütend in den Papierkorb. Wir kommentieren das Gesehene – „Du schaust wütend aus, gefällt dir dein Bild nicht?“ „Bist du nicht zufrieden mit dem Gemalten?“ Wir hören dem Kind aktiv zu und versuchen herauszuhören was es braucht. Sehen wir, dass das Kind für sich sein will, akzeptieren wir dies und beobachten aber weiterhin.

2.2.2.2 Stärkung von Basiskompetenzen

Bildung der gesamten Persönlichkeit – auf Grundlage eines christlichen Menschenbildes und unter gezielter Stärkung der Basiskompetenzen

Die pädagogische Arbeit in unserer Einrichtung orientiert sich an einem **christlichen Menschenbild**, das die unveräußerliche Würde, Einzigartigkeit und soziale Bezogenheit jedes Kindes in den Mittelpunkt stellt. Wir gehen davon aus, dass jedes Kind ein von Gott geliebtes und gewolltes Geschöpf ist, das nach Entfaltung, Beziehung, Sinn und Verantwortung strebt. Aus dieser Haltung heraus verstehen wir Bildung als **Ganzwerdung der Persönlichkeit**, die körperliche, emotionale, soziale, kognitive und spirituelle Dimensionen umfasst.

Das pädagogische Personal begleitet Kinder dabei, grundlegende Werthaltungen und Basiskompetenzen weiter zu entwickeln, die sie befähigen, selbstbestimmt, verantwortungsvoll, solidarisch und mitfühlend zu leben.

1. Entwicklung freiheitlich-demokratischer, religiöser, sittlicher und sozialer Werthaltungen

Wir ermöglichen Kindern, demokratische Prinzipien und religiöse Werte **im Alltag erfahrbar** zu machen. Dabei vermitteln wir Grundhaltungen wie Nächstenliebe, Toleranz, Solidarität, Dankbarkeit und Verantwortung für die Schöpfung.

- In regelmäßigen Kinderkonferenzen erleben Kinder demokratische Mitbestimmung, indem sie Anliegen, Regeln oder Entscheidungen gemeinsam aushandeln. Dies fördert dialogische Kompetenzen, Perspektivübernahme und Verantwortungsbewusstsein.
- Durch das Feiern christlicher Feste und das Erleben religiöser Rituale entwickeln Kinder ein Verständnis für kulturelle und spirituelle Werte, erlernen religiöse Symbole und erfahren Gemeinschaft als tragenden Wert.
- In ethisch-moralischen Gesprächskreisen thematisieren wir Konflikte oder Alltagssituationen, um moralisches Urteilsvermögen und Empathie Fähigkeit zu fördern. Beliebt bei den Kindern sind die Teestunden, in denen wir gemeinsam philosophieren.

28

2. Förderung personaler Kompetenzen

Hierzu zählen Selbstwahrnehmung, Selbstregulation, Selbstvertrauen und die Entwicklung eines stabilen Selbstwertgefühls.

- Das emotionsorientierte Reflexionsinstrument, unterstützt Kinder darin, emotionale Zustände sprachlich zu differenzieren und eine bewusstere Selbstwahrnehmung zu entwickeln. So werden z.B. am Ende eines Morgenkreises drei Bilder in die Mitte des Kreises gelegt: Sonne, Regen und Gewitter. Die Kinder erzählen mit Hilfe der Bilder wie es ihnen geht. Sie nehmen z.B. das Regenbild und berichten, dass sie traurig sind, weil...
- Die partizipative Portfolioarbeit ermöglicht Kindern, Lernprozesse zu reflektieren, Erfolge sichtbar zu machen und Selbstwirksamkeit aktiv zu erleben.
- Auch in ressourcenorientierten Stärkengesprächen benennen Kinder individuelle Fähigkeiten, was den Aufbau eines positiven Selbstkonzepts begünstigt. Zum Beispiel werden für das Portfolio jedes Kindes viele Fotos gemacht. An Hand dessen können Aktivitäten und Erfolge sichtbar und mit den Kindern reflektiert werden. Die Kinder dürfen uns dazu diktieren und wir schreiben es in ihr Portfolio.

3. Förderung motivationaler Kompetenzen

Wir stärken Neugier, Lernfreude, Ausdauer und die Bereitschaft, Herausforderungen anzunehmen.

- *In explorativen Lernumgebungen (z. B. Forscherstationen) entwickeln Kinder Hypothesen, überprüfen diese eigenständig und erfahren Lernen als aktiven, selbstbestimmten Prozess.*
- *Projektorientiertes Arbeiten nach dem Prinzip der Ko-Konstruktion ermöglicht Kindern, Lerninhalte mitzugestalten, Fragen zu stellen und gemeinschaftliche Erkenntnisse zu entwickeln.*

4. Förderung kognitiver Basiskompetenzen

Wir regen Kinder zu Denkprozessen, Problemlösefähigkeit, sprachlicher Ausdrucksfähigkeit sowie mathematisch-naturwissenschaftlichem Grundverständnis an.

- *Konstruktionsmaterialien fördern logisches Denken, Analysefähigkeit und Problemlösestrategien.*
- *In dialogischen Vorlesesituationen erweitern Kinder ihren Wortschatz, üben syntaktische Strukturen ein und entwickeln narrative Kompetenzen.*
- *Naturwissenschaftliche Experimente (z. B. Magnetismus, Wasser, Licht) unterstützen hypothesengeleitetes Denken und systematisches Beobachten.*

5. Förderung physischer Kompetenzen

Motorische, gesundheitliche und körperbezogene Kompetenzen bilden einen integralen Teil ganzheitlicher Bildung.

- *Die Bewegungsbaustelle bietet Herausforderungen zur Entwicklung von Gleichgewicht, Koordination, Muskelkraft sowie Körperbewusstsein.*
- *In feinmotorischen Lernarrangements (Schneiden, Schrauben, Fädeln) entwickeln Kinder präzise Bewegungsabläufe und Handlungsplanung.*
- *Durch gesundheitsbezogene Rituale (z. B. Händewaschroutinen) internalisieren Kinder Gesundheitshandlungen und entwickeln ein Bewusstsein für den eigenen Körper.*

6. Förderung sozialer Kompetenzen

Diese umfassen Interaktionsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktlösung, Empathie und prosoziales Verhalten.

- *Das Patenschaftsmodell zwischen älteren und jüngeren Kindern fördert Fürsorge, Hilfsbereitschaft und Verantwortungsübernahme. Vorschulkinder übernehmen die Patenschaft für die „Neulinge“.*
- *In strukturierten Konfliktmoderationen mithilfe von Konfliktkarten analysieren Kinder situative Probleme, benennen Gefühle und entwickeln gemeinschaftliche Lösungsvorschläge.*
- *Kooperative Bau- und Spielsettings fördern gemeinsame Zielorientierung und kommunikative Aushandlungsprozesse.*

7. Das Lernen des Lernens

Wir unterstützen Kinder darin, eigene Lernstrategien auszubilden, Lernprozesse zu reflektieren und metakognitive Fähigkeiten zu erwerben.

- In metarefektiven Lerngesprächen diskutieren Kinder eigene Lernwege, Herausforderungen und Fortschritte.
- Tages- und Wochenreflexionen strukturieren Lernmomente und stärken die Fähigkeit, Lernen bewusst wahrzunehmen.

Für uns werden die Lernwege der Kinder wichtiger als Bildungserfolge. Es ist zweitrangig, dass die Kinder bestimmte Dinge erlernen, uns geht es darum mit ihnen zu erarbeiten wie sie zum Ergebnis gekommen sind, was sie ausprobiert haben, welche Überlegungen sie angestellt haben und welche Erfahrungen sie mit einbringen konnten.

8. Entwicklung von Resilienz (Widerstandsfähigkeit)

Wir schaffen sichere Beziehungen, verlässliche Strukturen und Herausforderungen, die Kinder stärken und zur Bewältigung von Schwierigkeiten befähigen.

- Durch empathische und stabile Bezugspersonen erleben Kinder emotionale Sicherheit als Grundlage für Mut, Exploration und Risikobereitschaft.
- In Herausforderungssituationen (z. B. neue Aufgaben, Problemlöseangebote) lernen Kinder, Frustration auszuhalten und eigene Bewältigungsstrategien zu entwickeln.
- Mutmachrituale unterstützen Kinder darin, an eigene Fähigkeiten zu glauben und Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit aufzubauen.

9. Förderung musischer Kräfte und Kreativität

Ästhetische, musikalische und kreative Bildungsprozesse ermöglichen Kindern sinnlichen Ausdruck, Selbstgestaltung und kulturelle Teilhabe.

- In musisch-rhythmischen Angeboten (Bewegung zu Musik, Rhythmusinstrumente) entwickeln Kinder ein Gefühl für Takt, Klang, Ausdruck und Körperwahrnehmung.
- Offene Kunstwerkstätten bieten vielfältige Materialien zum experimentellen Gestalten und fördern divergentes Denken sowie kreative Problemlösekompetenz.
- In Theater- und Rollenspielsettings erleben Kinder symbolisches Darstellen, emotionalen Ausdruck und soziale Rollenreflexion.



2.2 Unser Verständnis von Bildung

2.2.3 Inklusion: Vielfalt als Chance

Rechtsgrundlagen:

UN-BRK

Artikel 24 Bildung

- (1) *Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen (...)*
- (2) *Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass*
 - a) *Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden (...)*
 - c) *Angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden;*
 - d) *Menschen mit Behinderungen innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung geleistet wird, um ihre erfolgreiche Bildung zu erleichtern;*
 - e) *In Übereinstimmung mit dem Ziel der vollständigen Integration wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet, angeboten werden.*
- (3) *Die Vertragsstaaten ermöglichen Menschen mit Behinderungen, lebenspraktische Fertigkeiten und soziale Kompetenzen zu erwerben, um ihre volle und gleichberechtigte Teilhabe an der Bildung und als Mitglieder der Gemeinschaft zu erleichtern. (...)*

BayKiBiG

Art. 11 Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen (...)

- (1) *Das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen soll alle Kinder entsprechend der Vielfalt des menschlichen Lebens unterschiedslos in die Bildungs- und Erziehungsprozesse einbinden und jedes Kind entsprechend seinen Bedürfnissen individuell fördern. (...)*
Art. 12 Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen für Kinder bei besonderen Bedarfslagen
- (1) *Kinder mit Behinderung und solche, die von einer Behinderung bedroht sind, sollen in einer Kindertageseinrichtung gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung betreut und gefördert werden, um ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.*
- (2) *Die Träger von Kindertageseinrichtungen fördern die sprachliche Entwicklung der Kinder von Anfang an und tragen hierbei den besonderen Anforderungen von Kindern aus Migrantenfamilien und Kindern mit sonstigem Sprachförderbedarf Rechnung. Die Kindertageseinrichtungen sollen dazu beitragen, die Integrationsbereitschaft der Familien von Migrantinnen und Migranten zu fördern.*

AV BayKiBiG §1 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Bildungsbegleitung

- (3) Die Arbeit des pädagogischen Personals basiert auf dem Konzept der Inklusion und Teilhabe, das die Normalität der Verschiedenheit von Menschen betont, eine Ausgrenzung anhand bestimmter Merkmale ablehnt und die Beteiligung ermöglicht. Kinder mit und ohne Behinderung werden nach Möglichkeit gemeinsam gebildet. Erzogen und betreut sowie darin unterstützt, sich mit ihren Stärken und Schwächen gegenseitig anzunehmen. (...)

BayBL 3.4 Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

„Inklusion als gesellschafts-, sozial- und bildungspolitische Leitidee lehnt Segregation anhand bestimmter Merkmale ab. Sie zielt auf eine Lebenswelt ohne Ausgrenzung und begreift Diversität bzw. Heterogenität als Normalfall, Bereicherung und Bildungschance. Für Kinder mit Behinderungen betont sie das Recht auf gemeinsame Bildung; bei der Entscheidung über den Bildungsort, die in Verantwortung der Eltern liegt, steht das Wohl des Kindes im Vordergrund“ (Kurzfassung, S. 9).

„Partizipation und Ko-Konstruktion bieten einen optimalen Rahmen, in dem sich eine inklusive Pädagogik der Vielfalt entwickeln und ihre Potenziale entfalten kann. Partizipation erhöht die Identifikation mit der Einrichtung, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und erleichtert soziale Inklusionsprozesse, denn Mitentscheidung ist untrennbar verbunden mit sozialer Mitverantwortung. Ein Voneinander- und Miteinanderlernen kann gerade in Gruppen mit Kindern unterschiedlicher kultureller Hintergründe, Fähigkeiten und Bedürfnisse zu einem bereichernden Prozess werden.“ (S.35)

Unser Kindergarten versteht sich als ein Ort, an dem jedes Kind willkommen ist – unabhängig von Herkunft, Sprache, Beeinträchtigung oder Entwicklungsstand. Inklusion bedeutet für uns, jedem Kind die Teilhabe an Bildung und Gemeinschaft zu ermöglichen. In dieser Konzeption beschreiben wir unsere Haltung, unsere Ziele und die Praktische Umsetzung inklusiver Arbeit.

Inklusion erklärt in einfacher Sprache

In unserer Einrichtung erklären wir Kindern und Eltern, dass Inklusion folgendes bedeutet: Jeder gehört dazu. Niemand wird ausgeschlossen. Wir alle sind unterschiedlich und genau das macht das Zusammenleben spannend und schön. Manche Kinder brauchen mehr Hilfe beim Sprechen, andere beim Laufen oder beim Konzentrieren. Wir unterstützen jedes Kind so, wie es das braucht – gemeinsam.

Unser inklusives Leitbild

Unser pädagogisches Handeln basiert auf der Überzeugung, dass jedes Kind ein Recht auf Bildung, Förderung und soziale Teilhabe hat. Wir sehen Vielfalt als Bereicherung. Unterschiede zwischen Kindern werden nicht als Defizite, sondern als Ausdruck individueller Entwicklung betrachtet. Inklusion bedeutet für uns:

- Jedes Kind ist Teil der Gruppe – von Anfang an
- Unterschiedliche Bedürfnisse werden als selbstverständlich anerkannt
- Pädagogisches Handeln orientiert sich an den Ressourcen des Kindes

Wir verstehen Inklusion nicht als Sondermaßnahme, sondern als grundlegendes Prinzip unserer Arbeit. Unsere Haltung ist geprägt von Wertschätzung, Offenheit und Professionalität. Wir reflektieren regelmäßig unsere Praxis, bilden uns fort und entwickeln gemeinsam mit Träger, Eltern und Fachstellen inklusive Strukturen weiter.

Pädagogische Umsetzung im Alltag

Die praktische Umsetzung von Inklusion beginnt im täglichen Miteinander. Unsere Angebote, Materialien und Strukturen sind so gestaltet, dass jedes Kind entsprechend seiner individuellen Entwicklung teilnehmen kann. Dabei achten wir auf eine vorbereitete Umgebung, differenzierte Angebote und flexible Methoden. Die Kinder lernen voneinander, miteinander und mit Unterstützung durch pädagogische Fachkräfte.

Raumkonzept und Teiloffenheit

Die räumliche Ausstattung unserer Einrichtung ist kindgerecht, barrierearm und orientiert sich an den Bedürfnissen aller Kinder. Ein großzügiger Wickelbereich mit Treppe, kindgerechte Toiletten und strukturgebende Materialien unterstützen die Selbstständigkeit und das sichere Zurechtfinden im Alltag.

Im Rahmen unseres teiloffenen Konzepts verstehen wir Räume nicht nur funktional, sondern als Möglichkeitsräume für Begegnung, Ausdruck und Teilhabe. Kinder dürfen sich gruppenübergreifend bewegen und finden in verschiedenen Bereichen – wie der Turnhalle, dem Flur oder dem Waldzimmer – vielfältige Anlässe, sich einzubringen.

Ob ein spontanes Picknick im Gang, eine Zirkusaufführung in der Turnhalle oder ein Rollenspiel quer durch den Gruppenraum: Die Kinder nutzen die Räume kreativ und nach ihren individuellen Interessen. Dabei erleben sie, dass sie willkommen sind – mit ihren Ideen, ihrem Tempo und ihrer Persönlichkeit. Das teiloffene Konzept schafft Freiräume für selbstbestimmtes Handeln und fördert gleichzeitig soziale Begegnungen – zentrale Bausteine inklusiver Pädagogik.

Das pädagogische Team begleitet die Kinder dabei aufmerksam und wertschätzend, greift Impulse auf, gibt Orientierung, wenn nötig, und sorgt dafür, dass alle Kinder gleichermaßen teilhaben können – unabhängig von Entwicklungsstand, Sprache oder sozialen Voraussetzungen.

Praktische Umsetzung in unserer Einrichtung

Wir sind ein inklusiver Kindergarten. In der Bienengruppe, unsere Inklusive Gruppe (I-Gruppe), sind bis zu 15 Kinder und davon bis zu 5 Inklusionskinder. Die inklusive Arbeit wird von einem hochqualifizierten Team getragen. Erzieherinnen, Heilerziehungspflegerinnen und pädagogische Fachkräfte begleiten und unterstützen alle Kinder. Diese enge personelle Begleitung schafft die Grundlage für eine hohe Beziehungsqualität und gezielte Förderung. In der Fröschengruppe und in der Elefantengruppe findet jeweils eine Einzelintegration statt. Das heißt, jeweils ein Kind hat einen I-Status. Die Gruppengröße wird dabei von 25 Kindern auf 23 Kinder reduziert. Beide I-Kinder haben eine Individualbegleitung, welche das I-Kind während der Zeit im Kindergarten begleitet.

Tagesstruktur und individualisierte Angebote

Ein klar strukturierter Tagesablauf mit wiederkehrenden Ritualen bietet allen Kindern Sicherheit, Orientierung und einen verlässlichen Rahmen. Der Tag beginnt mit einem offenen, begleiteten Ankommen: Kinder winken ihren Eltern am Fenster, lesen gemeinsam ein Buch oder beginnen ein erstes Spiel. Diese Zeit wird individuell gestaltet und eröffnet Raum für Nähe und Übergang.

Um 09:00 Uhr versammeln sich die Kinder im Morgenkreis. Hier greifen wir jahreszeitlich Themen, Lieder, Bewegungsspiele und gezielte sprachliche Impuls auf. Die Kinder erhalten Orientierung über den Tag, benennen Gefühle und erleben Gemeinschaft.

Der Alltag wird begleitet durch den Einsatz von Bildern, Fotos und Piktogrammen. Der Tagesablauf wird gemeinsam mit den Kindern geplant, besprochen und visualisiert – ein wichtiges Mittel zur Orientierung.

Nach dem Morgenkreis wird in der I-Gruppe gemeinsam gefrühstückt. In allen anderen Gruppen gibt es das gleitende Frühstück. Das heißt, dass die Kinder selbst entscheiden, wann sie etwas essen möchten. Anschließend wird die Freispielzeit ergänzt durch gezielte Bildungsangebote, die sich an den Interessen und dem Entwicklungsstand jeden einzelnen Kindes orientiert.

Dazu gehören:

- *Sensorische Materialien (Kinetic Sand, Wasser- oder Tastwannen)*
- *Kreative Angebote mit vielfältigen Materialien,*
- *Angeleitete Übungen zur Förderung feinmotorischer Fertigkeiten (z.B. Schneiden, Fädeln...)*
- *Hauswirtschaftliche Tätigkeiten (z.B. Müsli zubereiten)*
- *Bewegungseinheiten in der Turnhalle*
- *Psychomotorik*

Einmal pro Woche bereiten wir gemeinsam ein Müsli mit frisch geschrotetem Hafer und Obst zu. Dabei quetschen die Kinder in der handbetriebenen Quetsche das Korn selbst, sie schneiden sich ihr Obst und geben Naturjoghurt und Milch selbst dazu. Dabei erleben die Kinder gesunde Ernährung und trainieren ihre Alltagskompetenzen.

Unsere pädagogischen Angebote orientieren sich an den Bildungsbereichen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans – insbesondere an der Förderung von Wahrnehmung, Sprache, sozial-emotionaler Kompetenz, Motorik, Kreativität und kognitiven Fähigkeiten.

Die Kinder erleben kreative Ausdrucksmöglichkeiten in vielfältiger Form: Sie malen z.B. mit großen Papierbögen direkt auf dem Boden, oder mit Rasierschaum auf dem Tisch. Dabei steht nicht das Ergebnis, sondern das sinnliche Tun im Vordergrund. Frei zugängliche Lerntabletts mit vielfältigen Materialien bieten Gelegenheit zu selbstständigem Lernen im eigenen Tempo. Hier können die Kinder z.B. Perlen auffädeln, Farben und Formen zuordnen. Muster erkennen oder mit Klammern und Steckspielen feinmotorische Kompetenzen entwickeln.

Angebote finden sowohl in Kleingruppen oder im Einzelkontakt statt, wodurch eine intensive Begleitung und individuelle Förderung möglich wird. Manche Kinder erhalten ergänzend heilpädagogische Unterstützung durch externe Fachkräfte, im Rahmen gezielter Spielstunden, die regelmäßig in unserer Einrichtung stattfinden.

So gelingt es uns, jedes Kind entsprechend seiner Fähigkeiten, Interessen und Unterstützungsbedarfe anzusprechen und eine ganzheitliche Entwicklung zu begleiten.

Individuelle Förderung und Beobachtung

Jedes Kind hat das Recht auf individuelle Förderung. Unsere Beobachtungs- und dokumentationsverfahren ermöglichen es, die Entwicklung jeden Kindes systematisch zu erfassen und darauf aufbauend Förderangebote zu planen.

In wöchentlichen Teamsitzungen reflektieren wir unsere Beobachtungen und passen unser pädagogisches Handeln an. Gemeinsam mit Eltern und gegebenenfalls externen Fachstellen entwickeln wir individuelle Entwicklungsziele, die alltagsnah und realistisch sind. Der Blick liegt dabei auf den

Stärken des Kindes. Die Kinder erleben dadurch, dass sie ernst genommen werden. Fortschritte machen und sich aktiv einbringen dürfen.

Zusammenarbeit mit Familien und Fachstellen

Eine inklusive Pädagogik lebt von partnerschaftlicher Zusammenarbeit. Der regelmäßige Austausch mit den Eltern bildet die Grundlage unserer Arbeit. Wir führen Elterngespräche, beteiligen Eltern an Entwicklungszielen und beraten sie bei Bedarf über weitere Unterstützungsangebote. In einer vertrauensvollen Beziehung können auch sensible Themen offen besprochen und gemeinsame Lösungen gefunden werden.

Zudem arbeiten wir eng mit externen Fachstellen zusammen – beispielsweise mit Logopädinnen, Ergotherapeutinnen und der Frühförderstelle. Diese Kooperationen ermöglichen eine ganzheitliche Förderung. Dabei achten wir stets auf Transparenz, Datenschutz und die Einbindung aller Beteiligten. Der Fokus liegt darauf, dem Kind die bestmögliche Unterstützung zu bieten.

Rolle des Trägers und der Fachkräfte

Der Träger unserer Einrichtung übernimmt eine zentrale Rolle in der Umsetzung inklusiver Arbeit. Er sorgt für die strukturellen und personellen Voraussetzungen: Dazu gehören ein angemessener Personalschlüssel, Fortbildungsangebote, barrierefreie Zugänge, sowie unterstützende Rahmenbedingungen für heilpädagogische und inklusive Arbeit.

Unsere Fachkräfte sind das Herzstück der inklusiven Arbeit. Sie bringen neben ihrer Fachkompetenz auch eine inklusive Haltung, Empathie und Reflexionsfähigkeit mit. Fort- und Weiterbildungen, Supervision und kollegiale Beratung sind fester Bestandteil der Personalentwicklung. In unserer Einrichtung wurden zwei Mitarbeiterinnen zu Inklusionsfachkräften ausgebildet. Multiprofessionelle Zusammenarbeit im Team ist bei uns gelebte Praxis - unterschiedliche Perspektiven bereichern und verbessern unsere Arbeit.

Inklusion ist ein kontinuierlicher Prozess – nie abgeschlossen, immer in Entwicklung. Wir reflektieren regelmäßig unsere pädagogische Arbeit: im Team, mit den Eltern und mit Unterstützung von externen Fachkräften. Dabei nutzen wir verschiedene Instrumente wie Elternbefragungen, interne Evaluationen oder Fortbildungsfeedbacks.

Ziel ist es, aus unseren Erfahrungen zu lernen und die Qualität der inklusiven Arbeit stetig zu verbessern. Jede neue Situation, jedes neue Kind, jede Herausforderung, bietet eine Chance zum Weiterdenken. Wir verstehen uns als lernende Organisation, die bereit ist sich weiter zu entwickeln, im Sinne eines Kindergartens, in der jedes Kind seinen Platz findet und in seiner Einzigartigkeit geschätzt wird.



2.3 Unsere pädagogische Haltung, Rolle und Ausrichtung

Pädagogische Haltung und Rolle

Unsere pädagogische Arbeit basiert auf einer wertschätzenden und ressourcenorientierten Haltung gegenüber jedem Kind. Wir sehen Kinder als kompetente, neugierige und eigenständige Persönlichkeiten, die aktiv an ihrer Entwicklung und an der Gestaltung ihres Alltags beteiligt sind. Mit einer einfühlsamen, authentischen und respektvollen Grundhaltung schaffen wir eine Atmosphäre, in der sich Kinder sicher, angenommen und ermutigt fühlen.

In unserer Rolle als pädagogische Fachkräfte begleiten wir die Kinder aufmerksam und verlässlich. Wir beobachten ihre Interessen, Bedürfnisse und Entwicklungsprozesse, setzen gezielte Impulse und bieten vielfältige Lernmöglichkeiten an. Dabei verstehen wir uns als Begleiterinnen, Unterstützerinnen und Vorbilder, die die Selbstständigkeit, die sozialen Fähigkeiten und das Selbstvertrauen der Kinder stärken.

Pädagogische Ausrichtung

Unsere Einrichtung arbeitet nach dem Situationsansatz. Im Mittelpunkt stehen hierbei die Lebenswelt, Erfahrungen und Bedürfnisse der Kinder. Aus realen Situationen entwickeln wir Projekte, Themen und Lerngelegenheiten, die den Kindern helfen, ihre Umwelt zu verstehen, zu verarbeiten und aktiv mitzugestalten. Partizipation, Selbstbestimmung und Demokratiebildung sind dabei zentrale Elemente.

Ein besonderer Schwerpunkt unserer pädagogischen Ausrichtung liegt in der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Wir möchten die Kinder dafür sensibilisieren, verantwortungsvoll und achtsam mit der Umwelt, mit Mitmenschen und mit Ressourcen umzugehen. Durch alltagsnahe Erfahrungen – etwa in Naturprojekten, beim Umgang mit Materialien oder in der Gestaltung des Gruppenlebens – vermitteln wir Werte wie Nachhaltigkeit, Respekt, Solidarität und Zukunftsverantwortung.



3 Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – kooperative Gestaltung und Begleitung

Curriculare Grundlagen:

BayBL 6.E Gestaltung der Übergänge im Bildungsverlauf

„Im Bildungssystem finden immer wieder Übergänge zwischen den Bildungsorten statt. Von den Kompetenzen, die Kinder bei gelingenden Übergängen erwerben, profitieren sie bei allen weiteren Übergängen. Erfolgreiche Übergänge (auch in weiterführende Schulen) sind ein Prozess, der von allen Beteiligten gemeinsam gestaltet und vom Kind und den Eltern aktiv und im eigenen Tempo bewältigt wird. Die Institutionen bieten vielfältige Informations- und Gesprächsmöglichkeiten, an, da Übergänge wie der Schuleintritt auch für Eltern oft mit Herausforderungen und Informationsbedarf verbunden sind. Beim Übertritt in die Grundschule kommt es nicht nur auf den Entwicklungsstand des Kindes, sondern auch darauf an, dass die Schule auf die individuellen Kompetenzen und Lernbedürfnisse der Kinder eingeht, um einen erfolgreichen Anfang zu ermöglichen.“ (Kurzfassung, S. 12)

BayBEP 6.1 Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf (Transitionen)

3.1 Der Übergang in unsere Einrichtung – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau

37

Curriculare Grundlagen:

BayBEP 6.1.1 Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung

*Ein Schritt auf dem Weg zum Ziel,
neuer Start in neues Spiel,
neue Pläne die erwachen,
neue Gründe um zu Lachen,
neue Seiten stehen offen,
neue Zeiten um zu hoffen,
neuer Platz um ihn zu füllen,
neue Sinne um zu fühlen,
Vorsicht und ein wenig Bangen,
Zeit um Neues anzufangen!*

(<https://www.reimemaschine.de/moderne> von Yuuko-chan)

Seit Jahren beschäftigen wir uns sehr intensiv mit dem Thema: Übergang von der Familie in den Kindergarten. Uns ist dieser Punkt so wichtig, weil wir wissen, dass aus pädagogischer Sicht dieser Übergang von großer Bedeutung ist. Gelingt es den Übergang/Neubeginn so gut und individuell wie möglich für das Kind und die Eltern zu gestalten, so werden bereits hier positive Weichen für das spätere Leben gestellt. Die Kinder erfahren, dass es gut ist sich Neuem gegenüber zu öffnen. Eine positive Grundeinstellung und Neugier erhalten das Lernen!

Für die Eingewöhnung gibt es mehrere pädagogische Modelle: Berliner Modell, Münchner Modell, Tübinger Modell, das Partizipative Modell, das Kultursensible Modell und das bedürfnisorientierte Modell.

Wir orientieren uns in unterschiedlicher Konzentration an allen Modellen. Unser Schwerpunkt liegt im Moment auf der Partizipation und der Bedürfnisorientierung, weil uns klar ist, dass alle Menschen sich ihre Welt konstruieren, und Jeder und Jede hat eigene Vorstellungen und Bedürfnisse davon, wie die Welt funktioniert. Nur wenn diese gehört, gesehen und befriedigt werden, entsteht Bindung und ein Übergang kann gelingen.

Diese Erkenntnis beruht auf der Theorie des Konstruktivismus die davon ausgeht, dass Menschen Wirklichkeit nicht objektiv erkennen, sondern Wissen aktiv selbst konstruieren. Lernen geschieht durch die Verarbeitung eigener Erfahrungen, Vorwissen und sozialer Interaktion. Es gibt also keine „eine Wahrheit“, sondern individuelle Deutungen der Realität.

Der Konstruktivismus beschäftigt sich damit, wie Menschen Wissen über die Welt erwerben und argumentiert, dass Wissen nicht einfach von außen übernommen, sondern aktiv vom Individuum konstruiert wird.

Wichtig dabei: Er behauptet nicht, dass es keine Realität gibt, sondern dass unsere Wahrnehmung und unser Wissen über diese Realität immer durch unsere Erfahrungen, Erwartungen und Interpretationen gefiltert werden.

Die erkenntnistheoretische Sicht des Konstruktivismus hat für uns direkte praktische Konsequenzen für die Eingewöhnungszeit im Kindergarten. (vgl. Reich 2012) Hier ein Überblick:

1. Kinder konstruieren ihr Wissen aktiv

- *Jedes Kind interpretiert die neue Umgebung und die Bezugspersonen individuell.*
- *Deshalb ist es wichtig, dass Kinder die neuen Abläufe selbst entdecken und Schritt für Schritt erleben, anstatt dass alles nur erklärt wird.*

2. Vorwissen und Erfahrungen einbeziehen

- *Kinder bringen unterschiedliche Erfahrungen aus der Familie mit.*
- *Wir als Pädagoginnen beziehen diese ein, z. B. Lieblingsspielzeuge, bekannte Rituale oder vertraute Bezugspersonen, um Sicherheit zu geben.*

3. Individuelles Tempo respektieren

- *Kinder brauchen unterschiedlich viel Zeit, um sich an die neue Umgebung zu gewöhnen.*
- *Der Konstruktivismus betont, dass Lernen (hier: sich einleben) nicht erzwungen werden kann, sondern pro Kind individuell stattfindet.*

4. Soziale Interaktion unterstützen

- *Kinder lernen auch über Beobachtung und Nachahmung.*
- *Gemeinsames Spielen und positive Beziehungen zu Erzieher*innen und anderen Kindern erleichtern die Eingewöhnung, weil Kinder so ihre Erfahrungen aktiv verarbeiten.*

5. Reflexion und Ausdruck ermöglichen

- Kinder sollten ihre Gefühle und Erfahrungen ausdrücken können (Sprache, Gesten, Malen).
- So konstruieren sie ihre eigene Vorstellung von Sicherheit und Gemeinschaft.

Unser Ziel ist es, jedem Kind einen sicheren, wertschätzenden und vertrauensvollen Start in den Kindergartenalltag zu ermöglichen und eine stabile Grundlage für eine positive Bildungs- und Entwicklungsbegleitung zu schaffen.

Die Eingewöhnung stellt einen zentralen Übergang im frühen Lebenslauf eines Kindes dar und ist von hoher entwicklungspsychologischer Bedeutung. Sie bildet die Grundlage für emotionales Wohlbefinden, Bindungssicherheit sowie für gelingende Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozesse. Vor diesem Hintergrund wird die Eingewöhnung in unserer Kindertageseinrichtung individuell, bindungsorientiert und ressourcenstärkend gestaltet.

Unsere pädagogische Praxis orientiert sich an einer kombinierten Anwendung des Berliner- und des Münchner Eingewöhnungsmodells. Zentrale Grundlage bildet das Berliner Eingewöhnungsmodell, das auf der Bindungstheorie nach Bowlby (vgl. Bowlby, Bindung, München 2010) basiert. Im Fokus steht der Aufbau einer tragfähigen, verlässlichen Bindungsbeziehung zwischen dem Kind und einer pädagogischen Fachkraft als zukünftiger Bezugsperson. Das Kind sucht sich diese Bezugsperson selbst aus. Die primären Bezugspersonen des Kindes fungieren in der Anfangsphase als sichere Basis, von der aus das Kind die neue Umgebung explorieren kann. Der Verlauf der Eingewöhnung sowie erste Trennungssequenzen orientieren sich konsequent an den individuellen Signalen, Bewältigungsstrategien und emotionalen Reaktionen des Kindes.

39

Ergänzend beziehen wir Elemente des Münchner Eingewöhnungsmodells in unsere Arbeit ein. Dieses unterstützt den Eingewöhnungsprozess durch eine klare, zugleich flexible Struktur und eine enge Verknüpfung von Eingewöhnung und pädagogischem Alltag. Alltagsroutinen und Übergangssituationen wie Ankommen, Mahlzeiten oder erste Gruppenerfahrungen werden schrittweise integriert und bieten dem Kind zusätzliche Orientierung und Handlungssicherheit. Die Eingewöhnung wird dabei als kooperativer Prozess verstanden, an dem Kind, Eltern und pädagogische Fachkräfte gleichermaßen beteiligt sind.

Zu Beginn der Eingewöhnung erkunden die Eltern gemeinsam mit ihrem Kind die Einrichtung. In dieser Phase erfolgt der Beziehungsaufbau der pädagogischen Fachkräfte zunächst über die Eltern als primäre Bindungspersonen. Diese fungieren als wichtige Kooperationspartner, vermitteln Sicherheit und unterstützen die emotionale Regulation des Kindes. Wir Fachkräfte beobachten das Kind systematisch, nehmen seine Bedürfnisse wahr und gestalten den Übergang situationsangemessen.

Im weiteren Verlauf übernehmen wir als pädagogische Fachkräfte zunehmend die aktive Begleitung und Versorgung des Kindes. Die Eltern ziehen sich schrittweise zurück und bleiben dabei bewusst unterstützend und erreichbar. Trennungsphasen werden individuell geplant und nur dann ausgeweitet, wenn das Kind Anzeichen von emotionaler Stabilisierung zeigt und sich von der pädagogischen Fachkraft angemessen trösten lässt.

Ein wesentlicher Bestandteil unserer Eingewöhnungspraxis ist eine partizipatorische und bedürfnisorientierte pädagogische Haltung. Das Kind wird als aktiver Akteur seines Entwicklungsprozesses verstanden. Seine nonverbalen und verbalen Signale werden ernst genommen und bilden die Grundlage für die weitere Gestaltung der Eingewöhnung. Das individuelle Tempo des

Kindes ist handlungsleitend; emotionale Sicherheit hat stets Vorrang vor institutionellen oder organisatorischen Rahmenbedingungen.

Die Bedeutung von Peergroups ist während der Eingewöhnung für uns nachrangig. Dennoch achten wir darauf, dass mindestens zwei Kinder zeitgleich ankommen dürfen, um erste soziale Orientierungen zu ermöglichen und den Übergang in das Gruppengeschehen behutsam zu unterstützen, ohne das einzelne Kind zu überfordern.

Ziel unserer Eingewöhnung ist es, jedem Kind einen sicheren, verlässlichen und wertschätzenden Einstieg in den Kindergartenalltag zu ermöglichen und gemeinsam mit den Eltern eine stabile Grundlage für eine kontinuierliche Bildungs- und Entwicklungsbegleitung zu schaffen.

Die Eingewöhnung erleben nicht nur die Kinder, Eltern und auch das pädagogische Personal sind in diesen Prozess fest mitverankert.

Die Anmeldungen erfolgen online, über die Seite des Marktes Obergünzburg, Bürgerservice, Kindergärten, Kita-Bedarfs-Anmeldung: [Kindergärten – Anmeldung](#)

Beim Infonachmittag, bei dem alle Eltern und Kinder eingeladen sind, die sich die Kindergärten des Marktes Obergünzburg anschauen möchten, erfolgt ein Austausch zwischen den Erziehungsberechtigten und uns. Gegenstand des Gesprächs ist zum einen das Vorstellen der konzeptionellen Arbeit und das Kennenlernen der Bedürfnisse des Kindes.

Die eigentliche Eingewöhnung in der Einrichtung findet meistens im September statt. Sie dauert solange wie das Kind und die Eltern brauchen um sich wohl zu fühlen:

„Ankommen dürfen, statt loslassen müssen!“



Gemeinsam entdecken, wieviel Toilettenpapier in die Toilette passt!

3.2 Der Übergang in die Schule – Vorbereitung und Abschied

Rechtsgrundlagen:

BayKiBiG Art. 15 ... Zusammenarbeit mit der Grundschule

(2) Kindertageseinrichtungen mit Kindern ab Vollendung des dritten Lebensjahres haben im Rahmen ihres eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrags mit der Grund- und Förderschule zusammenzuarbeiten. Sie haben die Aufgabe, Kinder, deren Einschulung ansteht, auf diesen Übergang vorzubereiten und hierbei zu begleiten. (...)

Curriculare Grundlagen:

BayBL 6.E Gestaltung der Übergänge im Bildungsverlauf

*„Beim Übertritt in die Grundschule kommt es nicht nur auf den Entwicklungsstand des Kindes, sondern auch darauf an, dass die Schule auf die individuellen Kompetenzen und Lernbedürfnisse der Kinder eingeht, um einen erfolgreichen Anfang zu ermöglichen“
(Kurzfassung, S. 12)*

BayBEP 6.1.2 Übergang in die nachfolgende Tageseinrichtung

6.1.3 Übergang in die Grundschule
„Inhaltliche Anschlussfähigkeit herstellen“

41

Die Kinder für die Schule aufnahmefähig zu machen und die Schule aufnahmefähig zu machen für die Kinder – dies ist für uns ein aufeinander bezogener Prozess und eine gemeinsame Aufgabe.

Aufgabe der Tageseinrichtung und somit von uns ist es, die Kinder langfristig und angemessen auf den Übergang vorzubereiten. Sie beginnt am Tag der Aufnahme; sie steht in den ersten Jahren nicht im Vordergrund, schwingt aber im Hintergrund stets mit. Sie bezieht sich auf die Stärkung von Basiskompetenzen und auf die Entwicklung schulnaher Kompetenzen, auf denen die Schule aufbauen kann (z.B. Sprachentwicklung, Begegnung mit der Schriftkultur). Interesse, Vorfreude und damit die Bereitschaft zu wecken, ein Schulkind zu werden, sind ein weiteres Ziel.

Aufgabe der Schule ist es, Lehrplan und Unterricht so differenziert und flexibel auszugestalten, dass unter Berücksichtigung der individuellen Unterschiede jedem Kind die bestmögliche Unterstützung zuteilwerden kann. Die Entwicklungsunterschiede der Kinder, die in diesem Alter zu Teil erheblich sind, bedürfen besonderer Beachtung. Klare Unterschiede zur Tageseinrichtung sind wichtig, um die Kinder in ihrem Lern- und Entwicklungsfortschritt anzuregen“.

„Übergangsbegleitung der Kinder – gemeinsame Angebote“

Schulvorbereitung im Jahr der Einschulung zu intensivieren ist für uns sinnvoll. Besser als Schulanfängerprogramme und Übungsblätter ist ein Angebot, bei dem sich altersgemischte

Lernaktivitäten, in die sich jedes Kind mit seinem Wissen und Können einbringen kann z.B. Projekte, und spezielle Angebote für Schulkinder wie Schulkinderkonferenzen, Lernwerkstatt, Verkehrserziehung oder Begleitung von Rollenspielen, in denen sich Kinder mit dem neuen Lebensumfeld „Schule“ auseinander setzen, abwechseln.

Wichtig sind Gelegenheiten, den Lebensraum Schule möglichst frühzeitig kennen zu lernen, z.B. Schulbesuche, Kindergartenbesuche von Lehrkräften, die ausführliche Information der Kinder und das Eingehen auf ihre Fragen.

Die organisatorische und inhaltliche Gestaltung der Zusammenarbeit mit der Grundschule orientiert sich an den entsprechenden gesetzlichen Grundlagen des BEP. Damit der Übergang gelingen kann, muss das Kind sowohl an Bekanntes anknüpfen können, wie auch Neues als etwas Attraktives erkennen.

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule ist ein bedeutsamer Schritt im Leben eines Kindes. Wir verstehen diesen Übergang als kontinuierlichen Prozess, der die individuellen Bedürfnisse, Stärken und Erfahrungen jedes Kindes mit einbezieht.

Dabei berücksichtigen wir drei unterschiedliche Veränderungsebenen:

- 1. Die **individuelle Ebene**: Das letzte Kindergartenjahr hat einen wichtigen Stellenwert. Die Vorschulkinder nehmen sich als die „Großen“ des Hauses wahr und haben damit einen besonderen Status. Das Selbstkonzept verändert sich, die Kinder müssen mit neuen Emotionen umgehen und hierfür Kompetenzen ausbilden.*
- 2. Die **interaktionale Ebene**: Das Kindergartenkind übernimmt eine neue Rolle im Gruppengeschehen. Beziehungen verändern sich, sie werden beendet und neue aufgebaut.*
- 3. Die **kontextuelle Ebene**: Der neu hinzugekommene Lebensraum, die Schule, wirkt sich auf das Familienleben aus.*

42

Unser Ziel ist es, dass jedes Kind den Schritt in die Schule selbstbewusst, angstfrei und freudig geht – mit einem positiven Gefühl für Lernen, Gemeinschaft und eigene Kompetenzen.

1. Frühzeitige Vorbereitung

- *Gespräche über Schule: Bücher, Bilder, Rollenspiele über Schulalltag.*
- *Alltagssituationen nutzen, um Selbstständigkeit zu fördern (z. B. Anziehen, Rucksack packen).*

2. Individuelles Tempo berücksichtigen

- *Kinder lernen unterschiedlich schnell, neue Regeln und Strukturen zu verstehen.*
- *Kleine Schritte ermöglichen.*

3. Kooperation mit Grundschulen

- *Hospitationen: Kinder besuchen die Schule viermal im Jahr für je 2 Stunden.*
- *Lehrerinnen und Erzieherinnen tauschen Informationen über die Kinder aus, um den Übergang nahtlos und individuell zu gestalten. (Nur bei Schweigepflichtentbindung!)*
- *Kooperationstreffen zwischen Kindergarten und Schule findet meist jährlich statt.*

4. Spielerisches Lernen und Projekte

- Projektarbeit zu Schulthemen (z. B. „Wir spielen Schule!“, Buchstaben entdecken...).
- Förderung von Neugier, Problemlösekompetenz und sozialen Fähigkeiten.
- Freie Auswahl von Jahresprojekten wie: Museumsbesuchen, Büchereibesuchen, Besuche im Seniorenheim, Gemüseanbau
- Ausflüge nur für die Großen: Walderlebnistag, Abschlussausflug (Das Ziel wird von den Kindern gewählt)
- Vorbereitung und Durchführung des Abschlussfestes

5. Eltern einbeziehen

- Informationsabende und gemeinsame Aktivitäten.
- Eltern werden Partner im Übergangsprozess.
- Elterngespräche

6. Reflexion und Stärkung

- Kinder reflektieren spielerisch, was sie schon können.
- Vorschulkinder übernehmen Patenschaften für jüngere Kinder.
- Positives Feedback stärkt Selbstvertrauen und Motivation für die Schule.
- Reflexionsgespräche mit den Kindern

7. Rituale und Abschiedsfeiern

- Abschiedsrituale geben Sicherheit und schaffen positive Erinnerungen:
- Schmetterlingsfest
- Rauswurf

43

Unser Schmetterlingsfest ist das Highlight des Jahres, wir feiern:

- * *den Abschied der Vorschulkinder und*
- * *den Beginn der Kindergartenzeit für unsere Neuen Kinder und Eltern.*

Unsere Vorschulkinder werden in dieser Feier mit Schmetterlingen verglichen: „Die Kindergartenzeit über ward ihr Kleine Raupen, die immer mehr dazugelernt haben und größer geworden sind. Nun seid ihr soweit, ihr seid keine Kindergartenkinder mehr, ihr habt euch wie ein Schmetterling verpuppt und könnt nun eure Flügel ausbreiten und zur Schule fliegen.“

Bewusst halten wir den Ablauf des Festes immer gleich, so wissen alle Kinder, dass, sobald sie Vorschulkinder sind, Schmetterlingsflügel bemalen und folgende Lieder lernen: Schmetterling du Kleines Ding..., Wie ein bunter Schmetterling breit ich die Flügel aus..., Kleine Raupe Nimmersatt...

Schon Wochen zuvor werden echte Raupen gefüttert. Die Kinder können beobachten wie diese immer dicker werden, sich verpuppen und sie sehen wie aus der Raupe der Schmetterling schlüpft. Diese Schmetterlinge lassen wir dann nach einer Woche fliegen.

Für Eltern und Kinder ist es sehr emotional, wenn zu dem Lied: „Du verwandelst Raupen in Schmetterlinge...“ die Eltern ihren Kindern die grünen T-Shirts ausziehen und darunter die bemalten Schmetterlingsflügel zum Vorschein kommen. Ein symbolischer Akt dafür, dass sich

die Kinder verwandeln und nun bereit sind für die Schule.



Am letzten Kindertag werden die Kinder dann noch aus dem Kindergarten „geworfen“. Die Erzieher und Erzieherinnen nehmen die Kinder an Händen und Füßen und werfen sie mit Schwung auf eine vorbereitete dicke Matte. Die Kinder juchzen vor Freude und die Eltern nehmen das Geschehen mit dem Handy auf.

Während der letzten Wochen merken wir immer wieder, wie unterschiedlich die Kinder auf den Übergang reagieren. Manche sind sehr weinerlich, manche wollen nicht mehr kommen, weil sie sich schon abgelöst haben und der Kindergarten: „Nur was für die Kleinen ist!“. Andere verweigern sich, oder sie benennen jede Aktivität als langweilig. Diese emotionalen Wochen werden von uns liebevoll begleitet, wir suchen das Gespräch und wir suchen gemeinsam mit dem Kind nach Möglichkeiten, wie diese Zeit noch zum Erlebnis wird, wie z.B. der Bau einer Räuberhöhle.

44

3.3 Mikrotransitionen – die kleinen Übergänge im Alltag

Mikrotransitionen sind die vielen kleinen Übergänge im Tagesablauf des Kindergartens, zum Beispiel vom Freispiel zum Aufräumen, vom Morgenkreis zurück zum Freispiel oder vom Gruppenraum in den Garten. Diese Übergänge werden von uns bewusst und kindgerecht gestaltet. So wird das Ende des Freispiels frühzeitig angekündigt, je nach Gruppe ist dies unterschiedlich, zum Beispiel durch eine Uhr, ein Aufräumlied oder ein akustisches Signal. Der Übergang in den Morgenkreis wird durch feste Rituale wie ein Begrüßungslied erleichtert. Beim Wechsel nach draußen unterstützen die Fachkräfte die Kinder durch klare Abläufe, Hilfe beim Anziehen und ausreichend Zeit.

Kinder, welche mit den Mikrotransitionen besonders Probleme haben, unterstützen wir zusätzlich. Die Gruppen besitzen, für Kinder einsehbare Kalender, welche den Tagesablauf genau aufzeigen. Mit Bildkarten werden die Übergänge visualisiert und immer frühzeitig mit den einzelnen Kindern besprochen. Manche Kinder brauchen eine engmaschige Überwachung diesbezüglich, die wir gerne leisten, damit sich die Kinder sicher fühlen. Manchmal bedarf es auch einiger Experimente bis eine geeignete Maßnahme gefunden ist, die dem einzelnen Kind in den Mikrotransitionen wirklich hilft.

Durch wiederkehrende Rituale, verlässliche Strukturen und eine wertschätzende Begleitung erhalten die Kinder Orientierung und Sicherheit. Gleichzeitig werden sie ermutigt, Übergänge zunehmend selbstständig zu bewältigen und ihre sozialen sowie emotionalen Kompetenzen weiterzuentwickeln.

4 Pädagogik der Vielfalt – Organisation und Moderation von Bildungsprozessen

Rechtsgrundlagen:

AV BayKiBiG § 1 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Bildungsbegleitung

- (2) Das pädagogische Personal unterstützt die Kinder auf der Grundlage einer inklusiven Pädagogik individuell und ganzheitlich im Hinblick auf ihr Alter und ihre Geschlechtsidentität, ihr Temperament, ihre Stärken, Begabungen und Interessen, ihr individuelles Lern- und Entwicklungstempo, ihre spezifischen Lern- und besonderen Unterstützungsbedürfnisse und ihren kulturellen Hintergrund. (...)

Curriculare Grundlagen:

BayBL 4.B Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen

„Zentrale Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen sind die Planung und Gestaltung optimaler Bedingungen für Bildungsprozesse, die eigenaktives, individuelles und Kooperatives Lernen nachhaltig ermöglichen. Dies erfordert eine stete Anpassung der Lernumgebungen, die individuelle Kompetenzentwicklung im Rahmen der heterogenen Lerngruppe zulassen. Im pädagogischen Alltag wird dies anhand einer Methodik umgesetzt, bei der kommunikative Prozesse sowie vielfältige Formen der inneren Differenzierung und Öffnung im Vordergrund stehen. Für die Organisation von Lernumgebungen (äußere Bedingungen, Lernmaterialien und –aufgaben, Sozial- und Arbeitsformen) sind eine konsequente Orientierung an den Kompetenzen der Kinder und deren aktive Beteiligung notwendig. Das Interesse der Kinder ist Ausgangspunkt der Bildungsaktivitäten.“ (Kurzfassung, S. 9).

BayBEP 2.8 Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

4.5 Umsetzung des Plans als Prozess

„In ihrer Kombination scheinen folgende Vorgehensweisen ein guter Weg, diesen Plan angemessen umzusetzen:

- Das Konzept der inneren Öffnung, insbesondere auch das der offenen Kindertageseinrichtung, das mehr gruppenübergreifendes Arbeiten und Kindern mehr Angebotsauswahl eröffnet
- Das Prinzip der inneren Differenzierung des pädagogischen Angebots, das mehr Kleingruppenarbeit und individuelle Unterstützung ermöglicht
- Der Projektansatz, weiterentwickelt im Sinne des lernmethodischen Kompetenzerwerbs, der bereichs- und altersübergreifendes Arbeiten ermöglicht
- Das gezielte Aufgreifen von Alltagssituationen, die sich in vielen Bildungsbereichen für unmittelbare Lernprozesse der Kinder eignen
- Eine hohe Gewichtung der Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen sowie der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern.

Dieses Vorgehen beinhaltet die Chance, die vorhandenen Ressourcen effizienter einzusetzen und zugleich die Bildungsqualität für die Kinder zu erhöhen“ (S. 41)

5.10 Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Individualisierung und innere Differenzierung des pädagogischen Angebots. Es bietet ausreichend Freiraum für individuelle und moderierte Lernprozesse. Dies ist notwendig, um der breiten Altersspanne der Kinder, ... den Unterschieden in den ... Interessen und Neigungen der Kinder sowie der Bandbreite der bildungs- und Erziehungsziele dieses Plans zugleich Rechnung zu tragen. Bei

allen pädagogischen Maßnahmen wird durch innere Differenzierung die Voraussetzung dafür geschaffen, dass Kinder sich entsprechend ihrem Entwicklungsstand in vielfältige Lernprozesse einbringen können. Dieses Konzept schließt keineswegs aus, bestimmte Angebote für alle Kinder gemeinsam zu machen (z.B. Morgenkreis) bzw. themenbezogene Projekte und andere Lernangebote alternsgemischt zu gestalten, sodass alle Kinder einer Gruppe daran teilnehmen können“ (S. 81)

9.1 Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen (Partizipation)

Innere Öffnung – Das Konzept der offenen Kindertageseinrichtung

8.2 Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen

Wir unterstützen die Kinder auf Grundlage einer inklusiven Pädagogik individuell und ganzheitlich im Hinblick auf ihr Alter, Geschlecht, Temperament, Stärken, Begabungen und Interessen. Wir unterstützen sie im Hinblick auf ihr individuelles Lern- und Entwicklungstempo, ihre spezifischen Lern- und besonderen Unterstützungsbedürfnisse, sowie ihren kulturellen Hintergrund.

Um den Kindern gute Entwicklungsbedingungen zu bieten, arbeiten wir teiloffen. Die Kinder können während festen Zeiten im Zuge der inneren Öffnung selbstbestimmt ihren Spielort, ihr Spielmaterial, sowie ihre Spielpartner frei wählen. Fixpunkte im Alltag wie z. B. der Morgenkreis und am Ende der Gartenbesuch geben für die Kinder Sicherheit und Orientierung.

Um die uns anvertrauten Kinder optimal zu fördern, bieten wir zudem Kleingruppen und Projekte an, um dem jeweiligen Entwicklungsbedürfnis gerecht zu werden. Dazu gehören altershomogene Kleingruppen im Vorschuljahr, Teilung der Gruppe bei Turnangeboten, Bilderbuchkino, Kreativ-gestalterische Angebote, sowie Projekte, die sich an den Interessen der Kinder orientieren.

Im Alltag greifen wir gezielt Situationen auf, die sich in vielen Bildungsbereichen für unmittelbare Lernprozesse der Kinder eignen. So haben die Kinder freien Zugang zu Spiel- und Lernmaterial, sowie Bilderbücher und Sachbücher, Tischspielen, Puzzle, Bastelmaterial zum freien Gestalten, Konstruktionsmaterial, Rollenspielecken. Wir stehen hierbei begleitend zur Seite. Daraus ergibt sich eine hohe Gewichtung der Mitwirkung am Bildungs- und Ereignisgeschehen durch jedes einzelne Kind selbst.

Besonders am Herzen liegt uns die Stärkung der Ressourcen der Kinder, die für sie wie Schutzfaktoren wirken können und sie resilient werden lassen. Dazu gehört für uns ein Wechsel im Tagesablauf zwischen Aktivität und Entspannung.

Wir setzen auf einen guten Dialog zum Elternhaus und auf die Ausgestaltung einer wertschätzenden und konstruktiven Erziehungspartnerschaft.

Die Grundlage für eine optimale Lernumgebung besteht für uns in einer wertschätzenden Atmosphäre, darüber hinaus bieten wir durch unser Konzept eine differenzierte Lernumgebung, setzen auf eine dialogorientierte Bildungsunterstützung und generell auf kooperative Qualitätsentwicklung.

4.1 Differenzierte Lernumgebung

4.1.1 Arbeits- und Gruppenorganisation

Rechtsgrundlagen:

BayKiBiG Art. 10 Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen

- (1) Kindertageseinrichtungen bieten jedem einzelnen Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, um beste Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten, Entwicklungsrisiken frühzeitig entgegenzuwirken sowie zur Integration zu befähigen. Eine angemessene Bildung, Erziehung und Betreuung ist durch den Einsatz ausreichenden und qualifizierten Personals sicherzustellen.

AV BayKiBiG § 17 Anstellungsschlüssel

- (1) Zur Absicherung des Einsatzes ausreichenden pädagogischen Personals ist für je 11,0 Buchungszeitstunden der angemeldeten Kinder jeweils mindestens eine Arbeitsstunde des pädagogischen Personals anzusetzen (Anstellungsschlüssel von 1: 11,0); empfohlen wird ein Anstellungsschlüssel von 1:10. Buchungszeiten von Kindern mit Gewichtungsfaktor sind entsprechend vervielfacht einzurechnen.

Curriculare Grundlagen:

BayBL 3.D Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

„Ein gewollter und bewusst gestalteter Umgang mit Vielfalt ist Voraussetzung für ihre produktive Nutzung: (...) Heterogene Lerngruppen, in denen Vielfalt als Bereicherung anerkannt und wertgeschätzt wird, bieten Chancen für jedes Kind, seine Kompetenzen weiterzuentwickeln. In einem Klima der gegenseitigen Anerkennung lernen Kinder voneinander und erweitern ihre eigenen Perspektiven um die der anderen. Innere Differenzierung und gegebenenfalls äußere ermöglichen eine Individualisierung des Angebots. Der bewusste Wechsel zwischen heterogenen und gezielt anhand eines Aspektes (z.B. nach Alter, Sprache, Interesse) homogenisierten Gruppen trägt besonders dazu bei (S. 34 f).“

In Lerngruppen kommt zur ohnehin vorhandenen Heterogenität noch die Altersmischung als Organisationsprinzip hinzu. Diese ermöglicht es, sich situativ auf die entscheidenden Unterschiede in den Lernvoraussetzungen einzustellen, (...), Kinder lernen oft leichter von Kindern als von Erwachsenen, da die Entwicklungsunterschiede nicht unüberwindbar groß sind. Von einer erweiterten Altersmischung können daher sowohl die jüngeren als auch die älteren Kinder profitieren (S. 34).

BayBEP 5.10 Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Handeln auf kontextueller Ebene – Die Einrichtung als positiver Entwicklungsrahmen

6.2.1 Kinder verschiedenen Alters

6.2.4 Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung

7.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte (Gruppenzugehörigkeit)

8.1 Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und einrichtungsgeschehen (Partizipation)

„Innere Öffnung – Das Konzept der teiloffenen Kindertageseinrichtung

Kultur/ Lebensformen leben und aktiver Mitgestalter sein

Kinder wachsen stets innerhalb einer kulturellen Umgebung auf. Alles, was Menschen in ihrem Lebensumfeld bewusst gestalten und hervorbringen, wird als Kultur bezeichnet (vgl. Wikipedia). Dabei wirken zahlreiche äußere Einflüsse auf uns ein, die unsere Entwicklung prägen und uns zugleich zu aktiven Mitgestaltern dieser Kultur machen. Zu diesen Einflüssen zählen unter anderem familiäre, soziale, spirituelle sowie klimatische Faktoren – und viele weitere.

Von Geburt an wirken dieselben Einflüsse auch auf unsere Kinder und werden bewusst und unbewusst von ihnen wahrgenommen.

Im Freispiel spüren wir täglich, welche Einflüsse auf die Kinder wirken und sehen wie sie sich widerspiegeln und von den Kindern verarbeitet werden. Hierzu ein paar Beispiele:

Wir beobachten unsere Kinder oft, wie sie Koffer packen und Verreisen spielen. Dies spiegelt die familiären und sozialen Einflüsse wieder. Kinder orientieren sich an ihrem Spiel an ihrem vorgelebten Weltbild evtl. auch an Einflüssen wie Lebensumstände und Lebensstandard.

Wir sehen die Kinder, wie sie spirituelle Einflüsse, die sie erleben im Spiel nachahmen und so verarbeiten z.B. spielen die Kinder um St. Martin immer wieder die Szene mit dem Heiligen Martin und dem Bettler, mit Decken und Steckenpferden nach.

Ebenfalls entsteht durch das gemeinsame Feiern von Festen gelebtes Brauchtum und Tradition. Die Kultur wird weitergegeben an die folgenden Generationen.

Unsere Kinder sind klimatischen Einflüssen ausgesetzt. Das Spielen im Garten, damit verbunden die unterschiedlichen Aktionen im Jahreskreislauf wie z.B. Kastanien sammeln im Herbst, Rodeln im Winter, Baden im Sommer und Anpflanzen der Hochbeete im Frühjahr sind Teil unserer Kultur.

Hier werden wir in den nächsten Jahren starken Klimaveränderungen/- Verschiebungen ausgesetzt sein, so dass es zu erwarten ist, dass sich unsere Kultur verändern wird, das Spielen in der Mittagszeit im Garten kann hier als Beispiel genannt werden. Vielleicht wird sich daraus eine längere Mittagszeit in kühlen Räumen ergeben, wie es bereits in Südeuropa Standard ist.

Die Zeit der Neuorientierung und der Weiterentwicklung bzw. das Anpassen an die klimatischen Bedingungen sind im Punkt BNE verankert. Bezüglich des Klimawandels wird sich unser kulturelles Leben stark verändern.

Ein Afrikanisches Sprichwort sagt:“ Es braucht ein ganzes Dorf um ein Kind zu erziehen.“ Abschließend können wir festhalten, dass es zur Kulturvermittlung ein soziales Umfeld braucht: Familie, Verwandte, Bekannte, Freunde, Einrichtungen wie Kita und Schule, Nachbarn, Vereine uvm.

Wir sind uns bewusst, dass wir als Kindergarten die Kultur nachhaltig weitergeben. Wichtig ist, dass es feste Bestandteile gibt, die uns Halt und Sicherheit vermitteln aber auch gleichzeitig Raum und Platz für Veränderung bietet, um sich stetig weiterentwickeln zu können.

Wir sehen uns in diesem Kontext zum einen als Bewahrer und Vermittler dieser Kultur zum anderen als Raumgeber, dass Kinder die Möglichkeiten haben in kultureller Hinsicht neue Wege zu gehen.

Seinen Platz in der jeweiligen Kultur zu kennen und gleichzeitig Mitgestalter zu sein, führt zu einer ausgeprägten Identitätsbildung.

Das Kind als Individuum mit Fähigkeiten und Lebensbedürfnissen

Wir sind überzeugt, dass jedes Kind mit seinen individuellen Stärken und Fähigkeiten eine Bereicherung für uns alle darstellt. Jedes Kind bringt eigene Kompetenzen, Interessen, Begabungen, Ideen sowie persönliche Grenzen mit – und trägt damit auf einzigartige Weise zu unserer Gemeinschaft bei.

Unsere Arbeit ist ressourcenorientiert. Wir nutzen positive Fähigkeiten, um sie in Bildung und Erziehung nutzbar zu machen. Das Bild vom Kind verändert sich positiv für uns mit dem Blick auf die Fähigkeiten anstatt uns auf die Schwächen oder gar defizitorientierten Beobachtungsweisen zu fokussieren.

Jedes Kind ist mit starken Ressourcen ausgestattet die gesehen, erkundet und in den Fokus gerückt werden wollen.

Kinder sind vollwertige kleine Menschen, denen wir von Anfang an eigenständiges und vielfältiges Handeln zutrauen.

Wenn Kinder sich zutrauen, selbstständig zu handeln und eigene Erfahrungen zu machen, können sich Lernprozesse langfristig festigen (vgl. Montessori 1969; Reich 2008).

Abwarten, Geduld haben, Einsicht haben, Gelassen sein, Unterstützen, Interesse zeigen, bei Wunsch bestärken, ermutigen und helfen, das sind unsere Aufgaben.

Wir pflegen Achtsamkeit im Umgang mit der Einmaligkeit des Kindes und wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, besonders Kinder zu stärken und zu unterstützen, die sich in ihren Möglichkeiten zurückgenommen haben oder einschränken.

Im Kindergarten Sonnenschein soll Raum sein seine Wünsche, Ideen und Vorlieben mitzuteilen oder seine Fähigkeiten ausleben zu dürfen. Immer wieder finden wir Zeit, mit den Kindern über die Sachverhalte die sie beschäftigen, zu philosophieren.

Die Macht der Eigenkräfte kommt auch immer wieder bei Konflikten zum Ausdruck. Gerade wenn Ansichten oder gelebte Fähigkeiten nicht mit dem Handeln oder Denken der Mitmenschen übereinstimmen und somit die Bedürfnisse nicht befriedigt werden, kommt es zu Konflikten. Auch sie bestimmen unseren Alltag. Zuerst nehmen wir hier eine wichtige Beobachterrolle ein um dem Konfliktgeschehen aktiv folgen zu können. Ein breites Angebot an Kommunikationsmodellen wie z.B. die gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg oder das Projekt „Faustlos“ helfen uns diese Konflikte mit den Kindern besser bewältigen zu können.

Wir bemühen uns im Umgang mit den Eltern und Kollegen/ Kolleginnen stets um Offenheit, Ehrlichkeit und Wertschätzung, um so für die Kinder ein Vorbild zu sein.

Teiloffenes Prinzip

In der Pädagogik unterscheidet man bezüglich der Gruppenstruktur prinzipiell zwischen drei unterschiedlichen Arbeitsformen.

Während in der geschlossenen Gruppenarbeit die Kinder in der Stammgruppe spielen und die Geborgenheit, Sicherheit und Überschaubarkeit im Vordergrund stehen, ist die „offenen Gruppenarbeit“ stets an den Bedürfnissen der Kinder orientiert. Sie haben höchste Priorität und die Entwicklungskräfte der Kinder gelten als alleiniger Motor. Das pädagogische Personal nimmt in dieser Form eine Randposition ein und die Eigenverantwortung der Kinder steht an oberster Stelle.

Wir haben uns bewusst für den Mittelweg entschieden und bieten den Kindern ein „teiloffenes Konzept“ an.

Wir sehen, dass Kinder sich nur entfalten können, wenn sie sich angenommen, geborgen und sicher fühlen und sind deswegen fest der Annahme, dass feste Bezugspersonen, Ankommensrituale in den Gruppen und eine feste Gruppenzugehörigkeit dies fördern. Im Zuge dessen, dass wir immer öfter Kinder unter 3 Jahren betreuen, nimmt diese Ansicht sogar eher zu.

Trotzdem wollen wir den Kindern die Option geben in Freiheit und Selbstbestimmung ihren Wünschen und Bedürfnissen nachzugehen. Nach dem Ankommen können sie sich deshalb im Haus frei bewegen und sind nicht an ihre Gruppe gebunden. Die Kinder bekommen im „teiloffenen Konzept“ die Chance sich mit allen Räumlichkeiten, dem Außengelände und sogar dem zweiten Gebäude vertraut zu machen. Damit eröffnen sich Möglichkeiten eigene Wege zu gehen und Selbstverantwortung zu übernehmen und andererseits am kollektiven Geschehen teilzunehmen und Teil einer Lebensgemeinschaft zu werden.

In der Praxis bedeutet dies:

Unsere Kinder beginnen den Tag in ihren festen Stammgruppen. Der positive Kontakt zu uns (Aufbau während der Eingewöhnung) ermöglicht so einen guten Übergang von zu Hause und eine positive Ablösung von den Eltern oder Bezugspersonen.

Bis ca. 09.00 Uhr ist die „Bringzeit“ abgeschlossen und das Freispiel startet. Teilweise beginnt der Tag mit einem Morgenkreis oder endet mit einem Mittagskreis in der jeweiligen Gruppe. Die Kinder können im gesamten Freispiel Freunde und Freundinnen treffen, andere Gruppen besuchen und in den Aktionsräumen aktiv werden.

Im teiloffenen Konzept können die Kinder frei entscheiden was, wie lange, mit wem, wo und wie intensiv sie sich im Moment. Dies stärkt ihr Vertrauen in sich selbst.

Folgende Räumlichkeiten stehen den Kindern täglich zur Verfügung:

50

Unsere vier Gruppenräume sind alle ähnlich aufgebaut, sie bieten Möglichkeiten um zu Lesen, sich Auszuruhen und zum Verweilen, zu Bauen und zu Konstruieren. Rollenspiele spielen, Malen und Basteln, Spielen an den Tischen.

Wir verspüren einen familiären Wandel und stellen fest, dass in immer mehr Familien beide Elternteile erwerbstätig sind. Dies führt dazu, dass viele Kinder schon früh unsere Einrichtung besuchen. Eine gleitende Brotzeit ist für uns deshalb wichtig um allen Essensbedürfnissen gerecht zu werden. Gerne kann bei uns bereits nach dem Kommen gefrühstückt werden (Brotzeit von zu Hause). Kinder die zu Hause frühstücken und erst im Laufe des Vormittags Hunger verspüren, können auch zu einem späteren Zeitpunkt Brotzeiten. Es ist uns ein besonderes Anliegen, hier auf die unterschiedlichen Situationen einzugehen und nicht eine einengende Lösung anzubieten. Die Kinder genießen die kleinen Runden an den Brotzeittischen und sind sichtlich entspannt. Wir sehen es im Rahmen einer gesunden Ernährung als wichtig, dass die Kinder Hunger und Durstgefühle wahrnehmen und zeitnah stillen können. Der richtige Umgang mit Süßigkeiten ist uns wichtig. Unsere Devise lautet hier: „Gesunder gezielter Umgang mit Süßem ist besser als dauerhafte Verbote“.

In unserem Intensivraum finden oft Freispielangebote statt, wie z.B. basteln oder experimentieren.

Die Turnhalle lädt zum ausgiebigen Turnen, Tollen und Toben ein.

Im Waldzimmer (nur im Kloster) besteht die Möglichkeit zum Kuscheln, Höhlen zu bauen, Bücher und Hörspiele zu genießen. In der Mädchenschule erfüllen diese Funktionen die in den Gruppen eingerichteten Ecken.

In der Mädchenschule gibt es neben der Turnhalle ein Atelier in dem gerne gebastelt oder gewerkelt wird. Den Kindern stehen hier unterschiedliche Materialien zur Verfügung und es ist Raum zum Experimentieren und Ausprobieren.

Beide Häuser verfügen über einen großen Flur in dem z.B. Puppenwagen ausgeführt werden, Picknick gespielt wird oder mit Fahrzeugen gefahren werden kann.

Bei Wunsch, das Haus zu wechseln, suchen die Kinder den Kontakt zu uns und ein „Laufbus“ (ein Erwachsener begleitet hier die Kinder) bringt die Kinder für einen gewissen Zeitraum in das andere Gebäude.

Eigens für die Kinder eingerichtete Sanitärbereiche stehen in beiden Häusern zu Verfügung. Bei der Reinlichkeitserziehung spiegelt sich ebenfalls der Gedanke der Eigenständigkeit wider. Die Kinder können bei uns zu jeder Zeit auf die Toilette. Ziel ist es in einem sicheren Rahmen (siehe Schutzkonzept) menschlichen Grundbedürfnissen nachzukommen und hier an Selbständigkeit zu gewinnen. Auch beim Wickeln steht die Selbständigkeit im Vordergrund z.B. selbst die Wickeltasche holen, die Wickelkommode über Treppe selbst erreichen, alleine Hände waschen. Wir wirken in gleichem Maße der Reinlichkeitserziehung bei, wie das Elternhaus. Einfühlungsvermögen unsererseits steht hier an oberster Stelle.

Wir trauen den Kindern immer wieder diese Freiheiten zu, dies alles zu schaffen und glauben an sie und bestärken sie in ihrem Handeln. Den Rahmen, den wir den Kindern dazu bieten, überprüfen wir in geregelten Abständen unter den Punkten der Sicherheit, neuen pädagogischen Ansätzen und den Bedürfnissen der Kinder.

Durch die obengenannte Gruppenzugehörigkeit entwickeln die Kinder eine starke Bindung zu ihrer Gruppe und ihren Bezugspersonen. Bei Unsicherheiten, Ängsten, Sorgen kennen die Kinder jedoch ihren sicheren Hafen und können immer wieder dort zurückkehren. So gestärkt und mit dem Wissen um Schutz und Sicherheit entlassen wir die Kinder jeden Tag gerne in ihre persönlichen Lernsituationen.

51

Gruppenzusammensetzung/ Kleingruppenarbeit

Eine heterogene Lerngruppe bietet unserer Ansicht nach die Möglichkeit, sich mit der Individualität des Anderen auseinanderzusetzen. Nach einer intensiven Selbstwahrnehmungsphase folgt bei Kinder ein starkes Interesse an sozialen Beziehungen. Eine breite Mischung an Alter, Geschlecht, Entwicklungsstand führt zu einem breiten Wahrnehmungsfeld. Kinder lernen miteinander und voneinander.

Unsren Kindergarten besuchen Buben und Mädchen im Alter von ca. 2,5 Jahren bis 7 Jahren. Wir haben Kinder jeglicher Kultur und jeglichen Entwicklungsstandes. Öfter besuchen Geschwister eine gleiche Gruppe. Unsere Einrichtung besuchen Kinder aus dem Ort Obergünzburg selbst, wie auch aus den umliegenden Gemeinden. Verschiedene religiöse Anschauungen finden bei uns Platz.

Diese bunte Mischung ist gewollt und gewünscht. Wir verstehen jeden Menschen als eine Bereicherung für unsere Einrichtung. Unser pädagogisches Handeln orientiert sich am Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes (Art. 3 GG), nach dem alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind. Dieses Verständnis von Wertschätzung, Gleichbehandlung und Respekt vermitteln wir den Kindern täglich im gemeinsamen Miteinander.

Neben dem Morgenkreis bieten wir gerne Kleingruppenangebote an z.B. bei Bilderbüchern, Fingerspielen, Liedern, Turneinheiten, Märchen, Experimenten, Philosophieren, Basteln. Hier kommt es zu ganz nachhaltigen und besonderen Momenten von denen alle Altersgruppen profitieren.

Hierbei können wir noch individueller auf einzelne Kinder oder Altersgruppen eingehen. Unterschiede in der Konzentrationszeit, Aufnahmebereitschaft, Verarbeitungsbereitschaft machen dies unerlässlich.

Fachdienste wie beispielsweise die Frühförderstelle, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Logopädinnen und Logopäden, Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten sowie Lehrkräfte der Grundschule (Deutsch-Vorkurs) besuchen regelmäßig unsere Einrichtung. Sie fördern die Kinder alters- und entwicklungsgemäß in Kleingruppen oder im Einzelsetting. Alle Fördermaßnahmen werden zuvor stets mit den jeweiligen Eltern abgestimmt und gemeinsam besprochen.

Wir nehmen den Wunsch der Eltern wahr, die Kinder in Kleingruppen auf die Schule vorzubereiten. Trotzdem wir diesem Wunsch nachkommen, sehen wir im Freispiel alle Möglichkeiten um gut für die Schule gerüstet zu sein. Einzelne Elemente aus den Projekten, Würzburger Sprachtraining, Zahlenland sind uns bekannt und wir versuchen diese Elemente immer wieder ins Freispiel einfließen zu lassen. Bei Lerntablets können die Vorschulkinder eigenständig kleine Aufgaben erarbeiten. Die Vorteile der Kleingruppenarbeit oder Projektarbeit nutzen wir gerne, wenn wir die Vorschulgruppe in sich sozial stärken wollen. Besonders stärken die Vorschulkinder ihr „Wir- Gefühl“ bei den Besuchen in der Schule, Besuch der Feuerwehr und der Polizei und bei den Vorbereitungen auf das Schmetterlingsfest.

Zu einem Teiloffenen Konzept gehört es für uns als pädagogisches Personal dazu mit allen Sinnen offen für die Interessen der Kinder zu sein. Wir nehmen diese stets wahr und versuchen den Themen der Kinder gerecht zu werden. Wir bieten nach unseren persönlichen Fähigkeiten gerne Interessengruppen an, z.B. Singgruppe für das Seniorenheim, Teilnahme an religiösen Erzählungen...

Alle Teammitglieder bilden sich stetig fort und versuchen aktuelle Themen z.B. Klima, Nachhaltigkeit, Partizipation, Demokratie uvm. in unsere Arbeit einfließen zu lassen.



4.1.2 Pädagogik der Vielfalt – Raumkonzept und Materialvielfalt

Curriculare Grundlagen:

BayBEP

5.10 Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Raumkonzept, das den Kindern ausreichend Platz für Bewegung, vielfältige individuelle Lernprozesse, Rückzug und Geborgenheit zugleich bietet. Hierbei sind zwei Gestaltungsmöglichkeiten von Interesse, die sich auch miteinander kombinieren lassen. Ein Raumkonzept, das offen und flexibel ist, bietet die Möglichkeit zur Veränderung. Unter Beteiligung der Kinder lassen sich die Räume und deren Ausstattung immer wieder umgestalten und neu arrangieren (...) Soweit Möglichkeiten bestehen, sollten Großraumsituationen zugunsten einer kleinteiligeren räumlichen Gliederung mit spezifischen Erfahrungs- und Lernangeboten (Funktionsräume) reduziert werden. Dies eröffnet den Kindern die Möglichkeit, auch über längere Zeiträume ungestört ihren individuellen Interessen und Neigungen nachzugehen. Entscheidend ist, Kinder an der Raumgestaltung zu beteiligen.

7.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

„Je größer die Spielbereiche, desto höher sind die Anforderungen an die Konfliktlösefähigkeiten der Kinder. Zu Lernumgebungen, die das Konfliktniveau absenken, gehören insbesondere attraktives Material (z.B. für Rollenspiel, Bauen, Werken), ausreichend Bewegungsräume (z.B. Snoezelen, Rückzugsnischen) sowie freie Raumwahl. Dieser Zuwachs an Handlungs- und Entscheidungsspielräumen für die Kinder lässt sich z.B. durch innere Öffnung erreichen. Sind in einem Raum zwei Spielbereiche untergebracht, bei denen sich die Kinder gegenseitig regelmäßig stören (z.B. Bauecke neben Puppenecke), kann z.B. Raumteilung helfen, sodass zwei kleine Spielbereiche entstehen (z.B. flexibel einsetzbare Paravents, Vorhänge, Regale, Podeste als Raumteiler)“ (S. 180)

8.1 Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen (Partizipation)

Offene Arbeit durch ein differenziertes Raumprogramm zu flankieren, ist ein guter Weg. Anstelle multifunktionaler Gruppenräume gibt es dann Funktionsräume, die bestimmten Bildungsbereichen gewidmet sind. In die Raumplanung und Raumgestaltung sind die Kinder aktiv einbezogen; zugleich gibt es für sie Räume, die sie selbstständig gestalten und laufend verändern können“ (.403 f).

Wir sind uns bewusst, dass die Gestaltung eines Raumes nicht nur eine ästhetische Wirkung hat, sondern Einfluss auf unser Wohlbefinden und unsere Kreativität nimmt. Im Vergleich zu uns Erwachsenen interagieren Kinder anders mit Räumen: Sie gehen darin auf Erkundungstour, probieren Dinge aus, tasten, greifen und lernen. Sie machen sich ihre Umgebung zueigen und darüber erfahrbar.

Unser Kindergarten Sonnenschein ist ein wichtiger Lernort für Kinder. Wir verstehen den Raum als 3. Pädagogen, der die Bildungsprozesse der Kinder maßgeblich beeinflusst. Unsere Aktionsräume und Gruppenräume sind Orte der Begegnungen und fördern die Gemeinschaftsfähigkeit. Die Kinder können hier spielen, experimentieren, sich bewegen und sich ausruhen.

Unsere Bildungs- und Erfahrungsräume sind:

Gruppenräume: für soziale Interaktion

Atelier: für kreative Aktivitäten und Selbstausdruck

Turnhalle: für Bewegung und Sport

Garten: für Naturerfahrungen und Gartenpflege

Werkstatt: für handwerkliche Aktivitäten und praktische Erfahrungen

Garage mit Fahrzeugen: für Bewegung

Hase und Meerschwein: für Tierhaltung und Verantwortung

Badezimmer und Toiletten: für Hygiene und Selbstständigkeit

Intensivraum: für spezielle Förderung und Unterstützung

Waldzimmer: Platz für Ruhe

Flur: Treffpunkt

Jedes Haus verfügt über helle und freundlich gestaltete Räume, die sich konsequent an den Bedürfnissen der Kinder orientieren. In allen Gruppenräumen stehen Tische sowohl für die Brotzeit als auch für kreative Tätigkeiten wie Malen, Basteln und Spielen bereit. Für jedes Kind ist ein eigener Sitzplatz vorgesehen, sodass eine angenehme und strukturierte Lern- und Spielumgebung entsteht.

Um den Kindern vielfältige Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten, sind die Gruppenräume in verschiedene Spielecken unterteilt: die Bauecke, die Puppenecke, die Kuschel- und Lesecke sowie die Kreativzone. Diese klar strukturierten Bereiche unterstützen die Kinder dabei, ihre Problemlösungsfähigkeiten, Kreativität und soziale Kompetenz gezielt zu stärken.

Besonders die liebevoll gestaltete Kuschel- und Lesecke mit Büchern, Decken und Kissen lädt zum Entspannen, Träumen und Vorlesen ein und bietet einen wichtigen Rückzugsort im Alltag. Durch die abwechslungsreiche Raumgestaltung erhalten die Kinder die Möglichkeit, ihren individuellen Interessen nachzugehen, neue Erfahrungen zu machen und sich in einer anregenden Umgebung ganzheitlich weiterzuentwickeln.

Wir sorgen für eine positive Lern- und Spielatmosphäre. In diesem Umfeld, fühlen sich Kinder wohl und sicher, dies ist die Grundlage für eine positive Lernentwicklung:

- *Kinder sind motiviert, neue Dinge zu entdecken und zu lernen.*
- *Kinder fühlen sich sicher und unterstützt, wenn sie Fehler machen oder Hilfe benötigen.*
- *Kinder haben die Möglichkeit, ihre Kreativität auszuleben und ihre eigenen Interessen zu verfolgen.*
- *Kinder lernen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und zu kooperieren.*
- *Kinder erhalten positive Rückmeldungen und Anerkennung für ihre Bemühungen und Erfolge.*
- *Die Kinder entscheiden täglich über ihr Spiel:*



Durch unsere Beobachtungen erkennen wir die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und setzen diese in der Materialauswahl um. Kinder bauen einen Turm, immer höher und höher. Dann ist es unsere Aufgabe, dass genügend Bausteine in der Bauecke sind, oder wir müssen eine Leiter organisieren. Eine weitere Alternative wäre es mit den Kindern zu überlegen, welches Spielmaterial wir noch dazu nehmen könnten, damit kein Baustopp wegen Materialmangel entsteht.

Bei der Gestaltung und Ausstattung unserer vier Gruppenräume und den verschiedenen Aktionsräumen werden die Kinder stets mit einbezogen.

Dazu halten wir Kinderkonferenzen in den Morgenkreisen ab. Eine Kinderkonferenz ist ein Treffen bei dem die Kinder ihre Meinung, ihre Bedürfnisse und Ideen äußern können. Ziel ist es, Kinder aktiv an Entscheidungen zu beteiligen und ihre Interessen zu berücksichtigen. Die Abstimmungen können verschieden sein: mit Handzeichen, Zettel oder Muggelsteinen.

Wichtig ist uns eine kindzentrierte Gestaltung, bei der die Räume so gestaltet werden, dass sie folgenden Bedürfnissen der Kinder nachkommen können:

Physisch: Nahrung, Gesundheit, Bewegung

Emotional: Liebe, Zuwendung, Sicherheit, Geborgenheit

Sozial: Interaktion, Freundschaften, Kommunikation, Zugehörigkeit

Kognitiv: Lernen, Entdecken, Kreativität, Problemlösung

Psychologisch: Selbstwertgefühl, Selbstständigkeit, Autonomie, Anerkennung

Wir achten darauf möglichst vielfältige Materialien zum Spielen und Basteln zur Verfügung zu stellen. Auch für Kinder mit 2,5 Jahren ist der Umgang mit verschiedensten Materialien sehr hilfreich für die sensomotorische Entwicklung.

In der Turnhalle haben alle Kinder die Möglichkeit sich auszutoben und mit Hilfe verschiedenster Turn- und Spielgeräte motorische Fähigkeiten zu vertiefen.

In unserem weitläufigen Garten stehen den Kindern Sandkästen, Rutschen, Klettergeräte und verschiedenste Fahrzeuge zur Verfügung.

Ein Highlight in unserem Kindergarten ist der Hase und das Meerschweinchen. Die Kinder helfen die Tiere zu füttern, zu pflegen und zu beobachten. Durch die Interaktion mit den Tieren können die Kinder wichtige Fähigkeiten wie Verantwortung, Empathie und Selbstständigkeit entwickeln.



(Elefantengruppe)



(Fröschegruppe)

Kinder brauchen Räume:

- in denen sie sich geborgen fühlen
- in denen sie spielen können
- in denen sie anderen begegnen
- die sie verändern oder gestalten können
- in denen sie sich bewegen können
- in denen sie Ruhe finden
- in denen sie ihre Sinne wahrnehmen
- in denen sie Anregungen als auch Herausforderungen finden

56

Um Sinneserfahrungen auszuleben hat unser Kindergarten Räume & Orte

- für Bewegung
- zum Ausprobieren von Gestaltungsmaterialien
- zum Spielen mit Dingen aus dem Haushalt, aus der Natur, mit didaktischen Materialien
- zum Bauen und Konstruieren
- zur ungestörten Bilderbuchbetrachtung, zum Erzählen
- Musikmachen
- für Rollenspiele, Theater und zum Spiel mit Licht und Schatten
- fürs forschen und entdecken
- zur Einnahme der Mahlzeiten
- zum Ausruhen.

Unsere Raumgestaltung beinhaltet folgende Punkte:

- sie sind bedürfnisorientiert und haben einen Alltagsbezug
- sie sind Vielfältig
- sie sind Beständig

- sie geben Sicherheit
- die Sinne werden angeregt durch: Licht, Akustik, Farben und Material
- Grundbedürfnisse werden gestillt auch nach Bewegung und Ruhe

Räume senden Botschaften. Sobald Sie einen Raum betreten, empfinden Kinder und Eltern was dieser Raum ausstrahlt, deshalb legen wir besonderen Wert auf:

Wir gestalten unsere Räume bewusst so, dass sie einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung und zum Wohlbefinden der Kinder leisten. Für uns sind Räume mehr als nur Umgebung – sie wirken als „dritter Erzieher“ und unterstützen unsere pädagogische Arbeit täglich.

Wir achten darauf, dass unsere Räume über Farben, Materialien und Strukturen Gefühle positiv beeinflussen. Sie sollen die Kinder sowohl anregen und zu Aktivität motivieren als auch Ruhe und Orientierung bieten. Da Kinder ihre Emotionen zunehmend selbst regulieren möchten, schaffen wir Umgebungen, die ihnen ein vielfältiges Wahrnehmungs- und Handlungsfeld ermöglichen.

Besonders wichtig ist uns, dass Kinder die Welt aktiv entdecken können. Deshalb gestalten wir Räume so, dass sie zum Tasten, Greifen, Ausprobieren und Experimentieren einladen. Eine klare Struktur, übersichtliche Bereiche und anregende Materialien unterstützen diese Form des Lernens.

Zudem achten wir darauf, dass unsere Räume flexibel bleiben und mit den Bedürfnissen der Kinder „mitwachsen“. Unsere Spiel- und Lernbereiche sind offen für Veränderungen und Ergänzungen, damit sie sich an Projekte, Interessen und Entwicklungsstände anpassen können.

Unser Raumkonzept fördert bewusst die Selbstwirksamkeit der Kinder und ermöglicht ihnen, eigenständig zu handeln und eigene Ideen umzusetzen. Wir schaffen Freiräume für Vielfalt und Unterschiedlichkeit, sodass jedes Kind seinen Platz findet und seine individuellen Stärken entfaltet.



(Zwergengruppe)



Die Wanddokumentation ist in den Räumen individuell gestaltet. Wir hängen die Bilder die die Kinder gemalt haben, mit deren Einverständnis auf. Vor den Gruppenräumen hängen Magnetwände/Pinnwände. Hierzu sehen die Eltern die wichtigsten Informationen die die Gruppen betreffen. In der Kita App- Stay informed- App informieren wir die Eltern und stellen Elternbriefe ein.

Hochwertige Materialausstattung in unserem Kindergarten:

Wir legen großen Wert auf eine hochwertige und vielseitige Materialausstattung, die die Entwicklung der Kinder in allen Bereichen optimal unterstützt. Unsere Räume sind so ausgestattet, dass sie Sicherheit, Nachhaltigkeit und pädagogischen Mehrwert miteinander verbinden.

Für den Alltag verwenden wir stabile Kindermöbel aus Holz, ergonomische Sitzmöglichkeiten und übersichtliche Aufbewahrungssysteme. Teppiche, Matten und gemütliche Rückzugsmöglichkeiten schaffen eine angenehme, strukturierte Umgebung, in der sich die Kinder wohlfühlen.

Unsere Materialien für kreatives Arbeiten regen die Fantasie und Ausdrucksfähigkeit an: Mal- und Bastelmaterialien wie Bunt- und Wachsmalstifte, Flüssigfarben, Pinsel, Papier in verschiedenen Formaten sowie Naturmaterialien laden zu vielfältigen kreativen Erfahrungen ein. Auch handwerkliche Angebote werden altersgerecht bereitgestellt, um die Feinmotorik und das handwerkliche Geschick zu fördern.

Für das Spielen und Entdecken stehen den Kindern verschiedene Lern- und Spielmaterialien zur Verfügung: Bausteine und Konstruktionssysteme fördern logisches Denken und Problemlösungsfähigkeiten, während Rollenspielmateriale wie Puppen, Verkleidungskostüme oder Spielküchen die Fantasie und soziale Kompetenzen anregen. Puzzles, Gesellschaftsspiele und Bücher unterstützen gezielt die kognitive und sprachliche Entwicklung, während Sinnes- und Bewegungsmaterialien wie Bälle, Balanciergeräte oder Klanginstrumente die motorischen und sensorischen Fähigkeiten stärken.

Auch Rückzugs- und Entspannungsmöglichkeiten sind uns besonders wichtig. Kuschecken, Decken, Kissen und Lesezonen bieten den Kindern Raum zum Entspannen, Träumen und Auftanken. Unsere Räume sind zudem so gestaltet, dass sie flexibel an die Bedürfnisse der Kinder angepasst werden können und mitwachsen, wenn neue Interessen und Projekte entstehen.

Bei der Auswahl unserer Materialien achten wir konsequent auf Sicherheit, Langlebigkeit und Schadstofffreiheit. Nur so können die Kinder selbstständig, kreativ und sicher ihre Umwelt erkunden, Erfahrungen sammeln und ihre Fähigkeiten entfalten.

Die Nachhaltigkeit ist uns sehr wichtig, wir kaufen auch gebrauchte Spielmaterialien oder basteln mit Naturmaterial. Unsere Räume regen zum Lernen und Handeln an. Wir PädagogInnen bleiben auch an dieser Stelle Wegbegleiter, setzen Impulse und regen die Kinder zu weiteren Aktivitäten an.

Die Familien helfen uns recyceltes Material für bestimmte Angebote zu sammeln. (Bsp. Aushang „Wir basteln Laternen aus Milchkartons“)

Ein besonderes Highlight unserer Einrichtung sind hochwertige Spiele von der Firma Spielwelle. Die Spielwelle-Edition umfasst Lernspiele und Experimentierkästen, die Lernen mit einer spielerischen kindlichen Herangehensweise verknüpfen. Mit Neugier und Freude am Entdecken können Kinder mit

jedem Spiel ein neues elementares Wissensgebiet kennenlernen – Technik, Physik, Mathematik, räumliches Denken, alles kindgerecht aufbereitet.

Auch im Bewegungsraum achten wir auf Spielmaterial, das unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt: Moto-Pad, ein Trainingsgerät, das Gleichgewicht und grobmotorische Geschicklichkeit trainiert. Pedalo, Fahrzeuge, Hüpfbälle, Klettermöglichkeiten, Rutschen, Bausteine, Bälle uvm.



(Bienengruppe)

4.1.3 Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur

Rechtsgrundlagen:

AV BayKiBiG § 14 Aufgaben des pädagogischen Personals und des Trägers

- (1) Das pädagogische Personal hat die Aufgabe dafür zu sorgen, dass die Kinder die Bildungs- und Erziehungsziele vor allem durch begleitete Bildungsaktivitäten erreichen. Hierzu gehören insbesondere das freie Spiel in Alltagssituationen, bei dem die Kinder im Blick des pädagogischen Personals bleiben, die Anregung der sinnlichen Wahrnehmung und Raum für Bewegung, Begegnungen mit der Buch-, Erzähl- und Schriftkultur, der darstellenden Kunst und der Musik, Experimente und der Vergleich und die Zählung von Objekten, umweltbezogenes Handeln und die Heranführung an unterschiedliche Materialien und Werkzeuge für die gestalterische Formgebung.

Curriculare Grundlagen:

BayBEP 2.7 Verhältnis von Spielen und Lernen

Spiele und Lernen sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten derselben Medaille, haben mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede – beide stellen eine Beziehung zur Umwelt her und streben nach Einsicht und Sinn (...) Feie Spielprozesse sind immer auch Lernprozesse, denn Kinder lernen zumindest beiläufig durch Spielen. Das Spiel ist die elementare Form des Lernens. Und es ist Auslöser und integraler Bestandteil geplanter und moderierter Lernaktivitäten mit Kindern. So gehen z.B. viele Projekte aus Spielaktivitäten hervor, zugleich durchdringen sich Spiel- und Projektstätigkeit.

Im Elementarbereich verwischen die Grenzen zwischen der herkömmlichen Trennung von Freispiel und geplanten Lernaktivitäten zunehmend. Im Rahmen der Projektarbeit können Freispielphasen enthalten sein, in denen sich die Kinder weiterhin mit dem Projektthema allein oder mit anderen Kindern auseinandersetzen. Die Qualität der Freispielprozesse lässt sich durch gezielte Unterstützungsmaßnahmen erhöhen.

Überwindung des Gegensatzes von spiel- und instruktionsorientierten Lernansätzen

(...) Die Höhergewichtung des elementaren Bildungsauftrags hat zur Konsequenz, dass sich das beiläufige Lernen der Kinder bei ihrem Spiel zum spielerischen Lernen hin entwickelt, dem mehr systematische Begleitung und didaktische Aufbereitung zuteilwird, und das durch weitere Bildungsansätze wie Projekte und Workshops ergänzt wird. Freispiel ist wichtig, sollte jedoch unterstützt werden und muss in einem angemessenen Verhältnis zu Lernaktivitäten stehen, die die Erwachsenen planen und initiieren. Das tägliche erleben strukturierter Situationen als Lernmodell ist wesentlich. Die stimulierende und herausfordernde Funktion geplanter und gemeinsamer Lernaktivitäten in der Gruppe bringt Kinder in ihrer sozialen und kognitiven Entwicklung weiter. (S. 19 f)

Tagesstruktur im Kindergarten

Eine verlässliche Tagesstruktur gibt den Kindern Orientierung, Sicherheit und Halt. Gleichzeitig lässt sie Raum für individuelle Bedürfnisse, spontane Lernanlässe und aktuelle Interessen der Kinder. Wiederkehrende Rituale und Abläufe unterstützen die Selbstständigkeit und fördern das soziale Miteinander.

Ankommen und Begrüßung

Der Tag beginnt mit einer gleitenden Bringzeit bis ca. 09:00 Uhr. Die Kinder werden von uns persönlich begrüßt und haben Zeit, in der Gruppe anzukommen. In dieser Phase wählen sie frei ihre Spiel- und Beschäftigungsangebote. Dies erleichtert den Übergang von der Familie in den Kindergartenalltag.

Freispiel und gezielte Angebote

Im Freispiel können die Kinder selbstbestimmt spielen, Kontakte knüpfen und eigene Ideen umsetzen. Wir als pädagogische Fachkräfte begleiten, beobachten und greifen Impulse der Kinder auf. Ergänzend finden gezielte Angebote in Kleingruppen oder mit der Gesamtgruppe statt (z. B. kreative, musische, sprachliche oder bewegungsorientierte Aktivitäten).

Morgenkreis

Der Morgenkreis ist ein fester Bestandteil des Tages. Hier kommen die Kinder zusammen, begrüßen sich, singen, sprechen über Erlebnisse und planen den weiteren Tagesverlauf. Er stärkt das Gemeinschaftsgefühl und gibt Orientierung. Im Morgenkreis finden auch konkrete Lernangebote statt.

Mahlzeiten

Die Kinder bringen ihre Brotzeit von zuhause mit. Das gleitende Frühstück gibt allen Kindern die Möglichkeit zu essen, wenn sie Hunger haben. Manche Kinder sind schon um 07:00 Uhr da und haben noch nicht gefrühstückt. Für sie ist es ein guter Start in den Kindergarten, wenn sie es sich gleich am Brotzeittisch gemütlich machen können. Andere Kinder kommen erst um 9:00 Uhr in die Einrichtung und sie haben zuhause gerade ausgiebig gefrühstückt, sie haben erst um 11:00 Uhr wieder Hunger. Gemeinsame Mahlzeiten finden zusätzlich meist zu Festtagen statt, wie Erntedank, Nikolausfeier oder bei Geburtstagen. In der I-Gruppe wird täglich nach dem Morgenkreis noch zusätzlich zusammen gegessen. Das gleitende Frühstück, ebenso wie gemeinsame Mahlzeiten bieten Raum für Gespräche, fördern Selbstständigkeit und vermitteln einen bewussten Umgang mit Essen. Rituale wie Tischsprüche oder das gemeinsame Abräumen unterstützen soziale Kompetenzen. Ab Februar 2026 haben die Eltern die Möglichkeit ihre Kinder an drei Tagen in der Woche, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag länger anzumelden. Diese Kinder erhalten auch ein Mittagessen, das gemeinsam eingenommen wird. Einmal in der Woche dürfen sich die Kinder ein Müsli zubereiten, mit selbst gequetschten Haferflocken, Obst, Joghurt und Milch.

(Wir nehmen am EU-Schulprogramm – Obst, Gemüse und Milch teil. Dies ist ein Bildungs- und Förderprogramm, das von der Europäischen Union finanziert und von den Bundesländern umgesetzt wird. Ziel des Programms ist es, Kinder frühzeitig an eine gesunde und ausgewogene Ernährung heranzuführen. Im Rahmen des Programms erhalten Kitas, Kindergärten und Grundschulen regelmäßig kostenlos frisches Obst und Gemüse, teilweise auch Milch und Milchprodukte. Die Lieferung erfolgt meist alle zwei Wochen durch regionale Anbieter.)

Bewegungs- und Aufenthaltszeiten im Freien

Tägliche Bewegung – drinnen oder draußen – ist ein wichtiger Bestandteil des Kindergartenalltags. Sie unterstützt die körperliche Entwicklung, das Wohlbefinden und das Lernen mit allen Sinnen. In jedem Haus haben die Kinder, während der Freispielzeit, die Möglichkeit sich in den Bewegungsräumen auszutoben, zu klettern, zu tanzen oder zu spielen. Von 11:00 Uhr bis 12:00 Uhr kommen alle Kinder in den großen Garten. Je nach Betreuungszeit beenden die Kinder ihren Kindergarten tag dort. Einmal in der Woche wird in allen Gruppen ein Sportangebot angeboten. Dieses findet in Kleingruppen statt. Wer will darf auch gerne zweimal teilnehmen, oder an einem anderen Tag in einer anderen Gruppe.

Ruhe- und Entspannungsphasen

Je nach Alter und individuellem Bedürfnis haben die Kinder Zeit für Ruhe und Entspannung. Diese Phasen ermöglichen Regeneration und helfen, neue Eindrücke zu verarbeiten. Für Kinder, denen es in manchen Situationen zu laut ist gibt es Kopfhörer. Wer sich hinlegen möchte, findet in jeder Gruppe Liegeflächen. Für eine Auszeit dürfen die Kinder in Kleingruppen, oder alleine, gerne mal ins Büro.

Abschluss des Tages

Der Tag klingt mit freien Spielphasen, kleineren Angeboten oder gemeinsamen Abschlussritualen aus. Meist im Garten, außer bei starkem Regen, oder Unwetter. Die Abholzeit ist ebenfalls gleitend gestaltet und ermöglicht einen ruhigen Übergang in den Familienalltag.

Projekt- und Themenarbeit

Ein Projekt liegt vor, wenn ein Themengebiet über einen längeren Zeitraum aufgegriffen und gemeinsam mit den Kindern bearbeitet wird. Projekte können in der gesamten Gruppe oder in Teilgruppen stattfinden, wobei die Initiative sowohl von den Kindern als auch von den Fachkräften ausgehen kann. Sie entstehen aus spontanen Alltagssituationen oder aus geplanten Themen, die die Kinder interessieren.

Die Planung, Entwicklung und Durchführung erfolgt stets in Zusammenarbeit mit den Kindern. Ihre Ideen, Interessen und Kompetenzen stehen dabei im Mittelpunkt. Die Projekte orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder und dauern so lange, wie die Kinder motiviert und interessiert sind.

Projektarbeit ist nicht auf die Räumlichkeiten der Einrichtung begrenzt. Kompetenzen von Eltern, externen Fachkräften oder anderen Berufsgruppen können einbezogen werden. Auch Ausflüge oder die Nutzung anderer Örtlichkeiten sind möglich, wobei stets gemeinsam mit den Kindern besprochen wird, was umsetzbar ist und welche Ideen sie einbringen.

Ein Projekt lebt von Teamarbeit und guter Absprache zwischen allen Beteiligten. Projekte müssen nicht zwingend ein festgelegtes Ende haben; bei sich verändernden Interessen der Kinder kann eine Neuausrichtung oder Umplanung erfolgen. Dabei gilt das Prinzip: „Der Weg ist das Ziel!“.

Die Themen werden aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und durch die Einbeziehung vielfältiger Sinnesreize sowie aktiver Beteiligung der Kinder erfahrbar gemacht. So entsteht intrinsische Lernmotivation, der Erfahrungshorizont erweitert sich und die Selbstständigkeit der Kinder wird gefördert.

Während der Projektarbeit sammeln Kinder Erfahrungen, die für alle Bereiche ihrer Entwicklung wichtig sind: kognitiv, motorisch, sozial, sprachlich, kreativ, lebenspraktisch und emotional. Projekte bieten somit eine umfassende, kindzentrierte Möglichkeit, Lernen durch aktives Tun und vielfältige Sinneserfahrungen zu verbinden.

4.2 Interaktionsqualität mit Kindern

Die Interaktionen zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern prägen den Alltag in unserem Kindergarten maßgeblich. Sie finden in allen Situationen statt – im Spiel, bei Pflegesituationen, im Morgenkreis, beim Essen, beim An- und Ausziehen sowie in Übergängen. Eine hohe Interaktionsqualität ist für uns die Grundlage für gelingende Bildungs- und Entwicklungsprozesse.

Positives Klima und wertschätzender Umgang

Wir nehmen uns Zeit für jedes Kind und begegnen ihm freundlich, zugewandt und respektvoll. Wir begrüßen und verabschieden die Kinder persönlich, gehen auf Augenhöhe und zeigen echtes Interesse an ihren Erlebnissen und Themen. Kinder erleben uns als verlässliche Bezugspersonen, die zuhören, trösten, ermutigen und Freude teilen. Wir gestalten für die Kinder ein sicheres und vorhersehbares Umfeld, uns als Bezugspersonen erleben sie kontinuierlich als positiv, zugewandt und emotional erreichbar.

Feinfühlig reagieren

Im Alltag beobachten wir die Kinder aufmerksam und reagieren sensibel auf ihre Signale. Wir erkennen, wann ein Kind Nähe braucht, Unterstützung wünscht oder eigenständig handeln möchte. Wir passen unser Handeln flexibel an und vermeiden vorschnelles Eingreifen. So fühlen sich Kinder verstanden und ernst genommen. Wir wissen, dass die feinfühlige Befriedigung der körperlichen und seelischen Grundbedürfnisse die Voraussetzung dafür ist, dass Kinder sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinandersetzen und lernen können.

Lernen im Dialog begleiten

Wir nutzen alltägliche Situationen bewusst für Gespräche. Wir schaffen aber auch bewusst Sprechansätze um Gespräche anzuregen. Beim Spielen, Essen oder Forschen stellen wir offene Fragen, greifen Ideen der Kinder auf und erweitern ihre Gedanken. Wir regen zum Erzählen, Nachdenken und Ausprobieren an und geben Impulse, ohne Lösungen vorzugeben. Sprache wird dabei als wichtiges Werkzeug des Lernens genutzt.

Partizipation leben

Kinder werden in Entscheidungen des Alltags einbezogen, zum Beispiel bei der Auswahl von Spielen, der Gestaltung von Räumen, bei Regeln oder bei der Planung von Projekten. Wir ermutigen die Kinder, ihre Meinung zu äußern, und nehmen diese ernst. Entscheidungen werden alters- und entwicklungsangemessen gemeinsam getroffen.

Selbstständigkeit stärken

Unsere Interaktionen unterstützen die Kinder darin, Dinge selbst zu tun und eigene Lösungen zu finden. Wir geben Zeit zum Ausprobieren, machen Mut und loben Anstrengung und Fortschritte. Hilfe bieten wir nur so viel wie nötig an. Dadurch erfahren die Kinder Selbstwirksamkeit und entwickeln Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten.

Konflikte begleiten

Konflikte gehören zum Alltag und werden von uns als Lernchancen gesehen. Wir begleiten die Kinder ruhig und wertschätzend, helfen ihnen, Gefühle zu benennen und gemeinsam Lösungen zu finden.

Regeln und Grenzen werden klar, verständlich und konsequent vermittelt, ohne zu beschämen oder zu bestrafen.

Reflexion im Team

Die Qualität unserer Interaktionen wird regelmäßig im Team reflektiert. Wir tauschen Beobachtungen aus, besprechen herausfordernde Situationen und entwickeln gemeinsam neue Handlungsstrategien. Der PQB-Qualitätskompass dient uns dabei als Reflexions- und Beobachtungsinstrument zur pädagogischen Interaktionsqualität in Kindertageseinrichtungen. (ifp-bayern)

Ko-Konstruktion – Von- und Miteinanderlernen im Dialog

Alle sind ganz aufgeregt, denn heute bringt der Papa von Felix seine Dampfmaschine mit in den Kindergarten. Mit offenem Mund sitzen die Kinder um den kleinen Tisch, auf dem eine ganze Werkstatt in Miniaturausführung steht. Alle Maschinen, die Kreissäge, der Bohrer, die Schleifmaschine... alles wird mit Dampf betrieben, erzählt der Papa von Felix. Felix weiß schon, dass unter Hitze Wasser zu Dampf wird und der Wasserdampf dann mehr Platz braucht... Drei Jahre später berichtet uns eine Mutter, dass an diesem Tag die Leidenschaft ihres Sohnes zu Dampfmaschinen entstanden ist und sie seitdem viel Neues dazugelernt haben.

Kinder haben Kompetenzen und sie sollen diese entfalten können. Kinder müssen aber auch neue Kompetenzen erlernen. Der Schlüssel dazu ist die soziale Interaktion, denn Kinder lernen durch die Zusammenarbeit mit Erwachsenen und Gleichaltrigen, sie lernen durch angeleitete Partizipation, sie lernen am Beispiel anderer, sie lernen durch individuelle Erkundung und durch Reflexion.

Im Zusammensein werden neue Inhalte gemeinsam erarbeitet. Das Kind lernt verschiedene Perspektiven kennen. Zusammen werden Probleme gelöst, Ideen ausgetauscht und der momentane Verstehenshorizont wird erweitert.

Über die Ko-Konstruktion erwerben die Kinder Wissen. Dazu müssen sie zuhören, beobachten, beschreiben und viele Wiederholungen erleben. Sie erforschen aber auch gleichzeitig „Bedeutungen“, entwickeln eigene Ideen, interpretieren die Welt für sich und bilden ein Verständnis von Dingen und Prozessen aus, indem sie mit anderen Kindern und Erwachsenen diskutieren.

Gerne halten wir Ko-Konstruktionsprozesse mit Fotoaufnahmen fest. Wir dokumentieren die Lernprozesse zusammen mit den Kindern, dadurch können wir die Interventionsprozesse und Methoden dem Lernen der Kinder anpassen und bei Bedarf verändern.

Nüsse knacken braucht viel Kraft, bietet aber gleichzeitig Zeit zum Austausch.

4.3 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind – transparente Bildungspraxis

Rechtsgrundlagen:

BayKiBiG Art. 11 Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen;
Erziehungspartnerschaft

- (2) Die pädagogischen Fachkräfte informieren die Eltern regelmäßig über den Stand der Lern- und Entwicklungsprozesse ihres Kindes in der Tageseinrichtung. Sie erörtern und beraten mit ihnen wichtige Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes.

Art. 13 Grundsätze für die Bildung- und Erziehungsarbeit in förderfähigen
Kindertageseinrichtung; bildungs- und Erziehungsziele

- (2) Das pädagogische Personal in förderfähigen Kindertageseinrichtungen hat die Kinder ganzheitlich zu bilden und zu erziehen. Der Entwicklungsverlauf des Kindes ist zu beachten

AV BayKiBiG § 1 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Bildungsbegleitung

- (3) Das pädagogische Personal unterstützt die Kinder auf der Grundlage einer inklusiven Pädagogik individuell und ganzheitlich im Hinblick auf ihr Alter und ihre Geschlechtsidentität, ihr Temperament, ihre Stärken, Begabungen und Interessen, ihr individuelles Lern- und Entwicklungstempo, ihre spezifischen Lern- und besonderen Unterstützungsbedürfnisse und ihren kulturellen Hintergrund. Es begleitet und dokumentiert den Bildungs- und Entwicklungsverlauf anhand des Beobachtungsbogens „Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag (Perik) oder eines gleichermaßen geeigneten Beobachtungsbogens.

65

§ Sprachliche Bildung und Förderung

- (3) Der Sprachstand von Kindern, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, ist in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres anhand des zweiten Teils des Bogens „Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen (Sismik) – Sprachliche Kompetenz im engeren Sinn (deutsch) erheben. Die sprachliche Bildung und Förderung von Kindern, die nach dieser Sprachstandserhebung besonders förderbedürftig sind oder die zum Besuch eines Kindergartens mit integriertem Vorkurs verpflichtet wurden, ist eine Zusammenarbeit mit der Grundschule auf der Grundlage der entsprechenden inhaltlichen Vorgaben „Vorkurs Deutsch lernen von Schulbeginn“ oder einer gleichermaßen geeigneten Sprachfördermaßnahme durchzuführen.
- (4) Der Sprachstand von Kindern, bei denen zumindest ein Elternteil deutschsprachiger Herkunft ist, ist ab der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres vor der Einschulung anhand des Beobachtungsbogens „Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern (Seldak) zu erheben. Auf Grundlage der Beobachtung nach dieser Sprachstandserhebung wird entschieden, ob ein Kind besonders sprachförderbedürftig ist und die Teilnahme am Vorkurs Deutsch oder einer gleichermaßen geeigneten Sprachfördermaßnahme empfohlen wird. Der Bogen kann auch in Auszügen verwendet werden.

Curriculare Grundlagen:

BayBL 3.D Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

„Eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit der individuellen --- Lernentwicklung und eine darauf bezogene Lern- und Förderplanung kommt ... jedem Kind zu“ (S. 33)

4.B Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen

„Grundlage für eine stärkenorientierte und prozessbegleitende Rückmeldung an die Lernenden in allen Bildungsinstitutionen sind die systematische Beobachtung und die Dokumentation der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse. (...)

Notwendig ist der Einsatz verschiedener Verfahren und Instrumente. Viel Einblick in die Interessen, Kenntnisse und Fähigkeiten der Kinder geben Portfolios. Sie dienen den Kindern zur Reflexion ihrer Lernprozesse und den Pädagoginnen und Pädagogen als Grundlage für die weitere Planung sowie den Austausch mit Eltern und anderen Bildungsorten“ (Kurzfassung, S. 10)

BayBEP 8.4.1 Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen

„Pädagogische Fachkräfte erfassen wie sich das einzelne Kind in der Einrichtung entwickelt und wie es auf pädagogische Angebote anspricht. Dabei sind folgende Grundsätze zu beachten:

Beobachtungen

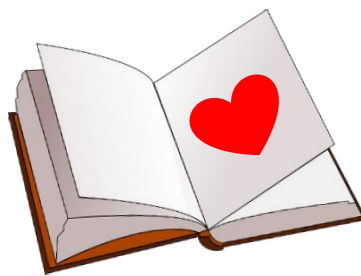
- Werden für jedes Kind durchgeführt
- Erfolgen gezielt und regelmäßig, d.h. nicht nur anlassbezogen (z.B. bei Auffälligkeit eines Kindes oder wenn eine Einschulung bevorsteht)
- Weisen einen Bezug auf zur Einrichtungskonzeption und zu den im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan aufgeführten Kompetenz- und Bildungsbereichen
- Orientieren sich primär an Kompetenzen und Interessen von Kindern, geben dabei aber Einblick in Stärken und Schwächen
- Sind grundsätzlich auf Teilhabe angelegt, beziehen also die Perspektiven von Kindern und von Eltern ein; Kinder und Eltern sind aktive Teilnehmer am Beobachtungsprozess und an den sich daraus ergebenden Planungs- und handlungsschritten
- Werden innerhalb einer Einrichtung nach einem einheitlichen Grundschema durchgeführt.

(...) Bei der Beobachtung können einrichtungsspezifisch unterschiedliche Akzente gesetzt werden. Es ist Aufgabe der jeweiligen Einrichtung, unter Beachtung der hier angeführten Maßgaben ein Beobachtungskonzept auszuarbeiten, das mit ihrer pädagogischen Konzeption und mit dem pädagogischen Handeln der Fachkräfte in der Einrichtung übereinstimmt. Bei der Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen sind für jedes Kind grundsätzlich folgende drei Ebenen zu berücksichtigen:

1. „Produkte“ bzw. Ergebnisse kindlicher Aktivitäten (z.B. Zeichnungen, Schreibversuche, Klebearbeiten, Fotos von Bauwerken, Diktate oder Erzählungen von Kindern)
2. Frei Beobachtungen (z.B. situationsbezogene Verhaltensbeschreibungen, narrative Berichte/Geschichten).
3. Strukturierte Formen der Beobachtung, d.h. Bögen mit standardisierten Frage- und Antwortrastern (z.B. Engagiertheit bei verschiedenen Aktivitäten, Entwicklungstabelle von Beller).

Jede dieser drei Ebenen hat spezifische Stärken und Schwächen. Erst aus ihrer Zusammenschau lässt sich ein umfassendes, tragfähiges und aussagekräftiges Bild von der Entwicklung und vom Lernen eines Kindes gewinnen. Bei der Auswahl konkreter Beobachtungsverfahren ist darauf zu achten, dass die eingesetzten Verfahren – soweit als möglich – einschlägigen Qualitätskriterien genügen (Objektivität, Zuverlässigkeit, Gültigkeit) und dem jeweils aktuellen Forschungsstand Rechnung tragen“ (S. 453).

5.9 Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt Methode der Projektaufzeichnung



„Durch wertschätzende Beobachtung die Einzigartigkeit jedes Kindes erkennen und seine Entwicklung achtsam dokumentieren.“

„Basierend auf Erkenntnissen der Pädagogik, der Entwicklungspsychologie und der Neurobiologie betrachten wir Kinder grundsätzlich als Wesen, die mit dem Wunsch, sich zu bilden, auf die Welt kommen, deren Neugier und das Bedürfnis, die Welt zu verstehen, keine Grenzen kennen, und die mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, die sie umgebende Welt zu erforschen. Aufgaben von Erwachsenen ist es unserer Meinung nach, diesem Forscherdrang der Kinder mit einem breiten Angebot an individuellen Bildungsmöglichkeiten zu begegnen. Um vor diesem Hintergrund die Bildungs- und Entwicklungsprozesse eines jeden Kindes möglichst optimal zu unterstützen und herauszufordern, ist unserer Ansicht nach, die Beobachtung und Dokumentation kindlicher Bildungsprozesse unerlässlich. Die Beobachtung von Kindern betrachten wir als pädagogische Grundhaltung, denn nur durch jene Bildungsangebote, die auf die individuellen Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der Kinder abgestimmt sind, ist ein Entwicklungsfortschritt zu erwarten. Um Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der Kinder zu verstehen, ist es notwendig, dass sich Erwachsene auf die kindliche „Weltsicht“ einlassen.“ (vgl. Viernickel, Völkel, 2022)

Beobachtungen

Sie zeigen die Stärken, Interessen und Bedürfnisse der Kinder und dienen als Grundlage für individuelle Bildungsangebote.

Freie Beobachtung

Wir beobachten unsere Kinder während des Spielens, Lernens und Interagierens um deren Verhalten, Fähigkeiten, Interessen und Fortschritte zu dokumentieren.

Strukturierte Beobachtung

Wir dokumentieren die kindliche Entwicklung mithilfe von Beobachtungsbögen wie Seldak, Sismik, Perik, Petermann, Quint und Kuno Beller.

Portfolio

Ist eine Sammlung von Arbeiten, Fotos und Beobachtungen, die die Entwicklung und Erlebnisse eines Kindes individuell im Kindergarten dokumentiert.

Entwicklungsgespräche

Alle Beobachtungsverfahren dienen als wichtige Grundlage für Entwicklungsgespräche. Sie erfassen das Verhalten, die Interessen und Fortschritte der Kinder im Alltag.

Beobachtungen

Jedes Kind entwickelt sich individuell und in seinem eigenen Tempo. Durch aufmerksames beobachten erkennen wir die individuellen Zeitfenster, Stärken, Interessen und Bedürfnisse ihres Kindes und können es gezielt in seiner Entwicklung unterstützen. Eine achtsame und respektvolle Beobachtung hilft uns dabei, ihr Kind in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen, wertzuschätzen und bestmöglich zu begleiten.

Freie Beobachtung

Die freie Beobachtung ermöglicht es uns, ihr Kind unvoreingenommen und in seinem natürlichen Umfeld wahrzunehmen. Dabei beobachten wird es in seinem alltäglichen Verhalten, ohne einzugreifen, und gewinnen so wertvolle Einblicke in seine Entwicklung, Interessen und Bedürfnisse.

Strukturierte Beobachtung

In unserem Haus setzen wir verschiedene Beobachtungsbögen ein, um die Entwicklung ihres Kindes umfassend und individuell zu begleiten. Unsere offene und wertschätzende Haltung zeigt sich auch in unserer Vielfalt an Beobachtungsmethoden. Daher arbeiten wir mit sechs unterschiedlich strukturierten Beobachtungsbögen, um jedes Kind bestmöglich in seiner Entwicklung zu unterstützen.

SISMIK, SELDAK und PERIK gelten in Bayern als verbindliche Beobachtungsinstrumente. Mit der Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (AVBayKiBiG) und dem BayKiBiG ist der Einsatz dieser Beobachtungsbögen rechtlich vorgegeben und Fördervoraussetzung für Kindertageseinrichtungen, z. B. als Teil der Sprachstandserhebung und Entwicklungsdokumentation.

Seldak:

„Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufgewachsenen Kindern“
Erfasst sprachliche Fähigkeiten von Kindern systematisch und unterstützt die alltagsintegrierte Sprachförderung.

Sismik:

„Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern im Kindergarten“
Ist speziell für Kinder mit Migrationshintergrund entwickelt und ergänzt das Verfahren von Seldak.

Perik:

„Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag“
Konzentriert sich auf die sozial-emotionale Entwicklung und auf die Stärken der Kinder im Kita-Alltag.

Petermann:

Betont die Einzigartigkeit jedes Kindes und die ganzheitliche Beobachtung aller Entwicklungsbereiche – kognitiv, sozial, emotional, motorisch und sprachlich.

Kuno Beller:

Hebt die individuelle Entwicklung jedes Kindes hervor und setzt auf einen ganzheitlichen Ansatz in der Frühpädagogik.

Quint:

Stellt die Qualität von Gesprächen, Interaktionen und Beziehungen in den Mittelpunkt, um die Entwicklung im Kita-Alltag zu unterstützen.

Portfolio-Lerngeschichten

Zu Beginn der Kindergartenzeit bringt jedes Kind einen Ordner mit, der über die Jahre mit vielen Erinnerungen gefüllt wird. Im Portfolio werden besondere Momente, Erlebnisse und Fortschritte sichtbar und festgehalten. So entsteht eine persönliche Sammlung, die zeigt, wie das Kind wächst und sich entwickelt. Zum Abschied erhalten die Vorschulkinder ihr Portfolio als Erinnerung an ihre Kindergartenzeit mit nach Hause.

Entwicklungsgespräche

Entwicklungsgespräche sind eine wertvolle Gelegenheit für Eltern und Fachkräfte sich über das Wohl und die Entwicklung des Kindes auszutauschen. Sie stärken eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und ermöglichen eine gezielte, individuelle Unterstützung des Kindes.

Wir sehen sie liebe Eltern, als die Experten für ihr Kind. Daher ist uns ein regelmäßiger, offener und wertschätzender Austausch mit ihnen besonders wichtig. Nur durch eine gute Zusammenarbeit können wir die Entwicklung ihres Kindes bestmöglich begleiten und unterstützen.

Positiver Blick mit Fokus auf Ressourcen:

*In der Entwicklungsdokumentation wird nicht gefragt,
ob das Kind etwas kann - sondern ob es etwas tut!*

Unser Beobachtungskonzept basiert auf einer achtsamen Haltung, einer respektvollen Sprache und der Wertschätzung aller Beteiligten. Dabei legen wir besonderen Wert auf einen ressourcenorientierten Blick, der die Stärken und individuellen Fähigkeiten jedes Kindes in den Mittelpunkt stellt.



Die Schneeballschlacht mit Zeitungsbällen ermöglicht eine ganzheitliche Beobachtung der kindlichen Entwicklung. Sichtbar werden motorische Fähigkeiten (Hand-, Fein- und Grobmotorik), Aktivitätsniveau, Koordination, soziale Interaktion sowie emotionale und kognitive Kompetenzen im freien und angeleiteten Spiel.

Beobachtungsbeschreibung: Schneeballschlacht mit Zeitungsbällen

Im Rahmen einer angeleiteten Bewegungs- und Spielsequenz führten die Kinder eine „Schneeballschlacht“ mit zusammengeknüllten Zeitungsbällen durch. Jedes Kind hatte die Möglichkeit, eigenständig aus Zeitungspapier einen Ball zu formen und diesen aktiv in das Spiel einzubringen.

Beobachtete Aktivität und Beteiligung:

Die Beobachtung zeigt, in welchem Maß sich die einzelnen Kinder aktiv am Spiel beteiligen. Dabei werden Unterschiede in Initiative, Spielfreude, Ausdauer und Motivation sichtbar. Einige Kinder nehmen sofort aktiv teil, andere beobachten zunächst das Geschehen und schließen sich später an. Das Spiel gibt Aufschluss über das individuelle Aktivitätsniveau sowie über die Fähigkeit, sich in ein Gruppengeschehen einzubringen.

Handmotorische und feinmotorische Fähigkeiten:

Das Zerknittern des Zeitungspapiers und das anschließende Formen eines festen Balls erfordert gezielte Hand- und Fingerbewegungen. Beobachtet werden können dabei:

- *Kraftdosierung der Hände und Finger*
- *Koordination beider Hände*
- *Geschicklichkeit beim Greifen, Drücken und Formen*
- *Ausdauer bei wiederholten Bewegungsabläufen*

Diese Tätigkeiten geben Hinweise auf den Entwicklungsstand der Fein- und Handmotorik.

Grobmotorische Fähigkeiten und Körperkoordination:

Beim Werfen der Zeitungsbälle werden grobmotorische Kompetenzen sichtbar. Dazu zählen:

- *Arm- und Schulterbeweglichkeit*
- *Zielgerichtetes Werfen*
- *Gleichgewicht und Körperstabilität*
- *Reaktionsfähigkeit und räumliche Orientierung*

Die Kinder bewegen sich im Raum, weichen aus, heben Bälle auf und passen ihre Bewegungen der Spielsituation an.

Kognitive und emotionale Aspekte:

Das Spiel erfordert Aufmerksamkeit, Regelverständnis und situatives Handeln (z. B. Abwarten, gezieltes Werfen, Reagieren auf andere Kinder). Gleichzeitig werden emotionale Kompetenzen sichtbar, etwa:

- *Freude am gemeinsamen Spiel*
- *Umgang mit Erfolg und Misserfolg*
- *Frustrationstoleranz*
- *Selbstwirksamkeitserleben („Ich kann einen Ball formen und werfen“)*

Soziale Kompetenzen:

In der Gruppensituation lassen sich Interaktionen zwischen den Kindern beobachten, wie z. B.:

- *Kontaktaufnahme und Kooperation*
- *Einhalten von Spielregeln*
- *Rücksichtnahme auf andere*
- *Umgang mit Nähe, Distanz und Konflikten*

5 Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche

5.1 Das Spiel als elementare Form des Lernens

Rechtsgrundlagen:

UN-KRK Art. 31 Das Recht des Kindes auf Ruhe, Freizeit, aktive Erholung sowie auf Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben

Curriculare Grundlagen:

BayBEP 2.7 Verhältnis von Spielen und Lernen

Ein Ort des Spiels

Mit pädagogisch wertvollem, dem Entwicklungsstand jeden Kindes angemessenem Spielmaterial, mit pädagogisch durchdachter Ausgestaltung der Spielräume.

Tom will im Sandkasten spielen. Er hat heute wenig Platz. Vielleicht nimmt er deshalb den Handbagger und sucht sich seinen „Spielplatz“ ganz am Rande des Sandkastens. Platz zum Buddeln und Schaufeln hat er nicht, aber eine gute Spielidee. Er füllt die Schaufel seines Baggers mit Sand, stellt ihn auf die Umrandung des Sandkastens und tritt mit voller Wucht auf den Handlauf des Baggers. Der Sand schießt in die Höhe und fällt auf Tom. Das ganze T-Shirt ist voller Sand, sogar an seiner Nase klebt er. Tom ist nicht etwa entsetzt, nein, er ist mit seinem Spielergebnis sehr zufrieden. Er zieht nun sein T-Shirt aus und spielt das Ganze gleich noch einmal. Er füllt die Schaufel wieder mit Sand, tritt beherzt auf den Handlauf, diesmal fehlt der Schwung. Auf ein Neues: „Sand in den Bagger, mit dem Fuß auf den Handlauf, und - Super“! Der Sand verteilt sich über seinem nackten Oberkörper. Sein Gesichtsausdruck ist zufrieden, er lächelt. Voller Freude wiederholt Tom sein Spiel, immer und immer wieder.

Warum spielen Kinder, und was bedeutet dies für sie?

Wer kleine Kinder beobachtet wird feststellen, dass unter ihren Händen alles zum Spiel werden kann: „Anziehen, Essen, Bus fahren, Schlafen gehen...“. Was wir „Spielen“ nennen, ist eine aus Neugier geborene freiwillige, spontane und lustvolle Auseinandersetzung der Kinder mit ihrer Umwelt. Es ist die ihnen gemäße Form zu handeln, ihre Art, sich mit dem Unbekannten vertraut zu machen.

Spiel ist die dem Kind angemessene Form, sich die Welt aktiv, neugierig und selbstbestimmt anzueignen (vgl. Schäfer 2011).

Das Spiel ist gewissermaßen der „Hauptberuf“ jeden Kindes das dabei ist, die Welt um sich herum, sich selbst, Geschehnisse und Situationen, Beobachtungen und Erlebnisse im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen. Neugierig wendet sich das kleine Kind dem Unbekannten zu, den Menschen, den Dingen und den Ereignissen. Das Spiel des Kindes ist seine Art zu lernen, in den verschiedensten Bereichen, geistig, sozial, emotional, motorisch, kreativ, und praktisch.

Im Spiel fühlen sich die Kinder in unterschiedliche Rollen, Situationen und Sichtweisen ein. Sie bereichern dadurch ihr Spektrum an Lebenserfahrung. Sie können einmal der Böse, einmal der Gute sein. Auch Mutter-Vater-Kind oder Räuber und Polizist, Cowboy und Indianer. Kinder sammeln grundlegende Erfahrungen, die sie im Alltag nutzen. Sie lernen kooperativ zu handeln, kreative Ideen zu entwickeln, Spannung und Entspannung auszuhalten, sich zu konzentrieren, zuzuhören, mit Sieg und Niederlage umzugehen und bestimmte Regeln einzuhalten. Ganz nebenbei werden Gedächtnis, Fantasie und logisches Denken trainiert. Kinder profitieren besonders vom Spiel in der Gemeinschaft. Hier erfahren sie, was es heißt, voneinander abhängig zu sein und sich aufeinander verlassen zu können. Sie entwickeln mehr Kooperationsbereitschaft, eigenes Verantwortungsempfinden, höhere Regelakzeptanz und eine bessere Wahrnehmung von Ungerechtigkeiten.

Bei aller Pädagogik macht Spielen aber vor allem eines: „Viel Spaß“.

Für die gesunde Entwicklung der Kinder sind zwei Arten des Spieles wichtig: Das spontane, freie Spiel, das Platz für die kindliche Phantasie lässt, und auch das betreute Spiel, um gezielt Fähigkeiten zu fördern.

Freies Spielen ist ganzheitliche Förderung der kindlichen Entwicklung, deshalb legen wir im Kindergarten auf die „Freispielzeit“ großen Wert. Unter der „Freispielzeit“ werden alle im Bereich des Kindergartens möglichen Aktivitäten verstanden: Das Kind kann Tätigkeit und Material frei wählen, es entscheidet, ob es allein oder mit einem frei gewählten Partner spielt. Auch die Entscheidung über Ort und Dauer des Spiels liegt beim Kind.

Damit dem Kindergartenkind freies Spiel überhaupt möglich ist, bieten wir einen Ort, der ihm Selbstfindung ermöglicht und Zutrauen zur Welt erfahrbar macht. Einen Ort, in dem sich das Kind wohl fühlt. Wir legen großen Wert darauf, dass alle Spielräume ansprechend und freundlich für die Kinder gestaltet sind. Der Raum muss dem Kind zur Heimat werden, damit es Mut hat, seine Spielvorhaben durchzusetzen. Damit die Kinder sich gut orientieren können, sind die Gruppenräume gegliedert in kleinere Spielecken: Puppenecke, Bauecke, Kaufladen, Lesecke, Puppentheater, Kuschecke, Maltisch, Frühstückstisch... Um die Orientierung und Verlässlichkeit für die Kinder zu gewährleisten, werden diese Spielecken nicht ohne das Mitwirken der Kinder verändert. Wir sorgen dafür, dass angefangene Spielvorhaben am nächsten Tag wieder vorgefunden werden. Wir begleiten die Kinder bei ihren Spielen, z.B. in dem wir mitspielen, anspielen und Anreize geben, vor allem aber durch unsere Präsenz. Durch fortwährende Beobachtung der Kinder gewinnen wir Einblicke in das Spielverhalten und in Spielbedürfnisse der Kinder und können so das Spiel der Kinder unterstützen und ihrer natürlichen Neugier genug Nahrung geben.

Neben der Freispielzeit hat auch das strukturierte, betreute Spiel einen festen Platz im Kindergartenalltag. In gemeinsamen Spielsituationen erhalten die Kinder Anregungen durch die pädagogischen Fachkräfte, während ihre eigenen Ideen aufgegriffen und in den Spielverlauf integriert werden. So entstehen Lernprozesse, die sowohl Orientierung als auch Raum für Mitgestaltung bieten.

Im betreuten Spiel lernen die Kinder zudem, sich an Absprachen und einfache Regeln zu halten, Verantwortung zu übernehmen und Rücksicht auf andere zu nehmen. Gleichzeitig werden gezielt verschiedene Entwicklungsbereiche angesprochen, wie Sprache, Motorik, kognitive Fähigkeiten und emotionale Ausdrucksmöglichkeiten. Das strukturierte Spiel ergänzt somit das Freispiel sinnvoll und trägt zu einer ganzheitlichen Förderung der Kinder bei.

5.2 Angebotsvielfalt – vernetztes Lernen in Alltagsituationen und Projekten

Curriculare Grundlagen:

BayBL 5.A Die (Bildungs-) Bereiche im Überblick

„Kinder lernen, denken, erleben und erfahren die Welt nicht in Fächern oder nach Bereichen getrennt. Vielmehr sind ihre emotionalen, sozialen, kognitiven und motorischen Lern- und Entwicklungsprozesse eng miteinander verknüpft. Zugleich gehen Kompetenzentwicklung und Wissenserwerb Hand in Hand, denn Kinder entwickeln ihre Kompetenzen nicht isoliert, sondern stets im Kontext von aktuellen Situationen, sozialem Austausch und bedeutsamen Themen. Ihr Lernen ist immer vernetzt.“ (S. 42)

BayBEP 2.6 Lernen im Kindesalter

„Ganzheitliches Lernen. (...) Wenn solche Aufgabenstellungen zugleich bereichsübergreifend und projektbezogen gestaltet sind, lernen Kinder, vernetzt und integrativ zu denken“ (S. 18)“

2.7 Verhältnis von Spielen und Lernen

„In den Jahren bis zur Einschulung herrschen informelle und nonformale spielerische Lernformen vor. Grundlagen elementarer Bildungsprozesse bleiben sinnliche Wahrnehmung, Bewegung, Spiel und kommunikativer Austausch. Aber zugleich will kein Kind nur spielen, es will auch mit realem Leben und ernsthaftem Tun befasst sein“ (S. 20)

5.9 Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt

„Der Erwerb lernmethodischer Kompetenz erfolgt durch die Auseinandersetzung mit Inhalten. Themenzentrierte Ansätze und Methoden haben im Elementarbereich Tradition (z.B. Projektansatz...). (...) Projekte sind ein wesentlicher Bestandteil der elementaren Bildungsarbeit. (...)“

Projekte – Kombination von bereichsübergreifenden Bildungsprozessen und ganzheitlicher Kompetenzentwicklung“ (S. 56f.)

In unserer pädagogischen Arbeit legen wir Wert auf eine Angebotsvielfalt, die den Kindern abwechslungsreiche Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten eröffnet. Durch ein vernetztes Lernen wird ganzheitliches Verstehen möglich. Dabei stehen sowohl Alltagsituationen als auch projektorientiertes Arbeiten im Mittelpunkt, um Lernen mit Bedeutung, Selbstwirksamkeit und Lebensweltbezug zu gestalten. Die Kinder bringen ihre Interessen aktiv ein und entwickeln im eigenen Tempo Kompetenzen für das Leben.

Lernen im Alltag – Das Alltägliche zum Besonderen machen

Kinder lernen den ganzen Tag und in allen Situationen: beim Anziehen, beim Frühstück, auf dem Weg in die Kita, im Spiel mit anderen Kindern, im Gespräch, im Austausch mit Kindern und Erwachsenen oder auch auf dem Weg zur Toilette. Diese Aufzählung ließe sich nahezu unendlich fortsetzen.

Kinder sind von Geburt an neugierig und wissbegierig. Sie erkunden ihre Umgebung, stellen Fragen und probieren aus – insbesondere dann, wenn sie sich in stabilen und verlässlichen Beziehungen befinden. Manche Situationen bewältigen sie zum ersten Mal, andere erleben sie wiederholt, jedoch in leicht veränderten Abläufen, mit anderen Personen oder an neuen Orten.

Wir beobachten die Kinder aufmerksam, interessieren uns für ihre Themen, Interessen und Aktivitäten und unterstützen sie gezielt in ihren individuellen Bildungsprozessen. Lernanlässe greifen wir auf, regen die Kinder zum genauen Hinsehen, zum Austausch und zum Ziehen von Schlussfolgerungen an und schaffen dafür eine anregungsreiche Umgebung. Die Fragen und Interessen der Kinder spiegeln sich sowohl in unserem Materialangebot als auch in der Planung des Kita-Alltags wider.

Beteiligung der Kinder an Planungen

Neben gezielten Beobachtungen nutzen wir das Gespräch mit den Kindern, um ihre Interessen, Wünsche und Meinungen kennenzulernen. Die Themen der Kinder greifen wir auf und kommen gemeinsam darüber ins Gespräch.

In den Morgenkreisen lernen die Kinder, sich zu äußern, eigene Vorstellungen zu formulieren und Ideen einzubringen. Diese werden im weiteren Tagesablauf berücksichtigt und – wenn möglich – gemeinsam umgesetzt. Die Kinder werden aktiv beteiligt, denn ihre Meinung ist uns wichtig. Sie bilden die Grundlage für weitere Planungen und Angebote. Unser pädagogischer Leitsatz lautet:

„Mache das Alltägliche zum Besonderen, indem du die Kinder in alle anfallenden Tätigkeiten einbeziehst.“

Chancen des Alltagslernens

Die Chancen des Lernens im Alltag sind vielfältig und abwechslungsreich. Es bieten sich alle Formen des Lernens an. Einerseits ist der Alltag nicht immer vorhersehbar, andererseits ist er reich an spontanen Lerngelegenheiten.

Kinder lernen beim Spielen und Basteln, beim Backen und Werken, beim Wandern und Toben – und ebenso in alltäglichen Routinen. Bereits bei der Ankunft in der Kita können Kinder im lebenspraktischen Bereich gefördert werden. Wenn sie sich regelmäßig selbstständig Jacke und Schuhe an- und ausziehen, gewinnen sie zunehmend Sicherheit und Selbstvertrauen und benötigen bald keine Hilfe mehr.

Das Lernen beginnt bereits mit der Entscheidung, was ein Kind spielen möchte. Dabei berücksichtigt es eigene Bedürfnisse, muss sich aber gleichzeitig an Regeln und Absprachen orientieren.

Im sozialen Miteinander orientieren sich Kinder an ihren Spielpartnern. Das Freispiel bietet daher zahlreiche Lernmöglichkeiten im sozial-emotionalen Bereich: Kinder lernen, sich in eine Gruppe einzufügen, Fragen zu stellen, Enttäuschungen zu verarbeiten, Lösungen zu finden, Regeln einzuhalten und Kompromisse einzugehen.

Gezieltes Fördern und Fordern

Wir beobachten die Kinder kontinuierlich in unterschiedlichen Situationen und reflektieren unsere pädagogische Arbeit regelmäßig. Dadurch können wir Angebote gezielt anpassen, Stärken erkennen und Unterstützungsbedarfe wahrnehmen, um die Kinder individuell zu fördern.

Kognitives Lernen im Alltag

Kinder, die beispielsweise Schwierigkeiten mit Farben oder Zahlen haben, werden im Alltag spielerisch unterstützt. Wir bitten sie etwa, Gegenstände in bestimmten Farben oder in einer bestimmten Anzahl zu holen. Dabei lernen sie ganz nebenbei, ohne Leistungsdruck.

Durch das bewusste Benennen von Farben, Zahlen und Mengen speichern die Kinder diese Informationen ab und können sie zunehmend sicher zuordnen. Auch das Zählen im Morgenkreis oder beim gemeinsamen Zählen der Kerzen an Geburtstagen fördert mathematische Kompetenzen. Die Kinder erleben dabei viel Freude und sind stolz – besonders dann, wenn sie in ihrem Tun bestärkt werden.

Sozial-emotionales Lernen im Alltag

Alle Situationen, in denen Kinder mit anderen Menschen zusammenkommen, tragen zum sozial-emotionalen Lernen bei. Bereits in der Familie sammeln Kinder erste soziale Erfahrungen. Im Kindergarten treffen sie auf viele andere Kinder mit unterschiedlichen Persönlichkeiten und Bedürfnissen.

Die Kinder lernen, sich in der Gruppe zurechtzufinden, Konflikte auszutragen, Rücksicht zu nehmen, sich zurückzuziehen oder mutig auf andere zuzugehen. Wir beobachten aufmerksam, welche Rolle ein Kind in der Gruppe einnimmt und wie es sich dabei fühlt, um es bestmöglich begleiten zu können.

Lebenspraktisches Lernen im Alltag

Selbstständigkeit im lebenspraktischen Bereich stärkt das Selbstvertrauen der Kinder. Es ist ein positives Gefühl, Dinge eigenständig bewältigen zu können. Kinder sind stolz, wenn sie sich alleine anziehen oder ihre Jacke schließen können.

Auch der selbstständige Toilettengang bietet den Kindern Sicherheit und ein Stück Freiheit. Weitere Lernfelder sind alltägliche Tätigkeiten wie das Essen mit Messer und Gabel, das richtige Händewaschen, das Abräumen oder Spülen von Geschirr. Diese scheinbaren Kleinigkeiten fördern zahlreiche Kompetenzen und tragen zur Selbstständigkeit bei.

Schulung der Motorik

Die Feinmotorik wird beim Malen, Basteln, Puzzeln oder Bauen in der Bauecke geschult. Kinder lernen besonders intensiv, wenn sie motiviert sind und aus eigenem Antrieb handeln. Deshalb unterbrechen wir sie in diesen Momenten nicht, weil wir wissen, dass sie genau in diesem Augenblick mit Freude lernen und stolz auf ihre Ergebnisse sind.

Die Grobmotorik fördern wir durch gezielte Angebote wie Turnstunden. Beim Balancieren über eine Langbank, Klettern an der Sprossenwand oder Springen über Hindernisse erweitern die Kinder ihre motorischen Fähigkeiten. Traut sich ein Kind zunächst nicht, erhält es Unterstützung. Die Freude über das eigene Erfolgserlebnis motiviert die Kinder, weiter zu üben, bis sie die Herausforderung selbstständig meistern.

Auch im Gartenbereich gibt es unzählige Möglichkeiten die Grobmotorik zu trainieren. Die Kinder dürfen auf Bäume klettern oder erklimmen den steilen Hang. Sie rennen beim Fußballspielen oder Fangen spielen, sie stärken ihre Muskeln beim Schaukeln, Laufradfahren, Seilhüpfen und Rutschen.

5.3 Vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche

Rechtsgrundlagen:

BayKiBiG Ar. 13 Grundsätze für die bildungs- und Erziehungsarbeit in förderfähigen Kindertageseinrichtung; Bildungs- und Erziehungsziele

- (2) Das pädagogische Personal in förderfähigen Kindertageseinrichtungen hat die Kinder ganzheitlich zu bilden und zu erziehen. Der Entwicklungsverlauf des Kindes ist zu beachten.
- (3) Das Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration ... legt Bildungs- und Erziehungsziele für förderfähige Kindertageseinrichtungen in der Ausführungsverordnung (Art 30) fest.

AVBayKiBiG § 1 Allgemeine Grundsätze für die individuelle Bildungsbegleitung

- (1) Das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen hat die Aufgabe, durch ein anregendes Lernumfeld und durch Lernangebot dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder anhand der Bildungs- und Erziehungsziele Basiskompetenzen entwickeln.

§ 14 Aufgaben des pädagogischen Personals und des Trägers

- (2) Das Pädagogische Personal hat die Aufgabe dafür zu sorgen, dass die Kinder die Bildungs- und Erziehungsziele vor allem durch begleitete Bildungsaktivitäten erreichen. Hierzu gehören insbesondere das freie Spiel in Alltagssituationen, bei dem die Kinder im Blick des pädagogischen Personals bleiben, die Anregung der sinnlichen Wahrnehmung und Raum für Bewegung, Begegnungen mit der Buch-, Erzähl- und Schriftkultur, der darstellenden Kunst und der Musik, Experimente und der Vergleich und die Zählung von Objekten, umweltbezogenes Handeln und die Heranführung an unterschiedliche Materialien und Werkzeuge für die gestalterische Formgebung.

77

Curriculare Grundlagen:

BayBL 3B Leitziele von Bildung und Erziehung – ein kompetenzorientierter Blick auf das Kind

„Wenn Lernprozesse an den bereits vorhandenen Kompetenzen, Vorkenntnissen und Vorerfahrungen anknüpfen, erlebt sich das Kind als kompetent Lernender und bleibt motiviert, seine Fähigkeiten weiter auszubauen“ (S. 29).

5 Die Bildungsbereiche – 5.A Die Bereiche im Überblick

„Kompetenzentwicklung und Wissenserwerb gehen Hand in Hand. Kinder lernen, denken, erleben und erfahren die Welt nicht in Fächern und Lernprogrammen. Ihre Kompetenzen entwickeln sie nicht isoliert, sondern stetes in der Auseinandersetzung mit konkreten Situationen und bedeutsamen Themen und im sozialen Austausch“ (Kurzfassung, S. 10).

„Ausgangspunkt einer bereichsübergreifenden und kompetenzorientierten Bildungspraxis sind lebensweltbezogene Situationen und Themen, die Kinder interessieren. Darauf aufbauend sind Bildungsprozesse so zu gestalten, dass alle Kompetenzen der Kinder gestärkt werden. Die Bildungsbereiche und Basiskompetenzen sind in vielfältiger Weise miteinander verknüpft. Die in den Bildungsbereichen formulierten Bildungsziele beinhalten zum einen eine Ausdifferenzierung von Basiskompetenzen und zum anderen zu erwerbendes Basiswissen im Sinne von Sachkompetenz. In Bildungsprozessen kommen stets viele verschiedene Bildungsbereiche zugleich zum Tragen, da diese sich gegenseitig durchdringen und in vielfältigen Querverbindungen zueinanderstehen. Bei allen bereichsübergreifend angelegten Bildungsprozessen, die Kinder aktiv mitgestalten, werden immer alle Kompetenzen der Kinder gestärkt und ausgebaut“ (S. 43).

In unserer pädagogischen Arbeit legen wir großen Wert auf die vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche. Dabei verstehen wir Bildung als einen ganzheitlichen Prozess, bei dem sich die verschiedenen Entwicklungs- und Lernbereiche nicht isoliert, sondern in enger Wechselwirkung zueinander entfalten.

Unser pädagogisches Handeln zielt darauf ab, Bildungsinhalte sinnvoll miteinander zu verknüpfen und in alltagsintegrierte, lebensnahe Lernzusammenhänge einzubetten. So wird z. B. sprachliche Bildung nicht nur im Morgenkreis gefördert, sondern auch beim freien Spiel, im Bewegungsraum oder bei Projekten im naturwissenschaftlichen Bereich aufgegriffen und erweitert.

Durch diese bereichsübergreifende Arbeitsweise ermöglichen wir den Kindern vielfältige Lernzugänge und unterstützen sie darin, Zusammenhänge zu erkennen, Erfahrungen zu verknüpfen und ihr Wissen aktiv aufzubauen. Die Erziehungsarbeit ist dabei eng mit der Bildungsarbeit verbunden: Wertevermittlung, emotionale Sicherheit und soziales Lernen sind integraler Bestandteil aller Bildungsprozesse.

78

Die vernetzte Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsarbeit ist somit ein wesentlicher Bestandteil unserer Konzeption und unseres Bildungsverständnisses. Sie trägt dazu bei, dass Kinder in ihrer Gesamtentwicklung gefördert werden – individuell, ganzheitlich und nachhaltig.

Wir sehen uns als einen Ort, an dem Alle wachsen dürfen!

Werteorientierung und Religiosität

Rechtsgrundlagen:

AVBayKiBiG § 4 Ethische und religiöse Bildung und Erziehung; ...

- (1) Alle Kinder sollen zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur erfahren und lernen, sinn- und wertorientiert und in Achtung vor religiöser Überzeugung zu leben sowie eine eigene von Nächstenliebe getragene religiöse oder weltanschauliche Identität zu entwickeln.

Curriculare Grundlagen:

BayBL 3.B Leitziele von Bildung und Erziehung – ein kompetenzorientierter Blick auf das Kind

„Oberstes Bildungs- und Erziehungsziel ist der eigenverantwortliche, beziehungs- und gemeinschaftsfähige, wertorientierte, weltoffene und schöpferische Mensch. Er ist fähig und bereit, in Familie, Staat und Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, und offen für religiöse und weltanschauliche Fragen. Die Bayerische Verfassung betont dem entsprechend, dass Bildungseinrichtungen „nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden (Art. 131 BV)“ (S. 26).

BayBEP 7.1 Werteorientierung und Religiosität

„Ethische und religiöse Bildung und Erziehung steht, was die Bedeutung für die Entwicklung des Kindes und die Verbindlichkeit zur Umsetzung angeht, in Kindertageseinrichtungen gleichwertig neben den anderen Bildungs- und Erziehungsbereichen. Sie hat einen festen Platz in der Bildungs- und Erziehungsarbeit. Sie ist weder „Anhängsel“ und Verlegenheitsangebot in sonst nicht nutzbaren Restzeiten noch „Krönung“ der pädagogischen Arbeitsbereiche. Ihre Umsetzung unterscheidet sich jedoch von Einrichtung zu Einrichtung. Gründe dafür sind: Die Trägerschaften unterscheiden sich voneinander nicht unerheblich, z.B. kommunale Träger, kirchliche Träger, verbandlich organisierte Träger. Die Kinder, die diese Tageseinrichtungen besuchen, sind von ihrer religiösen Beheimatung her verschieden, z.B. christlich, muslimisch. Die Eltern der Kinder haben voneinander abweichende Vorstellungen über die Inhalte von religiöser Bildung und Erziehung. Die Einrichtungsteams setzen sich unterschiedlich zusammen, z.B. kirchlich eingebunden, religiös uninteressiert“ (S. 164 f.).

79

Wir sind ein Ort der interreligiösen Erfahrungen und Entdeckungen

Der es ermöglicht, im Tun und Umgang mit den Menschen und Dingen wesentliche Lebensinhalte zu begreifen, Erfahrungen des Alltags auf Gott hin zu deuten und ihn mitten in unserem Leben zu finden.

Im Kindergartenalter erleben Kinder hautnah das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen. Sie lernen im direkten Kontakt miteinander und mit Erwachsenen, dass Menschen ihr Alltagsleben und ihre Festkultur unterschiedlich gestalten. In Bezug auf Religion wird ihnen bewusst, dass andere auf andere Weise glauben und diesen Glauben gestalten.

In unserem Kindergarten (Stand 2021) sind 65 % aller Eltern und Kinder katholisch getauft. 10 % sind evangelisch, 5 % muslimisch und 20 % gehören keiner Religionsgemeinschaft an. Auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen leben unterschiedliche Religionen.

Im Finden von Gemeinsamkeiten bei gleichzeitiger Entdeckung der Eigenheiten jener Religion, in der man zu Hause ist, kann neue Formen von Beziehung und Gemeinschaft hervorbringen und Erwachsene und Kinder bereichern.

Zur Praxis unserer interreligiösen Erziehung gehört insbesondere die Wahrnehmung der unterschiedlichen Religionen und das gegenseitige Kennen lernen durch Erzählen und Mitteilen. Dabei geschieht das Lernen ebenso in zufälligen Begegnungen und Situationen wie in Lernarrangements.

In unserem Kindergarten lehnt sich die religiöse Erziehung zum Teil an die Konzeption des religionspädagogischen Teams von Franz Kett an. Wir beziehen regelmäßig entsprechende Praxishefte, die nach unserer Meinung hervorragende Hilfen zur interreligiösen Unterweisung von

Kindergartenkindern bieten. Darin erhalten wir Anregungen zu einer ganzheitlichen und sinnorientierten Pädagogik.

Ganzheitlich meint hier eine Bildung von Herz, Hand und Verstand. Für uns steht in der interreligiösen Erziehung die emotionale Erziehung, also die Bildung des Herzens im Vordergrund. Kinder wissen von klein an, dass sie am besten begreifen, was sie mit allen Sinnen erkunden und besonders das, was sie mit ihren Händen begreifen. Im Begreifen aller Dinge, treten sie mit diesen in Beziehung, lernen sie die Dinge zu verstehen, erhalten sie eine Vorstellung von Welt und Dasein. Mit allen Sinnen entdecken die Kinder die kleinen Dinge unserer Erde (z.B. Gräser, Blumen, Muscheln, Käfer...). Dass die uns anvertrauten Kinder diese kleinen Dinge nicht nur pragmatisch sehen, sondern wertschätzend, staunend, achtsam, würdigend, eben mit Herz, das ist unser größtes Anliegen und darin sehen wir unsere Aufgabe.

Sinnorientiert zielt auf Sinnfindung ab. Wir fragen uns: „Was ist das Wesen, das Wesentliche von Dingen?“ und „Welche kleinen Schritte der Begegnung müssen wir mit Kindern gehen, damit sich ihnen das Wesentliche erschließt?“. Wir sind der Meinung, dass dies gelingt, wenn die Kinder mit den Dingen in Beziehung treten dürfen, wenn sie entdecken, erkunden und Erfahrungen machen, um eine Tiefendimension zu erreichen.

Die Bildung des Herzens bezieht sich aber nicht nur auf die dingliche Welt, sondern ist wesentlich für die Mit - Welt und für die Ich – Welt. Wesenseigenschaften wie Mitgefühl, Einfühlungsvermögen, Toleranz und Rücksichtnahme lernen die Kinder im täglichen Umgang miteinander, in dem sie mit anderen in Beziehung treten. Sie lernen durch Vorbilder aus ihrem Umfeld, aber auch von Vorbildern aus religiösen Erzählungen.

Eingebunden in die Gruppengemeinschaft erleben die Kinder religiöse Feste und die entsprechenden biblischen Erzählungen, Geschichten und Legenden. Da der Großteil unserer Familien den römisch-katholischen Glauben lebt, richten wir unsere Festkultur danach aus. Wir feiern Erntedank, St. Martin, Nikolaus, Weihnachten, und Ostern. Unsere muslimischen Familien werden stets informiert und ihre Zustimmung- bzw. Ablehnung erfragt, damit die Kinder nicht im Zwiespalt zu ihrer gelebten Religion handeln müssen.

Kinder stellen Fragen, nach Anfang und Ende, nach Wert und Sinn, nach Leben und Tod. Hier geben wir selten eigene Vorstellungen weiter, sondern fragen die Kinder: „Was glaubst du denn, wie das ist?“



Der Nikolaus ist da!

Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Rechtsgrundlagen:

AV BayKiBiG § 4 ...; Emotionalität und soziale Beziehungen

- (2) Das pädagogische Personal soll die Kinder darin unterstützen, mit ihren eigenen Gefühlen umzugehen, in christlicher Nächstenliebe offen und unbefangenen Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit anzunehmen, sich in die Kinder einzufühlen, Mitverantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen und untereinander nach angemessenen Lösungen bei Streitigkeiten zu suchen.

Curriculare Grundlagen:

BayBEP 7.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

„Emotionale und soziale [Bildung und] Erziehung ist seit jeher ein Kernbereich der Elementarpädagogik. Tageseinrichtungen können Kindern optimale Voraussetzungen dafür bieten, soziale Beziehungen aufzubauen, Freundschaften zu schließen, konstruktives Konfliktverhalten einzuüben, den Ausdruck ihrer Gefühle zu erlernen, das Aufstellen sozialer Regeln zu erproben und damit ein positives Selbstbild zu entwickeln. In Einrichtungen mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Kinder ist dieser Bereich besonders zu betonen“ (S. 177 f.).

Wir sind ein Ort der Gemeinschaft

Wir sind ein Ort der Freude & Freundschaft, der Streitkultur, der Konfliktlösung, der Rücksichtnahme und der Selbstbehauptung.

Für viele Kinder gehört der Kindergarten zu den wenigen Orten, an denen sie andere Kinder treffen und mit ihnen spielen können. Kinder erleben hier Gemeinschaft mit anderen Kindern, eine Erfahrung, die sie zu Hause oft nur begrenzt machen können. Die altersgemischte Gruppe bietet ihnen viele Möglichkeiten des sozialen Lernens, so kann beispielsweise Rücksicht und Toleranz gegenüber Schwächeren und Kleineren eingeübt werden.

Menschen sind im Leben immer auf den Kontakt zu anderen angewiesen. Für die kindliche Entwicklung ist es von großer Bedeutung, dass die Kinder Freunde finden. Freundschaften zu schließen, bietet den Kindern eine Fülle von Glück spendenden Möglichkeiten. Sie spielen zusammen, teilen wichtige Geheimnisse und unternehmen gemeinsam etwas. Sie entwickeln Fähigkeiten, sich in andere hineinzuversetzen, ihnen zuzuhören, ihnen zu helfen und hin und wieder auch einmal nach zu geben.

In unserer Gemeinschaft unterstützen wir die Kinder gute Beziehungen aufzubauen, die durch Sympathie und gegenseitige Achtung gekennzeichnet sind. Wir helfen ihnen bei der Kontaktaufnahme und sprechen viel über soziale Verhaltensweisen. Dazu zählen auch Gespräche über die Kommunikationsfähigkeit. Das heißt, die Kinder lernen, andere ausreden zu lassen, anderen zuzuhören und bei Unklarheiten nachzufragen. Auch die Kooperationsfähigkeit wird täglich eingeübt. Die Kinder lernen zusammenzuarbeiten, sich mit anderen abzusprechen und gemeinsam etwas zu planen.

Unser Zusammenleben verläuft jedoch nicht nur harmonisch, auch Konflikte gehören zum Kindergartenalltag. Wir betrachten sie als Wachstumschance und Lernsituation. Für Kinder ist Streiten wichtig und sinnvoll, denn sie müssen erst lernen, mit den unterschiedlichen Bedürfnissen anderer

zurechtzukommen und dabei ihre eigenen Wünsche nicht zu vergessen. Streiten will gelernt sein! Kinder müssen üben, sich zu versöhnen, zu verzeihen und sich bei Grenzüberschreitungen zu entschuldigen. Sie dürfen aber auch erleben, dass sie Unterstützung bekommen, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen, dass wir, oder Freunde da sind, wenn ihnen Unrecht geschieht. Sie dürfen besonders auf unsere Unterstützung zählen, wenn sie in Streitsituationen überreagieren.

Wir wollen den Kindern vermitteln, dass ein Streit auch ein gutes Ende finden kann. Ein Ende, das für beide Seiten erträglich ist. Wir bieten den Kindern die Möglichkeit, solche Lösungen selbst zu finden, dadurch gewinnen sie an Selbstsicherheit. Sie fühlen sich dann bei einem Streit nicht mehr so hilflos und vermeiden es, eine Lösung mit Gewalt zu erzwingen. Sie lernen, dass sie die Situation selbst beeinflussen können, so dass sich am Ende wieder gute, friedliche Gefühle einstellen.

Wir lassen die Kinder in diesem Lernfeld nicht allein, wir bieten ihnen dauerhaft Sicherheit und Unterstützung.

Sprache und Literacy

Rechtsgrundlagen:

BayKiBiG Art. 12 Bildungs- und Erziehungsarbeit in Tageseinrichtungen für Kinder bei bes. Bedarfslagen

(2) 1 Die Träger von Kindertageseinrichtungen fördern die sprachliche Entwicklung der Kinder von Anfang an und tragen hierbei den besonderen Anforderungen von Kindern aus Migrantenfamilien (Art. 5 des Bayerischen Integrationsgesetzes – BayIntG) und Kindern mit sonstigem Sprachförderbedarf Rechnung.

AVBayKiBiG § 5 Sprachliche Bildung und Förderung

- (1) 1 Kinder sollen lernen, sich angemessen in der deutschen Sprache sowie durch Mimik und Körpersprache auszudrücken, längeren Darstellungen oder Erzählungen zu folgen und selbst Geschichten zusammenhängend zu erzählen. Sie sollen Wortschatz, Begriffs- und Lautbildung, Satzbau und sprachliche Abstraktion entsprechend ihrem Entwicklungsstand erweitern und verfeinern. 3 Die Verwendung der Dialekte wird unterstützt und gepflegt.*
- (2) Bei Kindern, deren Eltern beide nichtdeutschsprachiger Herkunft sind, ist in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres vor Beginn der Schulpflicht (Art. 37 Abs. 3 Satz 1 BayEUG) spätestens bis 31. Januar des jeweiligen Kindergartenjahres eine Sprachstandserhebung anhand des zweiten Teils des Bogens „Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen (SISMIK) – Sprachliche Kompetenz im engeren Sinn (deutsch)“, 1. Auflage 2003, durchzuführen. Bei Kindern, bei denen zumindest ein Elternteil deutschsprachiger Herkunft ist, ist ab der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres vor Beginn der Schulpflicht (Art. 37 Abs. 3 Satz 1 BayEUG) spätestens bis 31. Januar des jeweiligen Kindergartenjahres eine Sprachstandserhebung anhand des Beobachtungsbogens „Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern (SELDAC)“, 1. Auflage 2006, durchzuführen. Der Beobachtungsbogen SELDAK kann auch in Auszügen verwendet werden. Die Sprachstandserhebung nach den Sätzen 1 und 2 dient als Grundlage für die Erklärung nach Art. 11 Abs. 3 Satz 3 BayKiBiG.*
- (3) Von der Sprachstandserhebung nach Abs. 2 bleibt die Pflicht des Trägers unberührt, die Eltern regelmäßig über den Sprachstand der Kinder zu informieren und diesen zu diesem Zweck fortlaufend zu beobachten (Art. 11 Abs. 3 Satz 1 und 2 BayKiBiG).*

83

Curriculare Grundlagen:

BayBL 5.B Besondere Bedeutung der sprachlichen Bildung

„Über die Sprache werden Bedeutungen und Überlieferungen transportiert. Sie ist Schlüssel zum Welt- und Selbstverständnis und zentrales Mittel zwischenmenschlicher Verständigung. Sprache hat grundlegende Bedeutung für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung der Kinder. Sprachliche Bildung leistet deshalb einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung, ist Voraussetzung für den Schulerfolg, den kompetenten Umgang mit Medien sowie die Integration in die Gesellschaft und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Entwicklung der mündlichen Sprachfertigkeiten, der kommunikativen Fähigkeiten

und der schriftsprachlichen Fertigkeiten bedarf daher von Anfang an einer kontinuierlichen Begleitung.

Sprachliche Bildung ist in der Tagespflege, in Kindertageseinrichtungen und Schulen durchgängiges Prinzip. Sprach- und Sachlernen bilden eine Einheit. Eine Stärkung von sprachbezogenen Kompetenzen findet bei allen Bildungsprozessen quer durch alle Bildungsbereiche fortlaufend statt. So wird ein Rahmen geschaffen, in dem sich eine lebendige Gesprächskultur entwickeln kann“ (S. 44).

BayBEP 3.2 Der Plan als Orientierungsrahmen – Handlungsanleitung zur AVBayKiBiG

„Kindern wird in den Bildungsjahren bis zur Einschulung ermöglicht, all jene Kompetenzen zu erwerben, die sie brauchen, um auch auf die Schule gut vorbereitet zu sein. Dies gilt in besonderem Maße für die sprachliche Bildung“ (S. 26).

6.2.3 Kinder mit verschiedenem kulturellem Hintergrund – Interkulturelle Bildung
Mehrsprachige Orientierung des Bildungsgeschehens

7.3 Sprache und Literacy „Das Gespräch. Kinder lernen die Sprache am besten im persönlichen Kontakt mit einer ihnen zugewandten Bezugsperson. Sie lernen Sprache in der Beziehung zu Personen, die ihnen wichtig sind, und im Versuch, die Umwelt zu verstehen. ... [Sprachliche Bildung] im Elementarbereich muss diese Einbettung von Sprache in persönliche Beziehungen und Kommunikation und in Handlungen, die für Kinder Sinn ergeben, berücksichtigen und nutzen. Das Gespräch gehört zu den wichtigsten und elementarsten Formen der ... [Sprachbildung], und zwar für alle Altersgruppen“ (S. 202).

Wir sind ein Ort der Sprachlichen Bildung und Förderung

84

Sprache mit allen Sinnen zu entdecken ist die Basis für ein lebenslanges und erfolgreiches Lernen. Wir sehen den Kindergarten als besonders geeigneten Ort für Sprachförderung.

Sprachförderung gelingt am ehesten in einer ungezwungenen Gemeinschaft von Kindern. Einzelsprachförderung in gesonderten Räumen halten wir aus eigener Erfahrung für wenig erfolgversprechend. Dies belegen auch Empirische Befunde, sie zeigen, dass alltagsintegrierte und gruppenbezogene Förderformen, bei denen Kinder in natürlichen Situationen und in der Gemeinschaft sprachliche Anregungen erhalten, häufig wirksamer sind als isolierte Einzelmaßnahmen in separaten Räumen. Reine Zusatzprogramme ohne Bezug zum Alltag und zur Gruppendynamik zeigen in einigen Studien keine deutlich höheren Effekte als der reguläre Kita-Alltag. Dies spricht für eine starke Bedeutung des sozialen Kontextes und des gemeinsamen Sprachgebrauchs im Kindergartenalltag. (Herder)

Die vertraute Atmosphäre und Umgebung, bestehende Freundschaften, sich wiederholende Rituale und Spielsituationen veranlassen die Kinder immer wieder mit einander zu sprechen. Sprachförderung geschieht alltagsintegriert.

Kinder orientieren sich an den Kommunikationsformen in ihrer unmittelbaren Umgebung und sie brauchen gute Sprachvorbilder. Wir sind uns unserer Vorbildsituation bewusst und achten deshalb sehr genau auf unser Kommunikations- und Sprachverhalten, wir benutzen komplexe Satzstrukturen und korrekte Begriffe.

Wir nehmen beim Sprechen Blickkontakt auf und bieten den Kindern dadurch Zuwendung und emotionale Nähe. So fühlt sich das Kind ernst genommen und merkt, dass uns seine Anliegen und Gedanken wichtig sind. Wir hören den Kindern aktiv und intensiv zu. So erfahren wir, was das Kind im

Moment beschäftigt, wir können auf das Kind eingehen, wir erhalten Informationen über seine Wünsche, Interessen, Erlebnisse und Gefühle. So entsteht Freude am Sprechen und am Dialog.

Wir begleiten unser Handeln mit Sprache, dadurch können Kinder besser erfassen, worüber wir sprechen. Wir stellen offene Fragen, um die Kinder zum Sprechen anzuregen. Wir machen die Kinder nicht auf sprachliche Fehler aufmerksam, weil sich dies negativ auf die Lernmotivation auswirken würde, sondern wir greifen das Gesagte in korrekter Form auf, ohne das Kind zum Nachsprechen aufzufordern.

Durch regelmäßige und systematische Beobachtung und Dokumentation der Sprachkompetenz, des Sprachverhaltens, der Ausdrucksfähigkeit und des Sprachverständnisses erfahren wir wie weit der sprachliche Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes ist und können so den Kindern und Eltern bei Bedarf gezielte Förderungen anbieten.

Jede Gruppe verfügt über eine Bilderbuchecke, die die Kinder jederzeit nutzen können und in der auf Wunsch der Kinder, immer wieder vorgelesen wird.

Die Raumgestaltung und Raumaufteilung motiviert die Kinder sich in Kleingruppen zu treffen und zu kommunizieren. Auch das Außengelände bietet viele Gelegenheiten zur Kommunikation und zum Rückzug.

Wir bereichern die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Kinder durch Reime, Verse, Geschichten, Gedichte, Laut- und Wortspiele, Fingerspiele, Lieder und Bilderbücher. Wir sehen es als unsere Aufgabe Sprechanlässe fantasievoll aufzugreifen oder auch innerhalb von Projekten oder Angeboten zu schaffen. Durch die Vielfalt an Sprachspielen entwickeln die Kinder Freude und Interesse an der Sprache und es entwickelt sich ein differenziertes phonologisches Bewusstsein.

Wenn sich einige Kinder sprachlich wenig äußern und zurückhaltend reagieren, knüpfen wir an ihren Interessen für bestimmte Materialien oder Spiele an, um so mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Dies gilt genauso für Kinder deren Muttersprache nicht Deutsch ist und die Kinder noch sehr wenig von der Deutschen Sprache verstehen.

Alle Kinder kommunizieren von Geburt an – auch wenn sie der gesprochenen Sprache noch nicht mächtig sind. Sie nutzen nonverbale Ausdrucksformen wie Mimik, Gestik, Blickkontakt, Lautäußerungen oder Körperbewegungen, um ihre Bedürfnisse, Wünsche, Gefühle und Interessen mitzuteilen. Diese frühkindlichen Kommunikationsformen sind ein zentrales Mittel der Beziehungsgestaltung und ein erster Schritt auf dem Weg zur sprachlichen Kompetenz.

Wir nehmen diese Signale bewusst wahr, deuten sie sensibel und reagieren einfühlsam, nachvollziehbar und situationsgerecht. Durch das Zurückspiegeln und Beantworten der kindlichen Äußerungen entsteht ein wechselseitiger Dialog, der nicht nur Bindung und Vertrauen stärkt, sondern auch die Sprache und soziale Kompetenzen der Kinder gezielt fördert.

Die bewusste Wahrnehmung und Unterstützung nonverbaler Kommunikation ist somit ein zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und ein Schlüssel, um alle Kinder in ihrer Entwicklung wertschätzend und individuell zu begleiten.

Je nach Bedarf lernen wir einzelne Wörter einer anderen Sprache um mit den Kindern zu kommunizieren, oder wir verwenden einzelne Gebärden. Dies geschieht immer in Abstimmung mit den Eltern und in der Einbeziehung des Kindes.

Digitale Medien

Rechtsgrundlagen:

N-KRK Art. 16 Schutz der Privatsphäre, Sicherheit und Schutz Art. 17 Zugang zu Medien, Kinder- und Jugendschutz

Art. 28 Recht auf Bildung Kinderrechte digital – Blick ins Internet:
<http://www.kinderrechte.digital/>

SGB VIII § 22 Grundsätze der Förderung

(4) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

AV BayKiBiG § 9 Informationstechnische Bildung, Medienbildung und -erziehung

Kinder sollen die Bedeutung und Verwendungsmöglichkeiten von alltäglichen informationstechnischen Geräten und von Medien in ihrer Lebenswelt kennen lernen

Curriculare Grundlagen:

BayBEP 7.4 Digitale Medien und Technologien (neu gefasst in der 11. BayBEP-Auflage 2024)

„Im Rahmen ihres digitalen Bildungsauftrags stehen Kindertageseinrichtungen heute in der Pflicht, die Medienerfahrungen junger Kinder aufzugreifen, allen Kinderrechten zu entsprechen und in einem geschützten Raum allen Kindern Teilhabe am digitalen Umfeld zu ermöglichen, um so auch einer digitalen Kluft bereits in der frühen Kindheit zu begegnen. Anknüpfungspunkte sind die aktuellen Themen, Interessen und Alltagssituationen der Kinder in der Einrichtung. Im Sinne eines alltagsintegrierten Ansatzes wird mit den Kindern überlegt, wie sie für die Auseinandersetzung mit ihren Themen auch digitale Medien kreativ, kritisch und sicher sowie bereichernd nutzen können. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, jedes Thema analog und digital verknüpft mit den Kindern zu bearbeiten und ihnen auf diese Weise Zugang zur Digitalität zu ermöglichen.“ (S. 224 f)

Wir sind ein Ort an dem digitale Medien für Kinder zum Alltag gehören

Wir sehen in der frühen Medienbildung eine wichtige Investition in die Zukunft.

„Mehr als nur Tippen und Wischen – Medienpädagogik in der Kita“

Erfolgreich haben wir an der Kampagne „Startchance Kita digital“ des Staatsinstituts für Frühpädagogik (ifp) teilgenommen. Ziel des Projekts ist es, Kindern im Vorschulalter einen bewussten, kreativen und pädagogisch begleiteten Umgang mit digitalen Medien zu ermöglichen.

Es steht auf keinen Fall das Konsumieren im Vordergrund, sondern die aktive, kreative Nutzung von digitalen Werkzeugen. Mit Hilfe gezielt ausgewählter pädagogischer Apps wie Audio Adventure, BookCreator, Animated Drawing oder ChatterKid können die Kinder selbst tätig werden.

In kleinen Projekten erstellen die Kinder eigene Filme, sprechen Hörgeschichten ein, gestalten digitale Bücher oder lassen mithilfe von Sprachaufnahmen Alltagsgegenstände „sprechen“. Die kindliche Kreativität steht dabei stets im Vordergrund.

Ein Kind äußerte den Wunsch, dass seine Stimme für unser Projekt nicht aufgenommen wird. Dieser Moment zeigte, wie wichtig Selbstbestimmung im Alltag ist: Kinder erfahren, dass ihre Zustimmung jederzeit zurückgenommen werden darf und dass ihre Entscheidung respektiert wird – auch von anderen. In der medienpädagogischen Arbeit bedeutet das: Kinder erleben früh ihr Recht auf das eigene Bild und die eigene Stimme. Mediennutzung erfolgt freiwillig und mit Respekt.

Solche Erfahrungen legen den Grundstein dafür, dass Kinder sich auch in digitalen Räumen sicher bewegen können – mit Bewusstsein für sich selbst und für andere.

Die digitale Medienerziehung ist mittlerweile ein fester Bestandteil des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BEP). Auch bei uns gehört das Tablet heute zur pädagogischen Grundausstattung – nicht als Ersatz, sondern als sinnvolle Ergänzung zur klassischen Bildungsarbeit.

Die Erfahrungen zeigen: sinnvoll eingesetzte digitale Medien fördern nicht nur die Medienkompetenz, sondern tragen auch zur sprachlichen, musischen, sozial-emotionalen und motorischen Entwicklung bei. Darüber hinaus lernen die Kinder grundlegendes Sachwissen und technische Zusammenhänge kennen, ihr logisches Denken wird angeregt und ihre Wahrnehmung geschult.

„Unsere Kinder wachsen in einer digitalen Welt auf – es ist unsere Aufgabe, sie kompetent und kindgerecht darauf vorzubereiten“!

Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (Mint)

Rechtsgrundlagen:

AV BayKiBiG § 6 Mathematische Bildung

Kinder sollen lernen, entwicklungsangemessen mit Zahlen, Mengen und geometrischen Formen umzugehen, diese zu erkennen und zu benennen. Kinder sollen Zeiträume erfahren, Gewichte wiegen, Längen messen, Rauminhalte vergleichen, den Umgang mit Geld üben und dabei auch erste Einblicke in wirtschaftliche Zusammenhänge erhalten.

§ 7 Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Kinder sollen lernen, naturwissenschaftliche Zusammenhänge in der belebten und unbelebten Natur zu verstehen und selbst Experimente durchzuführen. Sie sollen lernen, lebensweltbezogene Aufgaben zu bewältigen, die naturwissenschaftliche oder technische Grundkenntnisse erfordern.

Curriculare Grundlagen:

BayBEP 7.5 Mathematik

„Für die Entwicklung mathematischer Kompetenzen ist es wichtig, Kindern grundlegende mathematische Erfahrungsbereiche regelmäßig anzubieten (z.B. Zahlen, Zahlwörter, Messvorgänge, Formen, Räume). Entscheidend ist dabei nicht das Ausmaß solcher Angebote, sondern der bewusste Umgang mit mathematischen Inhalten und Zusammenhängen. Dabei ist zu beachten, dass vieles, was Kinder im Alltag erleben und verrichten, und vieles, mit dem Kinder spielen und was sie bearbeiten, bereits mathematische Grunderfahrungen beinhaltet, die bisher möglicherweise nicht als solche bewusst wahrgenommen worden sind. Im Einrichtungsalltag sind mathematische Inhalte zudem in vielen herkömmlichen Angeboten enthalten wie z.B. Finger-, Tisch-, Würfel- und viele Kinderspiele, Reime und Abzählverse, Lieder und rhythmische Spielangebote. Darüber hinaus sind gezielte Lernangebote wichtig, in denen Kinder „mathematische“ Denk- und Handlungsweisen erproben und einüben können. Solch differenzierte Lernerfahrungen ermöglichen Kindern einen breiten Zugang zur Mathematik“ (S. 246).

7.6 Naturwissenschaften und Technik

„Kindertageseinrichtungen sind aufgerufen, den Forscherdrang und die Neugierde der Kinder aufzugreifen und durch attraktive Lernangebote weiterzuführen. Sie stehen in der Verantwortung, der kindlichen Lust am Fragen mit Ernsthaftigkeit zu begegnen und diesem Themenbereich im elementaren Bildungsgeschehen angemessen Raum zu geben. Die bisher durchweg positiven Erfahrungen, vor allem in der naturwissenschaftlichen Arbeit mit Kindern, sind ermutigend, innerhalb dieses Bereichs auch den Bereich Technik offensiv aufzugreifen“ (S. 266).

Wir sind ein Ort der mathematischen Bildung

Unsere Kinder kommen täglich mit Mathematik in Kontakt, denn die Welt in der wir Leben ist voller Mathematik. Beobachten wir das Spiel der Kinder sehen wir dazu viele Beispiele:

- leidenschaftlich werden Dinge sortiert und Materialien verglichen*
- es wird abgewogen und Maß genommen beim realen Kochen oder im Rollenspiel*
- es entstehen faszinierende Konstruktionen in der Bauecke*
- Auffädeln von Perlenketten*
- Legespiele, Hüpfspiele, Würfelspiele... zählen ist gefragt*
- Erfahrungen mit Zeit ergeben sich aus dem Tagesablauf*
- Umgang mit Begriffen wie: oben, unten, vorne, hinten...*

Diese Reihe von Beispielen könnte noch lange weiter geführt werden. Dass dieser unbewusste Umgang der Kinder mit der Welt der Mathematik alleine nicht ausreicht für eine mathematische Bildung ist uns wohl bewusst. Deshalb nehmen wir das gerade beschriebene mathematische Handeln der Kinder zum Anlass, mit ihnen darüber zu sprechen. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Kinder bei ihren täglichen Spielsituationen auf mathematische Aspekte und erreichen so ein Bewusstwerden der Mathematik.

Damit die Kinder ausreichend mathematische Kompetenzen entwickeln, bieten wir zusätzlich gezielte mathematische Angebote an, in denen die Kinder mathematische Denk- und Handlungsweisen erproben und einüben können. Hier geht es uns vorwiegend darum, dass den Kindern mathematische Inhalte und Zusammenhänge bewusstwerden. Einige Beispiele dazu:

- Wir regen zum Experimentieren an. Die Kinder stellen Vermutungen auf, z.B. wie viel Becher Wasser passt in ein Literglas...?*
- Spezielle Spielmaterialien: Schattenbauen, Make'n Break, Ubongo... fördern spielerisch das räumliche Denken*
- Wir beschreiben mit den Kindern die Formen verschiedener Gegenstände unserer Einrichtung und Umgebung: runde, eckige, zackige, ebene, rauhe... Dazu benutzen die Kinder auch gerne das Tablet, indem sie z.B. Fotos von runden Gegenständen machen.*
- Wir beschäftigen uns mit Messvorgängen, Messgeräten und Maßeinheiten. In praktischen Versuchen mit Meterstab und Litermaß werden die Maßeinheiten „Meter, Zentimeter Millimeter und Liter“ geklärt.*

Für die Vorschulkinder bieten wir das Projekt „Entdeckungen im Zahlenland“ an. Ziel dieses Projektes ist es, die Kinder mit dem Zahlenraum von 1 – 10 vertraut zu machen und das mit Neugierde, Lernfreude und Entdeckergeist zu verknüpfen. Es ist ein sehr gelungenes Projekt, das die Kinder lieben. Ziel ist es auch die Kinder zu einer breiten und nachhaltigen Grundlage für das Verständnis von Mathematik zu verhelfen. Es geht nicht darum, möglichst viel Wissen zu vermitteln, oder möglichst perfekte Fertigkeiten einzuüben. Vielmehr soll eine Basis geschaffen werden, auf der sich die unterschiedlichen mathematischen Begabungen der Kinder entfalten können.

Gerne nehmen die Kinder ihren „Messkoffer“ in die Hand. Er enthält Meterstäbe, Maßbänder in verschiedenen Variationen und unterschiedliche Wasserwagen.

Immer wieder können wir die Kinder an der Messlatte im Flur beobachten, wo sie sich damit auseinander setzen, wer der oder die Größte ist.

Wir sind ein Ort der naturwissenschaftlichen- und technischen Bildung

Kinder haben ein großes Interesse an Natur und Technik, Physik, Chemie, Biologie, Geologie, Astronomie, Geografie und auch Geschichte. Wir sehen es als anspruchsvolle Aufgabe, den Kindern zu diesen Wissensgebieten kindgerechte Zugänge zu ermöglichen und ihnen verschiedene Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit diesen Themen zu eröffnen.

Den Kindern stehen Sach- und Bilderbücher zur Verfügung. Außerdem Ausrüstungsgegenstände wie Lupen, Mikroskop, Ferngläser, Pinzetten, Sammelbehälter, Waage und vieles mehr. Die Kinder haben die Möglichkeit, mit Wasser, Sand und Steinen zu experimentieren. Es ist genug Platz, um im Sandkasten Gräben und Wasserläufe zu bauen. Beliebt ist der Bau mit Abwasserrohren.

Wir klären mit Kindern was ein Experiment ist. Wir bauen mit ihnen „Versuchsreihen“ auf, z.B. jeweils eine Pflanze in der Sonne, im Schatten, in Erde, mit Wasser und ohne Wasser... Unsere Kinder erhalten die Möglichkeit selbst Experimente zu erfinden und eigene Wünsche für Experimente werden in die Tat umgesetzt.

Sehr oft machen wir mit den Kindern im Garten ein Feuer in der Feuerschale. Feuer hat eine faszinierende Wirkung auf die Kinder und bietet unterschiedliche Erfahrungen: Gefährlichkeit und Anziehungskraft, Wärme, Hitze, Rauch, brennbare und nicht brennbare Materialien. So ein Feuer schafft aber auch eine behagliche, angenehme Atmosphäre: Wir sitzen gemeinsam um das Lagerfeuer, grillen Würstchen oder backen Stockbrot, legen unsere selbst geernteten Kartoffeln hinein und genießen die Wärme des Feuers und hören das knistern des Holzes, legen Holz nach oder betrachten das Erlöschen der Flammen...

90

Wir planen und organisieren mit den Kindern Aktivitäten und Projekte, die das Naturerleben der Kinder, ihr Verständnis für naturwissenschaftliche Zusammenhänge, ihr Umweltbewusstsein und ihr Forschungsinteresse fördern:

- *Waldtage*
- *Wanderungen durch Feld und Wiese, über Berg und Hügel*
- *Bauernhofbesuche*
- *Lehrpfade, wie den Waldlehrpfad in Eschers, den Mooslehrpfad in Stötten, das Experimentarium in Bobingen, Vogellehrpfad in Friesenried...*
- *Museen, wie das Heimatmuseum in Obergünzburg, das Cambodunum in Kempten, das Paläontologische Museum in München oder das Bauernhofmuseum in Illerbeuren...*
- *Beobachtungen im Garten: Schnecken, Eichhörnchen, Vögel, das Wachsen der Äpfel am Apfelbaum, das Ernten von Johannisbeeren und Zwetschgen*
- *Anpflanzen, Säen im Frühling und das Ernten im Herbst*
- *Sammeln von Naturmaterialien: Steine, Äste, Schneckenhäuser...*
- *Besichtigungen von Windrädern, Wasserkraftwerken oder Mühlen*
- *Trennen von Müll und Besuch des Wertstoffhofes und der Müllsortieranlage...*

Erfahrungen, Anregungen und Ideen der Kinder werden in ihren Portfolios zur Dokumentation festgehalten und durch Bilder, Collagen, Fotos und Materialien veranschaulicht. So können die Kinder immer wieder nachschauen und ihre bereits gemachten Erfahrungen vertiefen und wiederholen.

Umwelt – Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Rechtsgrundlagen:

AVBayKiBiG § 8 Umweltbildung und –erziehung

Kinder sollen lernen, ökologische Zusammenhänge zu erkennen und mitzugestalten, ein Bewusstsein für eine gesunde Umwelt und für die Bedeutung umweltbezogenen Handelns zu entwickeln und so zunehmend Verantwortung für die Welt, in der sie leben, zu übernehmen.

Curriculare Grundlagen:

BayBEP 7.7 Umwelt

„Umweltbildung und –erziehung hat mittlerweile ... den Status einer gesellschaftlich erwünschten Zielvorstellung. Bildung im Sinne von nachhaltiger Entwicklung kommt heute eine herausragende Bedeutung zu. Umweltbildung findet täglich statt. Im Alltagsgeschehen der Einrichtung lässt sich umweltbezogenes Denken und Handeln jederzeit und in vielfältiger Weise integrieren und einüben. Darüber hinaus sind ökologisch bedeutsame Lernangebote und Projekte wichtig, mit denen sich regelmäßig zugleich andere Bildungs- und Erziehungsbereiche mit abdecken lassen“ (S. 285).



Ein Ort der Umwelt- und Naturbegegnung

Natur und Umwelt hautnah erleben können, Raum für Experimente haben, die natürliche Neugier und Aufnahmebereitschaft der Kinder fördern.

Kinderglück hat viele Namen, ein dicker Kuss von Mama, eine Einladung von Oma und Opa, ein Geheimnis teilen mit der liebsten Freundin, oder der rotweiße Lederfußball, der wieder aufgetaucht ist, obgleich er verloren schien, das Kribbeln – Krabbeln im Bauch, wenn im Frühling die Kastanien blühen, einen echten Freund haben, mit dem man durch „dick und dünn“ geht. Oder mit einem Tier zusammen groß werden. Kinder lieben Tiere, sie haben es immer getan. Egal ob sie mit Zorro, den Schlümpfen oder Yo Gi Oh heranwachsen, oder schon sicher im Umgang mit dem Handy sind, ein echtes, wirkliches, lebendiges Tier, das mit ihnen lebt, das für sie lebt und für das sie leben – solch ein Tier braucht die vermeintliche Konkurrenz der surrealen Fernsehhelden und anderer Medien nicht zu fürchten.

Das Tier ist ein Freund, der das Leben mit Zutrauen und Zuneigung bereichert.

Unser Anliegen ist es, dass die uns anvertrauten Kinder einen Zugang zu einem sensiblen Umgang mit der Natur und den Lebewesen finden. Wir wollen den Kindern hautnah und praktisch ein Wissen vom Leben und Zusammenleben mit unserer Umwelt und Natur vermitteln:

Kinder kommunizieren mit Tieren ohne Worte. Tiere sind geduldig, sie wollen nichts vom Menschen, sie sind einfach nur da. Wir möchten den Kindern eine Erlebniswelt vermitteln, die sie sonst nicht mehr überall erleben können. Sie lernen im ständigen Umgang mit Tieren, dass sie unsere Freunde sein können. Deshalb betreuen die Kinder im Nebengebäude Meerschweinchen und Hasen. Während der Spielzeit im Garten holen die Kinder diese Tiere auf die grüne Wiese, streicheln sie, füttern sie und schmusen mit ihnen. Währenddessen übernimmt eine andere Gruppe der Kinder das Säubern des Käfigs.

Tiere können Kindern Verantwortungsbewusstsein, Mitgefühl und Respekt vor dem Leben vermitteln. Kinder, die Tiere um sich haben, profitieren immens davon. Sie sind viel selbstbewusster, sicherer und übernehmen schneller Verantwortung. Das Zusammenleben mit einem Tier fördert die Entwicklung der Kinder emotional und intellektuell. (Aigner, A. 2016)

Wir wissen, dass Kinder nicht nur den Umgang mit anderen Menschen brauchen, sondern auch mit ihrer Umwelt, den Pflanzen und Tieren.

Ein zutrauliches Tier zeigt dem Kind, dass es gebraucht und verstanden wird. Ihm ist es egal, wie man aussieht, welche Sprache man spricht oder wie viel Geld man hat. Es reagiert ausschließlich darauf, wie man sich ihm gegenüber verhält. Im häufigen Zusammensein und Spielen mit dem Tier lernt das Kind, auf dessen Körpersprache zu achten und sie zu deuten.

Wir geben unseren Kindern die Möglichkeit, die Wunder der Natur zu sehen, zu spüren und zu erleben. So können sie die Entwicklung und das Heranwachsen eines Kükens im Ei bis zum Tag des Schlüpfens miterleben. Sie begleiten es auch danach noch und sehen es langsam „groß“ werden. Die Kinder übernehmen Verantwortung für diese kleinen Geschöpfe und tun dies mit viel Freude und Stolz. Es ist schon faszinierend was aus einem einfachen Ei alles werden kann. Die Kinder, wie auch die Eltern fiebern vom ersten Tag an mit und können es immer kaum erwarten, bis sie das erste Küken dann endlich in den Händen halten. Es ist und bleibt ein Wunder!

Es liegt uns sehr am Herzen, die Kinder darauf aufmerksam zu machen, jedes Lebewesen zu akzeptieren, zu respektieren und liebevoll mit ihm umzugehen.

Die Umweltbildung und –erziehung ist uns ein sehr wichtiges Anliegen geworden und wir sind auf dem Weg einen Schwerpunkt darauf zu legen. Wir beschränken uns nicht auf das Einrichten einer Forscherecke, auf Abfalltrennung oder den Einkauf von Biolebensmitteln.

Nach § 8 Umweltbildung und –erziehung können wir, in der Ausführungsverordnung des BayKiBiG folgendes lesen:

„Kinder sollen lernen, ökologische Zusammenhänge zu erkennen und mitzugestalten, ein Bewusstsein für eine gesunde Umwelt und für die Bedeutung umweltbezogenen Handelns zu entwickeln und so zunehmend Verantwortung für die Welt, in der sie leben, zu übernehmen.“

Aus unserer Sicht, eine schwere Aufgabe für unsere Kinder.

Die Wissenschaft zeigt immer detaillierter die verheerenden Konsequenzen von unserem industriell geprägten und auf Wachstum ausgelegten Leben auf. Die Frage ist: Warum reagieren wir Erwachsene nicht annähernd angemessen auf diese Erkenntnisse? Es herrscht eine riesige Kluft zwischen Wissen und Handeln und das hat nach der Meinung von Bosshard Katrin (Stiftung Kinder Forschen, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Klimawandel begreifen, gemeinsam handeln, Berlin, 2024, S. 41) auch psychologische Gründe. Schlagworte sind hier, Schuldvermeidung und Abwehrmechanismen – von Verdrängung bis hin zur Verleugnung – und zwar in allen gesellschaftlichen Schichten. Ein anderes psychologisches Themenfeld ist das des Umgangs mit Veränderungen, zu denen die Klimakrise unweigerlich führt, auf individueller und auf gesellschaftlicher Ebene. Auch die Auswirkungen des Klimawandels auf die mentale Gesundheit, z.B. durch die direkte Erfahrung der Folgen von extremen Wetterereignissen wie die Flutkatastrophen und Hitzewellen.

Wir sehen **uns** in der Verantwortung zu handeln, um dadurch die Kinder zu beruhigen. Deshalb beschäftigen wir uns selbst vermehrt mit dem Thema und entwickeln eine Haltung dazu. Unser Kindergarten soll Gelegenheiten bieten in denen eine Auseinandersetzung mit diesem Thema willkommen ist. Gelegenheiten, wo die Emotionen willkommen sind und unsere Kinder spüren, **dass die Erwachsenen Verantwortung übernehmen und handeln müssen.**

Unser Ansatz ist es, gemeinsam:

Neu-denken,

Um-denken,

Weiter-denken

und handeln!

Gemeinsam bedeutet im Team, durch Gespräche, Diskussionen und Fortbildungen. (Kita im Aufbruch, AckerRacker, Klimabotschafterausbildung, regelmäßige Fortbildungen bei Stiftung Kinder Forschen).

Gemeinsam bedeutet, zusammen mit den Eltern, durch Elternabende zu Umweltbezogenen Themen, durch gemeinsames Nachdenken und Handeln. (Organisation der zweimal im Jahr stattfindenden Second-Hand-Basare)

Gemeinsam bedeutet, zusammen mit dem Träger unserer Einrichtung, durch energetische Sanierung der Häuser, durch Unterstützung unserer Vorhaben.

Gemeinsam bedeutet: Zusammen mit unseren Kindern werden wir uns für den Klimaschutz engagieren. Nachhaltiges Verhalten soll alltäglich und selbstverständlich werden. Für uns alle sollen folgende Nachhaltigkeitsstrategien gelten:

„Besser, Weniger, Anders, Gerechter und Dauerhaft bleibend!“

Wir sind dauerhaft auf der Suche nach Ideen und weiterführender Literatur, um unsere Kinder behutsam, aber nachhaltig an dieses herausfordernde Thema heranzuführen. Einen Ansatzpunkt fanden wir bei Dr. Daniela Braun. Sie ist Professorin für Kreativitätsforschung und Kindheitswissenschaften an der Hochschule Koblenz.

Hier eine kurze Geschichte aus ihrem Buch: Fantasie ohne Grenzen

Susi möchte im Kindergarten aus dem Fenster schauen. Da sie zu klein ist, um über das Fensterbrett zu schauen, baut sie sich einen Stapel aus den ausliegenden Bilderbüchern. Sie steigt auf den Stapel und blickt aus dem Fenster. Die Reaktion der pädagogischen Fachkraft auf diese kreative Leistung und beobachtbare Problemlösungskompetenz des Kindes: „Komm bitte sofort da runter. Wir treten im Kindergarten nicht auf Bücher. Die Bücher könnten kaputtgehen.“

Auch wir können solche Geschichten aus unserem Alltag erzählen: Ein Kind will mit mir Uno spielen. Ich muss noch schnell in die Turnhalle und bitte das Kind doch gleich die Karten auszuteilen. Wie ich zurückkomme sitzt das Kind da und klebt gerade zwei Uno-Karten an einen Tonpapierstreifen. Meine erste Reaktion: „Was machst du da? Die Karten dürfen doch nicht zum Basteln benutzt werden.“ Das Kind erschrickt und im selben Moment fällt mir die Geschichte aus dem Buch ein. Beschämt entschuldige ich mich bei dem Kind und frage, was sie gerade macht. Sie erzählt mir, dass sie das Gummiband, das um die Karten gewickelt war nicht mehr findet. Sie war also sehr kreativ und hat nur eine Alternative gesucht, wie sie die Karten wieder zusammenbringen kann.

Für uns gilt: Wir nehmen Abstand von dem Gedanken immer Recht zu haben. Wir verstehen uns selbst als Lernende. Wir versuchen eure Kinder im Selbstbildungsprozess zu begleiten, ohne unsere Vorstellungen durchsetzen zu wollen, in dem wir die Kinder beobachten und ihre Selbstständigkeit wahrnehmen und akzeptieren, durch Offenheit, Empathie, demokratischen Erziehungsstil, partnerschaftliche Beziehung, Vermeidung von Ergebnisorientierung, angstfreie Umgebung und sichere soziale Atmosphäre.

Kinder sind Forscher, Künstler und Konstrukteure, dies weiß jeder, der Kinder beobachtet. Sie experimentieren, sammeln, entdecken. Sie malen bauen, zeichnen, modellieren und philosophieren. Sie sind aufmerksam, können staunen, sind neugierig und entdecken in ihrer Welt immer wieder Neues. Ihre Stärken sind Fantasie, Neugierde, Staunen und Wissensdurst, Beharrlichkeit beim Ausprobieren, Entdeckergeist und Experimentierfreude.

Diese Eigenschaften gilt es für uns zu bewahren und sie bilden die Motivation für unsere Projekte im Bereich BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung).

(Flyer: AckerRacker) www.acker.co

Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur

Rechtsgrundlagen:

AV BayKiBiG § 11 Musikalische Bildung und Erziehung

Kinder sollen ermutigt werden, gemeinsam zu singen. Sie sollen lernen, Musik konzentriert und differenziert wahrzunehmen und Gelegenheit erhalten, verschiedene Musikinstrumente und die musikalische Tradition ihres Kulturkreises sowie fremder Kulturkreise kennen zu lernen.

§ 10 Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

Kinder sollen lernen, ihre Umwelt in ihren Formen, Farben und Bewegungen sowie in ihrer Ästhetik wahrzunehmen und das Wahrgenommene schöpferisch und kreativ gestalterisch umzusetzen.

„Aufgrund des hohen Stellenwerts der frühen musikalischen Bildung und Erziehung stehen Kindertageseinrichtungen in der Verantwortung, Musik täglich und vielseitig erlebbar zu machen. Ausgangspunkt ist die natürliche Freude der Kinder an Musik. Elementare Musikbildung und -erziehung ist – jenseits von „musikalisch“, „unmusikalisch“ und etwaiger besonderer Begabung – eine Notwendigkeit und Chance für jedes Kind. Grundsätzlich ist jedes Kind offen und bereit, die Welt des Klangs in sich aufzunehmen – und sich auf musikalische Weise auszudrücken. Schon in Krippe und Kindergarten bietet sich hierfür eine Fülle von Möglichkeiten. (...) Vergleichsstudien belegen für Einrichtungen, die Musik stärker betonen, folgende Effekte: Die Kinder haben mehr Interesse an Musik, spielen häufiger ein Instrument und zeigen sich häufig konzentrierter, einfühlsamer, erlebnisfähiger, toleranter, kommunikativer, gemeinschaftsfähiger, ausgeglichener und selbstbewusster. (...). In musikbetonten Einrichtungen sind weniger soziale Ausgrenzung und aggressives Verhalten und mehr Gemeinschaftssinn zu beobachten, soziale Integration gelingt deutlich besser. Musik macht es für Kinder mit Migrationshintergrund, mit Entwicklungsrisiken und Behinderung leichter, sich auszudrücken sowie sprachliche und soziale Barrieren zu überwinden“ (S. 327).

95

7.8 Ästhetik, Kunst und Kultur

„Ästhetische Bildung ist vor allem die Bildung von sinnlicher Wahrnehmung und Kreativität. Im Elementarbereich nimmt sie eine zentrale Stelle ein. Im Kindesalter sind ästhetische Bildung und Persönlichkeitsentwicklung eng verknüpft, Frühpädagogik und Kunst werden daher als zwei auf das Engste miteinander verwobene Bereiche gesehen. Ästhetische Bildung stellt die Erfahrungen mit allen Sinnen in den Mittelpunkt und zielt darauf ab, differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit und das Handwerkszeug des kreativen und schöpferischen Kindes zu stärken und zu schärfen. Kinder, die nicht frühzeitig sinnliches Wahrnehmen und kreatives Gestalten als Zugriff auf die Welt bewusst und selbsttätig erleben, sind der Gefahr des Verkümmerns ihrer Sinne ausgesetzt und bleiben in ihrem kreativen Potential eingeschränkt. Ästhetische Bildung durchdringt den pädagogischen Alltag. Im kreativ-gestalterischen Bereich bieten Kindertageseinrichtungen genügend Zeit, Raum, Möglichkeiten und Anreize, wo Kinder ihre Vorlieben, Begabungen und Interessen entdecken und vertiefen können“ (S. 331).

Ein Ort der Musik

Wo gewünscht ist, dass sich Kinder unbeschwert äußern, mit ihrer Stimme, auf Instrumenten, durch Bewegung und Tanz.

Musik lässt uns entspannen, nach innen hören und erblühen. So ist Musik Genuss und Heilkraft zugleich. Schöne Melodien berühren Herz und Seele, geben heilsame Kraft. Musik ist eine Einladung, sich zurückzulehnen und sich tragen zu lassen. Sie ist wie der goldene Strahl, der durch die Wolken bricht und uns verzaubert. (vgl. Kraus W.)

Jedes Kind hat Musik im Blut, es braucht Chancen, sich zu entfalten. Töne machen klug, besonders dann, wenn Kinder sie selber spielen. Musik ist ein exzellentes Training fürs Denken, weil beide Gehirnhälften arbeiten müssen. Frühzeitiger und intensiver Umgang mit Musik fördert die Intelligenz, aber auch die Kreativität, das Gemeinschaftsgefühl, die Persönlichkeitsentfaltung, und das Selbstbewusstsein. Musik macht schlau, sozial verträglich und glücklich! (vgl. Stadler Elmer, S.; 2014)

Wenn unsere Kinder gemeinsam singen und musizieren, dann ist das eine soziale Aktivität. Sie sind dabei fröhlich und erproben neue Kompetenzen. Sie können sich selbst wahrnehmen, sie spüren sich auf Knochen- und Hautebenen, sie kommen in Stimmung. Ganz nebenbei wird das Gehirn für das Leben trainiert. (vgl. Pahl, C. & Koch Temming H.; Hrsg.; 2008)

Musik regt verschiedenste Intelligenzleistungen an z.B. abstraktes und komplexes Denken, die Sinnestiefen, die Motorik und die emotionale Wahrnehmung. Wenn Kinder musizieren, müssen sie mehrere Aufgaben bewältigen und zugleich ihre Aufmerksamkeit bündeln. (vgl. Gruhn W. 2003)

Für unsere Kinder, die sich regelmäßig aktiv mit Musik beschäftigen, bedeutet das: „Sie trainieren ihre Phantasie, Kreativität und die Fähigkeit, Gefühle auszudrücken.“

Ein Tag ohne Musik ist für uns nicht vorstellbar. Gemeinsames Singen, Tanzen in der Runde, Sing- und Kreisspiele gehören ebenso dazu, wie Instrumente bauen und erkunden. Wir geben uns bewusst schönen Melodien hin, lauschen und lassen sie auf uns wirken. Dies sind gleichsam Spaziergänge mit Liedern, die wir täglich unternehmen. Die Kinder singen zu jeder Gelegenheit, im Freispiel, beim Brotzeit machen, beim Spielen, Abtrocknen, Aufräumen, ... und wir teilen ihre Begeisterung und finden dies wunderbar.

Regelmäßig laden wir musizierende Eltern ein, lauschen den Tönen und singen zusammen. Gerne betrachten wir mit den Kindern auch die Orgel in der Kirche. Orffspielwerk, Rasseln, Trommeln, ein Schlagzeug und Boomwhakers ermuntern die Kinder zum Musizieren.

Ein Ort der Phantasie und Kreativität

Ein Platz zum Träumen, zur Entwicklung individueller Ideen, zur Kreation eigener Denkinhalte.

Menschen werden mit unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten geboren. Auf diese Weise verfügt jeder von uns über einen genialen Schatz.

Fantasie ist die einzigartige Fähigkeit des Menschen, innere Bilder, die von Gefühlen und Gemütsbewegungen begleitet sind, selbst zu erfinden und zu gestalten. Fantasie ist also die Fähigkeit, aus Sinneseindrücken, Bewusstseins- und Erlebnisinhalten neuartige Vorstellungsbilder zu kreieren. (vgl. wikipedia)

Sie verändert und beeinflusst unser Vorstellungsvermögen, die Einbildungskraft, die Erfindungsgabe und den Einfallsreichtum. Fantasie besteht aus Elementen der Wirklichkeit, die neu gemischt werden, aber auch aus Erfundenem und frei Vorgestelltem. (vgl. Wygotski, 2002)

Sie entsteht zunächst im Kopf, daher spricht man auch von Kopf-Bildern. Diese werden mit sinnlich-emotionalen Anteilen zu einem ganzheitlichen Geschehen verbunden. Physiologisch ist die Fähigkeit zu Fantasie und Gefühlen in der rechten Gehirnsphäre angesiedelt. (vgl. Hüther, G.; 2004)

Hüther (2004) beschreibt, dass Fantasie und Vorstellungskraft zunächst als innere Bilder („Kopfbilder“) entstehen, die immer mit Emotionen und sinnlichen Erfahrungen verknüpft sind: Innere Bilder sind stets emotional aufgeladen und wirken als ganzheitliche Muster im Gehirn.

In unserer Arbeit als Pädagoginnen ist uns die Bedeutung und Wirksamkeit der Fantasie und Kreativität mit den Jahren immer bewusster geworden.

Durch Fantasiereisen, die wir in unserem Kindergarten anbieten, bekommen die Kinder eine wunderbare Möglichkeit zu träumen, zu entspannen und Zeit und Raum zu vergessen. Sie befinden sich in einer anderen Welt, voller Ruhe und Stille. Sie lieben es, wenn die Erzieherin in ihrer Nähe sitzt und eine Geschichte erzählt. Die Kinder genießen die positive Atmosphäre, die durch die Wort-Bilder entsteht. Diese entspannenden, traumfördernden Rituale ermöglichen es den Kindern, in bunte Träume zu versinken. Stress wird abgebaut und das Eintauchen in eine umfassende Ruhe wird möglich. In diesem Schutz- und Schonraum kann sich das Kind sicher, geborgen und gewärmt fühlen, eine Erfahrung, die ein Kind nie vergessen wird.

Nach jeder Fantasiereise sprechen wir mit den Kindern über ihre Erlebnisse und Empfindungen, oder sie können ihre Gedanken zu Papier bringen. Die Kinder lieben es, auf dem Fußboden zu liegen und große Bilder zu malen. Bei der Gestaltung wird erzählt. Es entwickeln sich neue Ideen. So können wir in die Welt der Phantasie und Kreativität der Kinder eintauchen.

Zusätzlich kommen die Kinder dabei mit verschiedenen Materialien in Berührung, die sich fremd anfühlen oder ungewöhnlich riechen. So arbeiten wir in der Regel ohne Schablonen und die Kinder entwickeln ihre ganz eigenen Ideen und Vorstellungen, je nach persönlichem Vermögen. Kinder brauchen aber auch Anregungen und vielfältige Erfahrungen, damit sie viel Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen.

Mit dem Einverständnis der Kinder werden ihre Kunstwerke im Kindergarten ausgestellt. So fühlen sich die Kinder bestätigt und ernst genommen. Danach dürfen sie all ihre Werke mit nach Haus nehmen. In jedem Werk, in jeder Zeichnung verbirgt sich ein großer Schatz, der uns und den Eltern viele Informationen über die Empfindungen und die Entwicklung des Kindes vermittelt.

Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Entspannung und Sexualität

Rechtsgrundlagen:

AV BayKiBiG § 13 Gesundheitsbildung und Kinderschutz

(1) Kinder sollen lernen, auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung, ausreichend Bewegung und ausreichend Ruhe und Stille zu achten. Sie sollen Hygiene- und Körperpflegemaßnahmen einüben sowie sich Verhaltensweisen zur Verhütung von Krankheiten aneignen, unbelastet mit ihrer Sexualität umgehen und sich mit Gefahren im Alltag, insbesondere im Straßenverkehr, verständig auseinandersetzen. 3 Richtiges Verhalten bei Bränden und Unfällen ist mit ihnen zu üben.

(2) Das pädagogische Personal klärt die Kinder über die Gefahren des Rauchens und über sonstige Suchtgefahren auf und trägt dafür Sorge, dass die Kinder in der Kindertageseinrichtung positive Vorbilder erleben. Der Träger stellt die Einhaltung des Rauchverbots in den Innenräumen und auf dem Gelände der Einrichtung nach Art. 3 Abs. 1 und 7 Satz 1 Nr. 2 des Gesundheitsschutzgesetzes sicher.

§ 12 Bewegungserziehung und -förderung, Sport

Kinder sollen ausgiebig ihre motorischen Fähigkeiten erproben und ihre Geschicklichkeit im Rahmen eines ausreichenden und zweckmäßigen Bewegungsfreiraums entwickeln können.

Curriculare Grundlagen:

BayBEP 7.11 Gesundheit

„Gesundheitsförderung hat in der elementarpädagogischen Praxis heute einen hohen Stellenwert. Kindertageseinrichtungen sind ein idealer Ort dafür, im Sinne der Primärprävention eine umfassende und chancenreiche Gesundheitsförderung zu leisten, denn sie erreichen fast alle Kinder und haben Zugang zu den Eltern. Gesundheitsförderung erweist sich im pädagogischen Alltag als durchgängiges Prinzip. Ihre Ziele und Inhalte lassen sich weitgehend in die alltäglichen Routinen und Abläufe bewusst und gezielt integrieren. Sie bedarf ergänzender Angebote und Projekte. Kindertageseinrichtungen mit hohem Anteil sozial benachteiligter Kinder stehen in der Verantwortung, Gesundheitsförderung besonders stark zu betonen, mit Blick auf die erhöhten Gesundheits- und Entwicklungsrisiken dieser Kinder“ (S. 367 f).

„Leitlinien der Gesundheitsförderung Gesundheitsbildung ist vorrangig primäre Präventionsarbeit. (...)

- Gesundheitsvorsorge. (...) Bewegung (...); Ernährung; Körperpflege und Sauberkeit; Körper und Sexualität; Ruhe und Rückzug, Erholung und Schlafen; Ausgleich und Entspannung; Gesundheit und gesunde Lebensweisen; Verantwortlicher Umgang mit Krankheit; Sicherheit in der Einrichtung, sicheres Verhalten im Verkehr, Unfallprävention; Stressbewältigung.

- Suchtprävention. (...) im Kindesalter (...) befasst sich mit Grundsatzthemen wie Bindung, Spiel, Ernährung und Konsum (...) hat insbesondere folgende Grundbedürfnisse (Schutzfaktoren) der Kinder im Blick: psychische Sicherheit; Anerkennung und Bestätigung; Freiraum und Beständigkeit; realistische Vorbilder; ausreichend Bewegung und richtige Ernährung; Freunde und eine verständnisvolle Umwelt; Lebensziele.

- *Beobachtung von Wohlbefinden und Gesundheit der Kinder. Das Gelingen der Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder hängt maßgeblich davon ab, wie gut es den Kindern geht, ob sie sich in der Einrichtung wohl fühlen.“ (S. 369 f).*

„Körper und Sexualität: Im Kleinkindalter entdecken Kinder den eigenen Körper und die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. (...)

- Sexuelle Bildung

- Prävention von sexuellem Missbrauch (S. 371 f).

7.10 Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

„Kindertageseinrichtungen können das Bewegungsverhalten der Kinder entscheidend beeinflussen, auf die Ausbildung von Grundeinstellungen zum eigenen Körper und auf die Lebensgewohnheiten der Kinder nachhaltig einwirken. Kinder sollen im pädagogischen Tagesangebot ausreichend Gelegenheit erhalten, ihre motorischen Fähigkeiten selbsttätig zu erproben und zu vertiefen. Bedeutsam ist dies umso mehr, da Bewegungserfahrungen nicht austauschbar sind mit Erfahrungen in anderen Bildungsbereichen (z.B. Musizieren, Werken, bildnerisches Gestalten)“ (S. 349)

„Psychomotorik (...): Bei der Unterstützung der motorischen Entwicklung (...) sind Erkenntnisse und Methoden der Psychomotorischen Elementarerziehung besonders wertvoll“ (S. 350).

Ein Ort der Gesundheitserziehung – der Bewegung – der Wohlbefinden stärkt und Lebenskompetenzen kräftigt

99

Bewegung und sinnvolle Ernährung gehören ohne Zweifel zu den wichtigsten Bausteinen einer gesunden Entwicklung unserer Kinder. Diese zwei Schwerpunkte, Bewegung und gute Ernährung, reichen jedoch nicht aus, um „Gesund“ zu sein. Der Medizinsoziologe Aaron Antonovsky (vgl. 1997) hat herausgefunden, dass gesündere Menschen, also Menschen mit einer höheren Widerstandskraft, ihre Welt als geordnet und erklärbar erleben, auftretende Probleme können sie analysieren und mit Vertrauen angehen. Sie können zurückgreifen auf verschiedene Ressourcen um Lösungen zu finden. Um den Bereich „Gesundheit“ ganzheitlich anzugehen sind uns die oben genannten Schwerpunkte gleich wichtig. Konkret sieht dies in Kindergartenalltag wie folgt aus:

Gesundheitsförderung:

Gespräche, Projekte und kokonstruktive Lernsituationen zu Körperpflege und Gesundheitserziehung sind vor allem darauf ausgerichtet, dass Kinder selbsttätig Verantwortung für ihr körperlich-geistiges Wohl übernehmen.

Die Kinder dürfen selbst entscheiden, wann sie und mit wem sie zur Toilette gehen. Wir achten die Privatsphäre. Gemeinsam mit den Kindern stellen wir Regeln für die Nutzung der Sanitärräume auf, die vor allem den Zweck haben, dass Kinder ungestört ihren Toilettengang und ihre Körperpflege, wie Hände waschen, vornehmen können. Wir weisen die Kinder in die Bedeutung und Handhabung hygienischer Maßnahmen und Gesundheitsvorsorge ein.

Für Kinder die noch gewickelt werden, gibt es einen eigenen Wickelraum. Mit Fürsorge und Achtsamkeit werden die Kinder in ihrer Sauberkeitsentwicklung liebevoller begleitet. Wir wissen, dass der Wickelprozess weitreichende Auswirkungen auf die Erwachsenen Sexualität und auf die

Selbstakzeptanz haben. Beim Wickeln erfährt das Kind, wie seine Ausscheidungen von Erwachsenen bewertet werden, welche Bezeichnungen man für die Ausscheidungen benutzen kann und welche nicht. Das Kind erhält verbale und nonverbale Botschaften, ob alles, was zu seinem Körper gehört, liebevoll benannt, mit Freude anerkannt oder eher mit Wortlosigkeit, Widerwillen, Ablehnung oder Ekel belegt ist. Deshalb ist es uns so wichtig, dass das Kind beim Wickeln Zuwendung und Zärtlichkeit erfährt. Wir nehmen uns genug Zeit, damit das Kind, das Ritual des Wickelns genießen kann. Besonders sensibel ist später der Übergang zum Leben ohne Windel. In dieser Phase ist der offene und regelmäßige Austausch zwischen Eltern und Erzieherinnen besonders wichtig. Wir begleiten die Kinder zur Toilette, geben Hilfestellung und wechseln selbstverständlich die Kleidung, falls mal etwas danebengeht. Jedes Kind hat sein eigenes Tempo und seinen eigenen Zeitpunkt, ab wann die Sauberkeitserziehung beginnen kann. Für uns hat es höchste Priorität, diesen Weg fürsorglich und ohne Druck zu gestalten.

Auf regelmäßige Zahnpflege in der Einrichtung achten wir. Jedes Kind hat seinen eigenen Zahnputzbecher mit Zahnbürste und Zahnpasta. Die Zahnbürsten werden regelmäßig gewechselt. Jährlich bekommen die Kinder Besuch von einem Zahnarzt, mit viel Humor und Sachwissen vermittelt er den Kindern die Notwendigkeit der Zahnhygiene.

Wir vermitteln in den verschiedenen Tätigkeiten, die mit Körperpflege verbunden sind, Kindern sensorische, emotionale und motorische Erfahrungen. Beliebt bei den Kindern sind Fußpflegetage. Sie genießen es ihre Füße in warmem Wasser zu baden, mit Fußmassagen verwöhnt zu werden und nicht nur Mädchen wollen danach Nagellack auf ihren Zehennägeln.

Ernährung:

Die Vorbereitung und Einnahme von Mahlzeiten begreifen wir als bedeutende Anlässe zur Entwicklung von Selbstständigkeit und Selbstbestimmung, aber auch Essen selbst vermitteln wir den Kindern als lustvolle, soziale und kulturelle Erfahrung.

Die Kinder haben die Möglichkeit vom Zeitpunkt ihres Kommens am Morgen bis zum nach Hause gehen ihre mitgebrachte Brotzeit zu essen. Sie bestimmen selbst, wann, wie viel, mit wem und wie oft sie essen wollen. Dadurch können die Kinder erkunden wann sie ein Hungergefühl wahrnehmen, sie achten so auf Signale ihres Körpers und übernehmen Verantwortung für ihr Wohlergehen.

Für die Mahlzeiten steht den Kindern ein eigener Frühstückstisch zur Verfügung. Die Kinder bedienen sich selbstständig, in dem sie den Tisch selbst decken, ihre Brotzeit auspacken und nach dem Essen ihren Platz wieder aufräumen und hinterher abspülen oder ihr Geschirr in die Spülmaschine räumen.

Während der Essenszeiten streben wir eine Atmosphäre an, in der die Kinder gerne Gespräche führen. Wir beteiligen uns daran oder geben selbst Gesprächsanregungen. Auf Kinder mit Lebensmittelallergien achten wir besonders, aber auch Aversionen von Kindern gegen bestimmte Nahrungsmittel werden berücksichtigt.

Unser Kindergarten nimmt am EU-Schulprogramm teil. Das heißt wir erhalten alle zwei Wochen regionales und saisonales Obst, Gemüse, Milch und ausgewählte Milchprodukte. Das EU-Schulprogramm wird aus Landes- und EU-Mitteln finanziert. So erhalten die Kinder täglich frisch geschnittenes Obst. Jeden Mittwoch ist „Müslitag“. Es gibt Haferkörner, welche die Kinder mit der handbetriebenen Maschine selbst pressen. Die Kinder können entscheiden, ob sie diese mit Milch, oder mit Joghurt mischen wollen. Damit ausreichend Obst und Gemüse für die Kinder am Tisch steht, erweitern unsere Eltern das Angebot.

In bestimmten Abständen gehen wir mit den Kindern einkaufen und kochen gemeinsam. Wir sprechen auch über die Herkunft von Lebensmitteln, bauen selbst Gemüse an und besuchen gerne unsere Bauern in der Umgebung.

Wir wecken die Neugier der Kinder, auch unbekannte Speisen zu kosten. Kein Kind wird genötigt, etwas zu essen oder Speisen aufzuessen.

Wir machen die Kinder bekannt mit der Esskultur und religiös begründeten Nahrungsvorschriften anderer Länder. Dabei bitten wir Kinder ausländischer Herkunft und deren Eltern um Mitwirkung.

Ausgleich und Entspannung:

Entspannung und Stressabbau sind auch für Kinder sehr wichtig. Übungen dazu erhöhen das Wohlbefinden und unterstützen das Bedürfnis der Kinder nach Ruhe und Stille. Kinder durch Meditationen, Joga oder spezielle Stilleübungen zur Ruhe zu führen ist uns besonders wichtig. Dafür planen wir uns in der Wochengestaltung genügend Zeit ein.

Gefühl und Sexualität:

Wir ermutigen die Kinder, ihre Gefühle zu zeigen und sprechen über emotionale Stimmungen und Gemütsbewegungen, dies passiert meist täglich. Gerne integrieren wir dazu Auszüge aus dem Curriculum „Fauslos“. „Fauslos“ vermittelt grundlegende Fähigkeiten in den Bereichen Empathie, Problemlösungen und Umgang mit negativen Emotionen. Wir unterstützen Kinder dabei, eine positive Geschlechtsidentität zu entwickeln und sich selbstbewusst auszuprobieren. Dazu stellen wir vielfältiges Spielmaterial zur Verfügung, das gezielt unterschiedliche Interessen, Vorlieben und Rollenbilder anspricht. In unserer Verkleidungsecke finden die Kinder beispielsweise Prinzessinnenkleider, Feuerwehrkostüme, Tierkostüme und neutrale Verkleidungen, sodass sie unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder persönlichen Präferenzen ihre Lieblingsrollen entdecken und kreativ gestalten können.

Durch diese Freiräume können Kinder nicht nur ihre Fantasie entfalten, sondern auch Empathie und Verständnis für verschiedene Rollen und Perspektiven entwickeln. Das freie Spiel mit unterschiedlichen Rollen unterstützt die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung, stärkt das Selbstbewusstsein und hilft Kindern, eigene Stärken und Interessen zu erkennen. Indem wir Vielfalt in den Spielmaterialien bewusst abbilden, fördern wir zugleich ein offenes, wertschätzendes Miteinander, in dem jedes Kind willkommen ist, so zu sein, wie es ist, und seine Identität in einem sicheren und unterstützenden Rahmen zu erproben.

Die Kinder sollen ein grundlegendes Verständnis für ihren eigenen Körper entwickeln. Dazu stehen ihnen altersgerechte Bilderbücher und Materialien zur Verfügung, die die Anatomie, Funktionen und Unterschiede des menschlichen Körpers anschaulich erklären. Wenn Kinder Fragen zu ihrem Körper oder zu Veränderungen stellen, beantworten wir diese stets einfühlsam und altersgerecht, sodass Neugierde und Wissen gefördert werden. Ein zentrales Ziel ist, dass die Kinder ein Bewusstsein für ihre persönliche Intimsphäre entwickeln. Sie lernen, dass jeder Körper privat ist, welche Bereiche geschützt sind und dass sie selbst über ihren Körper entscheiden dürfen. Durch spielerische Übungen, Rollenspiele und Gespräche wird das Verständnis für eigene Grenzen, Selbstbestimmung und den respektvollen Umgang mit anderen gestärkt. So legen wir die Grundlage für ein gesundes Körperbewusstsein, Selbstvertrauen und ein respektvolles Miteinander.

Es besteht eine feste, allen Kindern bekannte Vereinbarung, dass jedes Kind das Recht hat, Berührungen abzulehnen, Grenzen zu setzen oder überhaupt in Ruhe gelassen zu werden. Kinder die Schwierigkeiten haben ihr Recht ein zu fordern unterstützen wir und üben mit ihnen „Nein“ zu sagen. Wir beantworten Fragen, die Kinder zur Sexualität stellen, dem Alter entsprechend. Die Geburt eines Geschwisterkindes kann Anlass sein, dass wir uns ausführlicher, projektorientiert mit dem Thema beschäftigen.

Lebenspraxis

Das Spiel ist die zentrale Lernform des Kindes und zugleich eng mit der lebenspraktischen Bildung verbunden. Im Spiel setzt sich das Kind aktiv mit seiner Umwelt auseinander, verarbeitet Erlebnisse aus dem Alltag und erprobt lebenspraktische Fähigkeiten in einem geschützten Rahmen. Tätigkeiten wie Kochen, Aufräumen, Einkaufen, Pflegen oder handwerkliches Arbeiten finden im kindlichen Spiel ihren natürlichen Ausdruck.

Lebenspraktische Erfahrungen werden im Spiel nachgeahmt, variiert und vertieft. So entwickeln Kinder beim Rollenspiel soziale Kompetenzen, Verantwortungsgefühl und Empathie, während sie alltägliche Situationen wie Familienleben, Berufe oder Gemeinschaft nachspielen. Gleichzeitig schulen sie motorische Fähigkeiten, Sprachkompetenz und problemlösendes Denken.

Durch gezielte Angebote und eine anregende Umgebung ermöglichen wir den Kindern, lebenspraktische Tätigkeiten spielerisch zu entdecken. Materialien aus dem Alltag, reale Werkzeuge (kindgerecht angepasst) sowie Zeit und Raum für freies Spiel fördern Selbstständigkeit, Selbstwirksamkeit und ein positives Selbstbild.

Lebenspraxis und Spiel ergänzen sich gegenseitig: Während lebenspraktische Tätigkeiten dem Kind Orientierung und Sicherheit im Alltag geben, bietet das Spiel die Freiheit, Erfahrungen kreativ zu verarbeiten. So wird Lernen ganzheitlich, sinnhaft und nachhaltig gestaltet.

Zugleich zu den spielerischen alltagspraktischen Tätigkeiten werden alle Kinder einbezogen in die Tätigkeiten des Alltags, putzen, aufräumen, Tische decken und abräumen, Blumen gießen, selbstständig an und ausziehen, Gartenarbeit, Kochen und Backen, Wäsche waschen, Zähne putzen uvm.



6 Kooperation und Vernetzung – Anschlussfähigkeit und Bildungspartner unserer Einrichtung

Curriculare Grundlagen:

BayBL Vorwort der Minister

„Die Bildungsleitlinien stellen die bestehenden Gemeinsamkeiten der Bildungsorte und ihre gemeinsamen Herausforderungen heraus, ein besonderes Augenmerk gilt deren Weiterentwicklung zu inklusiven Einrichtungen. Ziel der Leitlinien sind nicht mehr nur der Übergangsbegleitung des Kindes in seinem Bildungsverlauf, sondern in erster Linie der Entwicklung einer gemeinsamen Sprache, der Herstellung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses und der Gestaltung einer anschlussfähigen Bildungskonzeption und -praxis. Die Bildungsleitlinien schlagen damit ein neues Kapitel in der Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen Bildungsorte auf“ (S. 5).

Notwendigkeit und Geltungsbereich gemeinsamer Leitlinien für Bildung und Erziehung „Die Lebensphase von der Geburt bis zum Ende der Grundschulzeit ist durch eine große Heterogenität der Bildungsorte gekennzeichnet, die unterschiedliche Aufgaben im Prozess der Bildung und Erziehung der Kinder haben. Voraussetzung für einen konstruktiven Austausch zwischen den unterschiedlichen außerfamiliären Bildungsorten und für eine Kontinuität im Bildungsverlauf ist ein gemeinsamer verbindlicher Orientierungs- und Bezugsrahmen, wie ihn die Leitlinien darstellen“ (S. 17).

„Da Bildungsprozesse auf Anschlusslernen beruhen, kommt der Kooperation aller außerfamiliären Bildungsorte mit der Familie und untereinander eine hohe Bedeutung zu. (...). Die Leitlinien schaffen sowohl einen verbindlichen Orientierungs- und Bezugsrahmen als auch Grundlagen für den konstruktiven Austausch zwischen den unterschiedlichen Bildungsorten.“ (Kurzfassung, S. 6).

103

6.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

SGB VIII § 22a Förderung in Tageseinrichtungen

(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten 1. mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses, ... Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen.

BayKiBiG Art. 11 Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen;
Erziehungspartnerschaft

(2) Eltern und pädagogisches Personal arbeiten partnerschaftlich bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder zusammen.

(3) Die pädagogischen Fachkräfte informieren die Eltern regelmäßig über den Stand der Lern- und Entwicklungsprozesse ihres Kindes in der Tageseinrichtung. 2 Sie erörtern und beraten mit ihnen wichtige Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes.

Art. 14 Elternbeirat

(1) Zur Förderung der besseren Zusammenarbeit von Eltern, pädagogischem Personal und Träger ist in jeder Kindertageseinrichtung ein Elternbeirat einzurichten. Soweit die Kindertageseinrichtung Kinder ab

Vollendung des dritten Lebensjahres betreut, soll der Elternbeirat zudem die Zusammenarbeit mit der Grundschule unterstützen.

(2) Der Elternbeirat wird von der Leitung der Kindertageseinrichtung und dem Träger informiert und angehört, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden. Der Elternbeirat berät insbesondere über die Jahresplanung, den Umfang der Personalausstattung, die Planung und Gestaltung von regelmäßigen Informations- und Bildungsveranstaltungen für die Eltern, die Öffnungs- und Schließzeiten und die Festlegung der Höhe der Elternbeiträge.

(3) Die pädagogische Konzeption wird vom Träger in enger Abstimmung mit dem pädagogischen Personal und dem Elternbeirat fortgeschrieben. (...)

AV BayKiBiG § 3 Erziehungspartnerschaft, Teilhabe

(1) Im Mittelpunkt der Erziehungspartnerschaft (Art. 11 Abs. 2 BayKiBiG) steht die gemeinsame Verantwortung für das Kind. 2 Die Umsetzung der Erziehungspartnerschaft bedarf einer von gegenseitiger Wertschätzung getragenen aktiven Teilhabe der Eltern und berücksichtigt die Vielfalt der Familien, deren Bedürfnisse, Interessen und Möglichkeiten, sich am Geschehen in der Einrichtung zu beteiligen. 3 Sie findet in unterschiedlichen Formen der Mitgestaltung, der Mitverantwortung und der Mitbestimmung ihren Ausdruck.

(2) Die im Rahmen der Erziehungspartnerschaft erfolgende Information der Eltern über die Lern- und Entwicklungsprozesse sowie die Beratung der Eltern über Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes (Art. 11 Abs. 3 BayKiBiG) umfasst auch die Frage einer möglichen Antragstellung der Eltern nach Art. 37 Abs. 1 Satz 2 oder Satz 3 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG).

104

Curriculare Grundlagen:

BayBL 6.B Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

„Das Konzept der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern entwickelt bestehende Konzepte der Elternarbeit weiter. Es fokussiert die gemeinsame Verantwortung für das Kind und sieht eine veränderte Qualität der Mitwirkung und Kommunikation und damit einen Wechsel zu echter Kooperation mit Eltern vor. Bildungspartnerschaft verlangt einen auf Dialog und Partizipation beruhenden Umgangsstil, der getragen ist von gegenseitiger Wertschätzung der Kompetenzen und Stärken, die beide Partner einbringen. Bildungspartnerschaft ist eine gemeinsame Entwicklungsaufgabe aller Beteiligten.

Bildungspartnerschaft umfasst unter anderem folgende Ziele und familien- und einrichtungsunterstützende Angebote, für deren Umsetzung Pädagoginnen und Pädagogen sowie Eltern gemeinsam verantwortlich sind:

- Begleitung von Übergängen
- Information und Austausch: z. B. Transparenz der Einrichtungskonzeption bzw. des Schulprogramms und der Bildungspraxis; regelmäßige, nicht nur anlassbezogene Elterngespräche
- Stärkung der Elternkompetenz: z.B. Angebote der Elternberatung und Familienbildung in Kindertageseinrichtungen und Schulen

- Beratung, Vernetzung, Vermittlung von fachlicher Unterstützung bei Anzeichen von Entwicklungsrisiken und Schulproblemen
- Mitarbeit: aktive Einbeziehung von Müttern und Vätern ins aktuelle Bildungsgeschehen
- Partizipation, Formen der Mitverantwortung und Mitbestimmung: z. B. Elternbeirat, regelmäßige Elternbefragung. (...) Im Elementar- und Primarbereich wird dem Bedürfnis der Eltern nach Mitbestimmung gesetzlich Rechnung getragen und dem Elternbeirat eine aktive Rolle in der Mitgestaltung des Einrichtungs- und Bildungsgeschehens eingeräumt. Die inhaltlichen Mitwirkungsmöglichkeiten des Elternbeirats sind heute weit gefasst und vor allem bei der Profil- und Konzeptionsentwicklung der jeweiligen Kindertageseinrichtung und Schule ausdrücklich erwünscht“ (S. 48 f).

BayBEP

8.3.1 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

6.1.1 Eltern als Mitgestalter

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Wir verstehen Eltern und uns als gleichwertige Partner, die gemeinsam Verantwortung für das Wohl und die Entwicklung der Kinder tragen. Unterschiedliche Perspektiven, Erfahrungen und Kompetenzen werden dabei als Bereicherung wahrgenommen.

Grundlage unserer Zusammenarbeit ist ein offener, respektvoller und vertrauensvoller Austausch. In Gesprächen begegnen wir uns auf Augenhöhe und nehmen die Sichtweisen aller Beteiligten ernst. Beobachtungen, Fragen und Anregungen finden Raum und fließen in gemeinsame Überlegungen und Absprachen ein.

Der Austausch findet sowohl im Alltag als auch in geplanten Gesprächen und Veranstaltungen statt. Transparente Informationen über den Kindergartenalltag und die pädagogische Arbeit ermöglichen Orientierung und fördern gegenseitiges Verständnis. Übergänge, wie der Beginn der Kindergartenzeit oder der Wechsel in die Schule, werden gemeinsam gestaltet.

105

6.1.2 Differenziertes Angebot für Eltern und Familien

Eltern haben vielfältige Möglichkeiten, sich entsprechend ihrer Interessen und Ressourcen einzubringen. Rückmeldungen und Impulse der Eltern sind für uns ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung unserer Arbeit. Ziel der Zusammenarbeit ist es, eine verlässliche und unterstützende Umgebung zu schaffen, in der sich Kinder sicher fühlen und gut entwickeln können.

- **Regelmäßiger Austausch** zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften, über die Entwicklung und das Wohlbefinden, des Kindes. Die Gespräche finden in einer vertrauensvollen Atmosphäre statt und werden reflektiert und dokumentiert. Selbstverständlich werden alle Inhalte vertraulich behandelt.
- **Offene Gesprächsangebote**, bei denen Perspektiven, Erfahrungen und Beobachtungen gegenseitig geteilt werden

- **Tür- und Angelgespräche:** Diese Gespräche finden täglich beim Bringen und Abholen der Kinder statt und sind Bestandteil unseres pädagogischen Ansatzes. Der kurze Austausch über das Erleben des Kindes im Kita-Alltag, oder zuhause stärkt die Beziehung zwischen Eltern und Erzieherinnen, Positive Verhaltensweisen und Lernerfahrungen werden in Anwesenheit des Kindes hervorgehoben. Wichtige Absprachen werden im Team weitergegeben, da wir offen und gruppenübergreifend arbeiten.
- **Eingewöhnungsgespräche:** Beim Eingewöhnungsgespräch lernen sich Eltern und Erzieherinnen kennen. Dabei werden Informationen über das Gruppenleben, die Eingewöhnungsphase sowie über die individuelle Entwicklung des Kindes ausgetauscht. Auch Themen wie Vorlieben, Allergien und der bisherige Umgang des Kindes mit Trennungssituationen werden besprochen. Ziel ist es, den Übergang in den Kindergarten so angenehm und reibungslos wie möglich zu gestalten.
- **Abschlussgespräch nach der Eingewöhnungsphase:** Hier reflektieren wir gemeinsam mit den Eltern den Verlauf der Eingewöhnungszeit. Die verschiedenen Phasen von der Anwesenheit der Eltern bis hin zur eigenständigen Teilnahme des Kindes werden besprochen. Beobachtungen zu Sozialverhalten, Sprachentwicklung, Motorik und emotionaler Entwicklung fließen ins Gespräch ein.
- **Entwicklungsgespräche:** Mindestens einmal jährlich, bei Bedarf auch öfter, finden Entwicklungsgespräche statt. Grundlage sind verschiedene Beobachtungsbögen. Im Gespräch ergänzen die Beobachtungen der Eltern die der Erzieherinnen. So entsteht ein umfassendes Entwicklungsbild des Kindes.
- **Beratungsgespräche:** Diese Gespräche finden statt, wenn Eltern, Erzieherinnen oder andere Fachkräfte einen Handlungsbedarf erkennen. Ziel ist es, Erfahrungen und Beobachtungen zum Wohl des Kindes auszutauschen, konstruktive Lösungsansätze zu entwickeln und – wenn nötig – an externe Beratungsstellen zu verweisen. Dabei legen wir besonderen Wert auf eine vertrauliche, respektvolle und partnerschaftliche Atmosphäre, in der die Sichtweisen aller Beteiligten gehört werden. Beratungsgespräche dienen zudem dazu, gemeinsam die Entwicklung, Bedürfnisse und Ressourcen des Kindes zu fördern und langfristig stabile Unterstützungswege zu schaffen.
- **Konfliktgespräche:** Bei Konflikten vereinbaren wir gezielte Gesprächstermine, um Probleme zeitnah und sachlich zu klären. Hier ist immer die Leitung mit involviert. Alle Beteiligten erhalten die Möglichkeit ihre Sicht der Dinge darzustellen um gemeinsam eine Lösung zu finden, die für alle Beteiligten zufriedenstellend ist.
- **Abschlussgespräche:** Am Ende der Kindergartenzeit führen wir mit den Eltern ein Abschlussgespräch, in dem die Entwicklung des Kindes rückblickend betrachtet wird.

1. Transparenz und Information

Wir legen großen Wert darauf, Eltern umfassende Einblicke in den Kindergartenalltag und unsere pädagogische Arbeit zu ermöglichen:

- Transparente Einblicke in den pädagogischen Alltag sowie Lern- und Spielprozesse der Kinder
- Dokumentation besonderer Aktivitäten, Projekte und Alltagssituationen durch Fotos und digitale Medien
- Pinnwände und Aushänge mit Informationen zu aktuellen Themen, Angeboten und Aktionen
- Elterninformationen zum pädagogischen Alltag in regelmäßiger Form
- Nutzung digitaler Medien, wie der **Stay Informed App**, für einen zeitnahen und verlässlichen Informationsaustausch

2. Austausch und Rückmeldung

Der regelmäßige Dialog mit den Eltern ist uns besonders wichtig:

- *Raum für Rückmeldungen, Anregungen und Wünsche zur Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit*
- *Jährliche, anonyme Elternumfragen*
 - *Die Rückmeldungen werden ausgewertet und fließen in die Planung und Weiterentwicklung unserer Arbeit ein*
 - *Der Auswertungsbericht wird sowohl den Eltern als auch dem Träger zur Verfügung gestellt*

3. Mitwirkung und Engagement der Eltern

Eltern haben vielfältige Möglichkeiten, sich freiwillig und entsprechend ihrer Interessen einzubringen:

- *Möglichkeiten zur Mitwirkung im Kindergartenalltag*
- *Begegnungen bei Festen, Aktionen und Veranstaltungen, die den Austausch und das Gemeinschaftsgefühl stärken*
- *Gemeinsame Gestaltung von Übergängen, z. B. beim Start in den Kindergarten oder beim Wechsel in die Schule*

4. Elternbeirat

Die Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat ist ein wichtiger Bestandteil unserer Elternarbeit:

- *Der Elternbeirat wird einmal jährlich gewählt und vertritt die Interessen der Eltern*
- *Er ist ein bedeutendes Bindeglied zwischen Eltern, Kindergartenteam und Träger*
- *Regelmäßige Treffen dienen dem Austausch und der gemeinsamen Planung von Veranstaltungen*
- *Zweimal jährlich treffen sich alle Elternbeiräte der Verwaltungsgemeinschaft Obergünzburg im Rathaus mit Gemeindevertretern*
 - *Dieser Austausch fördert eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindergarten und Träger*

107

5. Elternabende und persönliche Einblicke

- *Elternabende finden mehrmals im Jahr statt*
- *Die Themenauswahl erfolgt in Zusammenarbeit mit den Eltern*
- *Besichtigungen, Hospitationen und Schnuppertage ermöglichen direkte Einblicke in den Alltag und die pädagogische Arbeit*

6. Informationen zum Ortsgeschehen

- *Aushänge informieren über Angebote und Veranstaltungen im Ort*
- *Dazu gehören u. a.:*
 - *Plakate zu Gottesdiensten*
 - *Angebote des örtlichen Kinos*
 - *Ferienfreizeitprogramme*
 - *VHS-Kurse*
 - *Informationsmaterial des Familienstützpunkt*

6.2 Partnerschaften mit außerfamiliären Bildungsorten

Rechtsgrundlagen:

UN-BRK Artikel 24 Bildung

- (1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen (...)
- (2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass D) Menschen mit Behinderungen innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung geleistet wird, um ihre erfolgreiche Bildung zu erleichtern;

SGB VIII § 22a Förderung in Tageseinrichtungen

- (3) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten
 2. mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen, insbesondere solchen der Familienbildung und –beratung,
 3. mit den Schulen, um den Kindern einen guten Übergang in die Schule zu sichern und um die Arbeit mit Schulkindern in Horten und altersgemischten Gruppen zu unterstützen.

BayKiBiG Art. 15 Vernetzung von Kindertageseinrichtungen; Zusammenarbeit mit der Grundschule

- (1) Kindertageseinrichtungen haben bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit jenen Einrichtungen, Diensten und Ämtern zusammenzuarbeiten, deren Tätigkeit in einem sachlichen Zusammenhang mit den Aufgaben der Tageseinrichtung steht. Kindertageseinrichtungen kooperieren insbesondere mit Frühförderstellen, Erziehungs- und Familienberatungsstellen sowie schulvorbereitenden Einrichtungen und heilpädagogischen Tagesstätten.
- (2) Kindertageseinrichtungen mit Kindern ab Vollendung des dritten Lebensjahres haben im Rahmen ihres eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrags mit der Grund- und Förderschule zusammenzuarbeiten. Sie haben die Aufgabe, Kinder deren Einschulung ansteht, auf diesen Übergang vorzubereiten und hierbei zu begleiten. Die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen und die Lehrkräfte an den Schulen sollen sich regelmäßig über ihre pädagogische Arbeit informieren und die pädagogischen Konzepte aufeinander abstimmen.

108

6.2.1 Multiprofessionelles Zusammenwirken mit psychosozialen Fachdiensten

Curriculare Grundlagen:

BayBL 3.D Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

„Für die Verwirklichung inklusiver Bildung ist das multiprofessionelle Zusammenwirken zwischen Bildungseinrichtungen unabdingbar. (...) Jede Einrichtung hat für Kinder mit besonderen Bedürfnissen bzw. mit sonderpädagogischem Förderbedarf ein adäquates Angebot

sicherzustellen und dabei auch externe Hilfen mit einzubeziehen (z.B. Frühförderstellen, Mobile Sonderpädagogische Dienste). Eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit der individuellen Lernausgangslage und Lernentwicklung und eine darauf bezogene Lern- und Förderplanung kommt so jedem Kind zu“ (S. 33).“

BayBEP 8.3.2 Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen

Kindertageseinrichtungen haben in Fällen von deutlich erhöhtem Förderbedarf des Kindes und familiären Problemen die Aufgabe, Hilfsangebote von Einrichtungen der Jugend- und Familienhilfe sowie anderer psychosozialer Fachdienste zu vermitteln. Durch eine intensive Zusammenarbeit insbesondere mit Frühförder-, Erziehungs- und Familienberatungsstellen, dem Jugendamt und dem Allgemeinen Sozialdienst sollen eine bessere Prävention, eine frühzeitige Intervention bei Entwicklungsrisiken oder anderen Problemen sowie die Erschließung von Ressourcen und Beratungsangeboten für Familien erreicht werden. Fachdienste, die mit der spezifischen Förderung von Kindern mit Entwicklungsrisiken oder Behinderung befasst sind, sollen möglichst in der Tageseinrichtung tätig sein“ (S. 439).

6.2.4 Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung „Kooperation mit Fachdiensten“

Die pädagogischen Fachkräfte arbeiten eng mit präventiv orientierten therapeutischen Fachdiensten zusammen. In der Kooperation sind vier größere Aufgabenfelder abzudecken:

- 1. Frühförderung...*
- 2. Beratung und Anleitung...*
- 3. Zusätzliche Fördermaßnahmen für Kinder...*
- 4. Weitervermittlung...*

Die Kooperation zwischen Einrichtung und Fachdiensten genügt bestimmten Qualitätskriterien:

- Jede Kindertageseinrichtung soll nach Möglichkeit einen bestimmten Fachdienst als feste erste Anlaufstelle und Hauptkooperationspartner haben. ...*
- Fachdienste bieten ihre Leistungen vor Ort in der Einrichtung an. (...)*
- Die Zusammenarbeit erfolgt auf der Basis von Gleichberechtigung und gemeinsamer Verantwortung.*

Ergänzend zur pädagogischen Arbeit arbeiten wir mit verschiedenen Fachdiensten und professionellen Unterstützungssystemen zusammen. Diese Kooperation dient der individuellen Förderung einzelner Kinder sowie der Beratung und Begleitung von Familien.

Die Zusammenarbeit erfolgt stets in enger Abstimmung mit den Eltern und unter Berücksichtigung der geltenden Datenschutz- und Schweigepflichtregelungen. Ziel ist es, Entwicklungsrisiken frühzeitig zu erkennen, geeignete Fördermaßnahmen einzuleiten und die bestmögliche Entwicklung jedes Kindes zu unterstützen.

Zu unseren fachlichen Kooperationspartnern zählen unter anderem:

- Interdisziplinäre Frühförderstelle, Lebenshilfe Ostallgäu*
- Pfiff (Pädagogischer Fachdienst für Kindergärten)*
- Mobiler Sonderpädagogischer Dienst*
- Kinderärzte, Hausärzte*

- Logopäden
- Ergotherapeuten
- Physiotherapeuten
- Sozialpädiatrische Zentren (SPZ)
- Gesundheitsamt
- Beratungsstellen: Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen, Schulberatung, KoKi, Ki.Ps.E, Frauenhaus, Schuldnerberatung, Kriseninterventionsteam
- Jugendamt
- Förderschulen (Don Boscoshule, Philipp Neri Schule, Astrid-Lindgren-Schule, Tom Mutters Schule)
- Förderkindergärten (SVE Immenthal, SVE Marktoberdorf)
- Schulpsychologischer Dienst
- Familienstützpunkt Obergünzburg

Der Austausch mit den Fachdiensten erfolgt regelmäßig, transparent und zum Wohl des Kindes.

6.2.2 Öffnung nach außen, unsere weiteren Netzwerkpartner im Gemeinwesen, Kindertagespflege, anderen Kindergärten und Schulen

Unser Kindergarten Sonnenschein in Obergünzburg lebt von einem starken Netzwerk aus Kooperationspartnern, die unsere pädagogische Arbeit bereichern und den Kindern wertvolle Lern- und Lebenserfahrungen ermöglichen. Durch den regelmäßigen Austausch mit Schulen, Fachdiensten Vereinen, Unternehmen und kommunalen Einrichtungen bieten wir den Kindern vielseitige Begegnungen mit ihrer Umwelt und bereiten sie auf ihre zukünftigen Lebenswege vor.

Die Kooperationen fördern nicht nur die individuelle Entwicklung der Kinder, sondern stärken auch die Verbindung zwischen unserem Kindergarten und der Gemeinde. Ob Besuche bei der Feuerwehr, gemeinsame Umweltaktionen mit dem Bauhof, regelmäßige Projekte mit Senioren oder die Zusammenarbeit mit Schulen – all diese Partnerschaften ermöglichen den Kindern praktische Einblicke in verschiedene Lebens- und Arbeitsbereiche und fördern ihr soziales Bewusstsein.

Diese Konzeption stellt unsere wichtigsten Kooperationspartner vor, beschreibt ihre Bedeutung für unsere pädagogische Arbeit und zeigt auf, wie wir die Zusammenarbeit gestalten, um den Kindern eine wertvolle und vielseitige Kindergartenzeit zu ermöglichen.

Dabei unterscheiden wir bewusst zwischen projekt- und sozialraumorientierten Kooperationspartnern sowie Fachdiensten und unterstützenden Institutionen.

1. Kooperationen im Sozialraum / Projekt- und Bildungspartner

Unser Kindergarten ist fest im Sozialraum verankert und pflegt vielfältige Kontakte zu Einrichtungen und Institutionen aus dem Umfeld. Diese Kooperationen finden meist projektbezogen, thematisch oder anlassbezogen statt und richten sich in der Regel an alle Kinder oder einzelne Gruppen.

Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, den Kindern lebensnahe Erfahrungen zu ermöglichen, ihre sozialen Kompetenzen zu stärken und ihnen Einblicke in verschiedene gesellschaftliche Bereiche zu geben. Die

Kooperationen unterstützen die ganzheitliche Bildung der Kinder und fördern ihre Neugier, Selbstständigkeit und Teilhabe.

Beispiele für projekt- und bildungsorientierte Kooperationen sind:

Bildungseinrichtungen

- **Kindertagesstätten** (Kitas des Marktes und der Verwaltungsgemeinschaft)
→ Austausch zur Übergangsgestaltung von der Krippe in den Kindergarten
- **Schulen** (Grund- und Mittelschule Obergünzburg)
→ Zusammenarbeit bei Förderprogrammen, z. B. „Vorkurs Deutsch“

2. Öffentliche Einrichtungen und Institutionen

- **Gemeinde, Ämter und Netzwerke**
→ Unterstützung bei organisatorischen und sozialen Themen sowie Förderung von Projekten und Initiativen
- **Polizei**
→ Verkehrserziehung und Präventionsangebote
- **Feuerwehr Obergünzburg**
→ Brandschutzerziehung, regelmäßige Besuche der Feuerwehrwache, Unterstützung bei Festen
- **Bauhof Obergünzburg**
→ Unterstützung im Bereich Winterdienst, Garten- und Landschaftspflege
- **Kläranlage**
→ Umweltbildung: Spielerisches Kennenlernen des Wasserkreislaufs und der Abwasserreinigung

111

3. Gesundheit und Prävention

- **Ärzte und Zahnärzte**
→ Gesundheitsförderung, Zahnprophylaxe

4. Soziales und Familie

- **Familienstützpunkt**
→ Beratungs- und Bildungsangebote für Eltern
- **Seniorenheim**
→ Intergenerationelle Begegnungen und Förderung sozialer Kompetenzen
- **VHS (Raumnutzung)**
- **Kolping (Raumnutzung)**

5. Kultur, Religion und Sprache

- **Kirche**
→ Gemeinsame Feiern, religiöse Angebote und Wertevermittlung, Orgelbesichtigung, Kirchenbesichtigungen, Ausleihen des St. Martinskostüms
- **Bücherei**
→ Sprachförderung durch regelmäßige Besuche, Vorlesestunden und Leseförderung
- **Südseemuseum**
→ Kulturelle Bildung, kindgerechte Führungen, Projekte zur Entdeckung fremder Kulturen sowie kreatives Arbeiten

- **Blaskapelle**
→ Instrumentenvorstellungen und musikalische Gestaltung verschiedener Feste

6. Natur, Umwelt und Erlebnislernen

- **Bauernhöfe in der Umgebung**
→ Natur- und Umweltpädagogik, Erleben von Landwirtschaft (z. B. Tiere füttern, Getreideverarbeitung, Nachhaltigkeit)
- **Umwelt- und naturpädagogische Einrichtungen** (z. B. Biberhof Sonthofen)

7. Bewegung, Sport und Kreativität

- **Sportvereine**
→ Nutzung von Sportplätzen und Turnhallen
- **Sparkasse**
→ Teilnahme an Bewegungsprogrammen (z. B. Knaxiade)
- **Musikangebote**
→ Musikalische Früherziehung, Flötenunterricht, Trommelworkshops
- **Tanzangebote**
→ Bauchtanz, Volkstanz, Kindertanz
- **Tiergestützte Pädagogik**
- **Selbstverteidigungskurse**
- **Fitnessstudios**
- **Massagekurse**
- Kreative Kurse im Museum

112

Die Zusammenarbeit wird gemeinsam geplant, reflektiert und regelmäßig an die Bedürfnisse und Interessen der Kinder angepasst.

3. Bedeutung der Kooperationen

Die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern trägt wesentlich zur Qualität unserer pädagogischen Arbeit bei. Sie ermöglicht:

- eine ganzheitliche Förderung der Kinder
- frühzeitige Unterstützung bei besonderem Förderbedarf
- eine enge Vernetzung im Sozialraum
- eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Familien

Alle Kooperationen werden regelmäßig überprüft und weiterentwickelt.

In unserer Kita gibt es feste Strukturen zur Koordinierung der Kooperationen:

- Feste AnsprechpartnerInnen im Team, die für verschiedene Kooperationen zuständig sind.
- Regelmäßige Team- und Kooperationssitzungen zur Planung und Reflexion der Zusammenarbeit.
- Protokolle und Absprachen für eine verlässliche Umsetzung.
- Jährliche Evaluation der Kooperationen, um deren Nutzen und Effizienz zu überprüfen.

- *Jahresplanung mit festgelegten Terminen, (z. B. Feuerwehrbesuch, Seniorenheim monatlich usw.) Kooperationsprotokolle, um Absprachen und Ziele festzuhalten.*
- *Feedbackrunden mit den Partnern, um die Zusammenarbeit kontinuierlich zu verbessern.*

Gestaltung der Kommunikation und Absprachen:

- *Regelmäßige Treffen mit Kooperationspartnern zur Planung gemeinsamer Aktivitäten.*
- *E-Mail und Telefonkontakte zur schnellen Abstimmung.*
- *Elternbriefe und Aushänge informieren über Kooperationen.*
- *Dokumentation von Absprachen und Beobachtungen, um eine gezielte Förderung zu gewährleisten.*
- *Jahresplanung mit festgelegten Terminen, z. B. Feuerwehrbesuch im Frühjahr,*
- *Büchereibesuch monatlich,*
- *Kooperationsprotokolle, um Absprachen und Ziele festzuhalten.*
- *Feedbackrunden mit den Partnern, um die Zusammenarbeit kontinuierlich zu verbessern.*
- *Elterninfos durch Aushänge oder Elternbriefe zu geplanten Kooperationen.*
- *Teamsitzungen zur Reflexion und Anpassung der Kooperationen.*

Im folgenden Abschnitt lesen sie wie die Zusammenarbeit in den einzelnen Bereichen konkret aussieht:

Durch welche gemeinsamen Projekte und Vorhaben lernen die Kinder die Schule kennen?

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist ein wichtiger Schritt für die Kinder. Damit dieser möglichst reibungslos verläuft, gibt es verschiedene Projekte und Vorhaben, durch die die Kinder die Schule kennenlernen:

113

1. Besuche in der Grundschule

- *Vorschulkinder besuchen die Grundschule, nehmen an einer Unterrichtsstunde teil und erleben den Schulalltag.*
- *Schulrundgänge: Die Kinder lernen das Schulgebäude, den Pausenhof und wichtige Räume (z. B. Turnhalle, Mensa, Toiletten) kennen.*

2. Lehrerbesuche in der Kita

- *Lehrkräfte der Grundschule kommen in den Kindergarten, um sich vorzustellen und mit den Kindern zu spielen oder kleine Lernangebote zu machen.*
- *Austausch über den Schulalltag, damit die Kinder Fragen stellen können.*

3. Der „Vorkurs Deutsch“

- *Kinder mit Sprachförderbedarf werden gezielt auf den Schulalltag vorbereitet.*
- *Dieser Kurs wird in Kooperation mit der Schule durchgeführt.*

4. Schulfähigkeitsprojekte

- *Spielerische Übungen zu Feinmotorik, Konzentration und sozialem Miteinander, um die Kinder auf die Anforderungen der Schule vorzubereiten.*
- *Themenwochen: „Wir werden Schulkinder“ mit Rollenspielen und Geschichten rund um den Schulstart.*

5. Elternabende zum Schulstart

- *Gemeinsame Informationsveranstaltungen mit Lehrkräften, um Eltern über den Übergang in die Schule zu informieren*
Kindergarteninterner Elternabend z.B.: Partizipation und Vorschule

Wie finden wir eine gemeinsame Sprache?

Damit der Übergang vom Kindergarten in die Schule gut gelingt, ist eine enge Abstimmung zwischen Erziehern, Lehrkräften und Eltern wichtig. Dies gelingt durch:

1. *Regelmäßige Austauschtreffen*

- *Kita-Team und Lehrkräfte treffen sich, um über den Entwicklungsstand und die Bedürfnisse der Kinder zu sprechen.*
- *Gemeinsame Reflexion, was für die Kinder besonders wichtig ist.*

2. *Gleiche Begriffe und Rituale nutzen*

- *Kita und Schule verwenden ähnliche Begriffe für Regeln und Abläufe, damit die Kinder sich leichter umgewöhnen.*
- *Beispiel: Morgenkreis in der Kita → Morgenritual in der Schule.*

3. *Dokumentation und Beobachtungsaustausch*

- *Entwicklungsberichte aus der Kita helfen Lehrkräften, die Stärken und Förderbedarfe der Kinder besser einzuschätzen. (Nur mit Schweigepflichtentbindung)*

4. *Transparente Kommunikation mit Eltern*

- *Eltern werden frühzeitig in Gespräche eingebunden, damit sie wissen, was auf ihr Kind zukommt.*
- *Offene Sprechstunden für Fragen zum Schulstart.*

Durch diese Maßnahmen schaffen wir eine vertrauensvolle und klare Zusammenarbeit zwischen Kita, Schule und Eltern – damit der Übergang für die Kinder möglichst einfach wird. Voraussetzung dafür ist die schriftliche Einverständniserklärung der Eltern.

Auf welche Weise wirken wir in der Öffentlichkeit?

Unser Kindergarten „Sonnenschein“ engagiert sich aktiv in der Gemeinde und vermittelt den Kindern wichtige Werte wie Umweltbewusstsein, soziales Miteinander und Mitverantwortung für die Gesellschaft. Zu unseren öffentlichen Aktivitäten gehören:

1. *Müllsammelaktionen & Wertstoffhof-Besuche*

- *Die Kinder sammeln regelmäßig Müll in der Umgebung und bringen diesen zum Wertstoffhof.*
- *Sie lernen dabei, wie Müll richtig getrennt und recycelt wird.*
- *Kooperation mit der Gemeinde, um Umweltbewusstsein zu fördern.*

2. Soziales Engagement

- Besuche im Seniorenheim (Kinder singen Lieder, tanzen und spielen gemeinsam mit den Senioren), dies fördert generationsübergreifendes Lernen und soziale Verantwortung.
- Teilnahme an lokalen Festen und Veranstaltungen
- Auftritte bei Dorffesten, oder Basteln für den Weihnachtsmarkt
- Krachmacherumzug (Im Fasching ziehen wir maskiert durch den Ort, singen und tanzen an verschiedenen Stationen wie z.B. Bank, Rathaus usw.)
- Präsenz des Kindergartens in der Gemeinde wird gestärkt.
- Elternbeirat organisiert zweimal jährlich einen Second-Hand-Basar und alle helfen mit.

3. Zusammenarbeit mit Feuerwehr und Polizei

- Kinder nehmen an Brandschutzübungen teil und lernen den sicheren Umgang mit Gefahrensituationen.
- Verkehrserziehung in Kooperation mit der Polizei.

4. Besuche auf Bauernhöfen und Umweltprojekte

- Kinder lernen nachhaltige Landwirtschaft kennen.
- Fördert das Bewusstsein für regionale Produkte und Naturschutz.

Warum wir ein starker und verlässlicher Kooperationspartner sind:

Unser Kindergarten versteht sich als aktiver und engagierter Teil der Gemeinde. Durch unsere offene, wertschätzende Haltung und unser ganzheitliches pädagogisches Konzept sind wir ein attraktiver, zuverlässiger und wirkungsvoller Kooperationspartner für Einrichtungen, Institutionen und Organisationen.

115

Mehrwert für Kooperationspartner

Verlässlichkeit und Professionalität

Wir arbeiten strukturiert, verbindlich und transparent. Absprachen werden eingehalten, Projekte sorgfältig vorbereitet und gemeinsam reflektiert. Wir als pädagogische Fachkräfte bringen Fachwissen, Engagement und Verantwortungsbewusstsein in jede Zusammenarbeit ein.

Sichtbarkeit und gesellschaftliche Wirkung

Kooperationspartner erhalten durch die Zusammenarbeit eine positive Präsenz im Gemeindeleben. Gemeinsame Projekte machen soziales Engagement sichtbar und stärken das Image als verantwortungsbewusster, gemeinwohlorientierter Akteur.

Nachhaltige und sinnstiftende Projekte

Unsere Kooperationen sind nicht kurzfristig angelegt, sondern zielen auf nachhaltige Wirkung. Partner erleben, wie ihr Beitrag Kinder stärkt, Werte vermittelt und langfristige Impulse in der Gemeinde setzt.

Aktive Beteiligung und Wertschätzung

Kooperationspartner werden als Experten wahrgenommen und wertgeschätzt. Ihre Kompetenzen, Erfahrungen und Ideen fließen sichtbar in Projekte ein und werden aktiv in die pädagogische Arbeit integriert.

Zugang zu Familien und Sozialraum

Durch unsere enge Zusammenarbeit mit Familien und unsere gute Vernetzung im Sozialraum bieten wir Kooperationspartnern einen authentischen Zugang zu unterschiedlichen Zielgruppen innerhalb der Gemeinde.

Was wir in Kooperationen einbringen:

- ein engagiertes, fachlich qualifiziertes Team
- motivierte, interessierte Kinder
- eine offene und kooperative Haltung
- organisatorische Unterstützung und pädagogische Begleitung
- eine starke Vernetzung innerhalb der Gemeinde

Gemeinsame Ziele

Unsere Kooperationen basieren auf gegenseitigem Respekt, Offenheit und dem gemeinsamen Ziel, Kinder in ihrer Entwicklung zu stärken und das Gemeinwohl in der Gemeinde aktiv mitzugestalten.

Übersichtstabelle: Kooperationspartner

Bereich	Art der Kooperation	Zielgruppe	Beispiele
Sozialraum / Projektpartner	projektbezogen, zeitlich begrenzt, thematisch	Gruppen / alle Kinder	Feuerwehr, Polizei, Seniorenheim, Bücherei, Grundschule, Musikschule
Bildungspartner	regelmäßige oder wiederkehrende Zusammenarbeit	Gruppen / Vorschulkinder	Grundschule, Sportvereine, Musikschule
Fachdienste	individuell, bedarfsorientiert, langfristig	einzelne Kinder / Familien	Frühförderung, Logopädie, Ergotherapie, SPZ
Beratungs- und Unterstützungsstellen	fallbezogen, beratend	Eltern / Familien	Jugendamt, Erziehungsberatungsstellen, Gesundheitsamt

6.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen

Rechtsgrundlagen:

Bundeskinderschutzgesetz (BKSG)

Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG)

SGB VIII § 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

- (5) Werden einem örtlichen Träger gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen bekannt, so sind dem für die Gewährung von Leistungen zuständigen örtlichen Träger die Daten mitzuteilen, deren Kenntnis zur Wahrnehmung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a erforderlich ist. Die Mitteilung soll im Rahmen eines Gespräches zwischen den Fachkräften der beiden örtlichen Träger erfolgen, an dem die Personensorgeberechtigten sowie das Kind ... beteiligt werden sollte, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes ... nicht in Frage gestellt wird.

BayKiBiG Art. 9a Kinderschutz

- (1) Die Träger der nach diesem Gesetz geförderten Einrichtungen haben sicherzustellen, dass
1. Deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes ... eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
 2. Bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird,
 3. Die Eltern sowie das Kind ... in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes ... nicht in Frage gestellt wird.

Insbesondere haben die Träger dafür Sorge zu tragen, dass die Fachkräfte bei den Eltern auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann.

117

Curriculare Grundlagen:

BayBL 6.F soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdung

„Zu den Aufgaben außerfamiliärer Bildungsorte zählen auch die Sorge um jene Kinder, deren Wohlergehen gefährdet ist, sowie deren Schutz vor weiteren Gefährdungen. Ein gutes Netzwerk der mit Kindeswohlgefährdung befassten Stellen vor Ort trägt zur Prävention, Früherkennung und Unterstützung in konkreten Fällen bei“ (S. 12).

BayBEP 8.3.3 Soziale Netzwerkarbeit bei Gefährdungen des Kindeswohls

„Erkennen und Abwenden akuter Kindeswohlgefährdungen sind ein komplexes Aufgabengebiet, mit dem viele verschiedene Stellen befasst sind (...). Viele Aufgaben können nur Fachkräfte wahrnehmen, die dafür besonders qualifiziert sind (z.B. diagnostische Abklärung erkannter Gefährdungsanzeichen, Entscheidungsfindung über Hilfebedarf und geeignete Hilfeart, Erbringen spezifischer Hilfen). Um den betroffenen Kindern und deren Familien in optimaler Weise helfen zu können, sind spezielle Fachkenntnisse und methodisches Erfahrungswissen unentbehrlich. Erforderlich ist daher, dass diese Stellen zusammenarbeiten, um mit vereinten Kräften den betroffenen Kindern und Familien Unterstützung, Hilfestellung und Schutz zu geben. Das vorrangige Ziel aller helfenden Instanzen ist es, zum Wohl des Kindes mit den Eltern gemeinsam eine einvernehmlich, die Gefährdung abwendende Lösung herbeizuführen. Die vorrangige Erziehungsverantwortung von Eltern bezieht sich auch auf die

Abwendung von Gefährdungen von ihrem Kind, ungeachtet dessen, ob sie hierzu durch eigenes Verhalten (z.B. Vernachlässigung) beigetragen haben“ (...).“ (S. 443 f)

Umsetzung des § 8a SGB VIII (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung)

Der Schutz der uns anvertrauten Kinder hat in unserer Einrichtung höchste Priorität. Die Umsetzung des § 8a SGB VIII wird durch verbindliche Verfahren zur Sicherstellung des Kindeswohls gewährleistet. Alle pädagogischen Fachkräfte sind darin geschult, Anzeichen von Kindeswohlgefährdung wahrzunehmen, einzuschätzen und angemessen zu handeln.

Bei gewichtigen Anhaltspunkten für eine mögliche Gefährdung des Kindeswohls erfolgt eine strukturierte Gefährdungseinschätzung im Team sowie unter Einbeziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft (IseF). Im Schutzkonzept befindet sich ein konkreter Ablaufplan. Ziel ist es, Risiken frühzeitig zu erkennen, Schutzmaßnahmen einzuleiten und das Wohl des Kindes sicherzustellen. Dabei wird – sofern der Schutz des Kindes nicht gefährdet wird – das Gespräch mit den Sorgeberechtigten gesucht. Sollte eine Gefährdung nicht abgewendet werden können, wird das zuständige Jugendamt informiert.

Alle Schritte werden transparent, fachlich fundiert und nachvollziehbar dokumentiert.

Informationen für Eltern zum Schutzauftrag

Eltern werden in dieser Konzeption über den Schutzauftrag gemäß § 8a SGB VIII informiert und als wichtige Partner im Kinderschutz verstanden. Sie können sich darauf verlassen, dass wir aufmerksam auf das Wohl ihres Kindes achten und bei Auffälligkeiten verantwortungsvoll handeln.

Eltern werden frühzeitig in Gespräche einbezogen, wenn es um Entwicklungsauffälligkeiten, Sorgen oder Unterstützungsbedarfe geht. Unser Ziel ist es, gemeinsam Lösungen zu finden und Hilfeangebote zu vermitteln. Die Zusammenarbeit basiert auf Vertrauen, Offenheit und dem gemeinsamen Interesse am Wohl des Kindes.

Umgang mit Grenzüberschreitungen durch pädagogische Fachkräfte

Unsere Einrichtung verfolgt eine klare Haltung zum Schutz der Kinder vor jeglicher Form von Gewalt, Machtmissbrauch oder Grenzüberschreitungen. Grenzverletzendes Verhalten – ob körperlich, verbal oder emotional – wird nicht toleriert.

Es existiert ein verbindliches Schutzkonzept, das klare Verhaltensregeln für alle Mitarbeitenden enthält. Ein Verhaltenskodex wird jedes Jahr besprochen und von jedem Teammitglied unterschrieben. Beobachtete oder vermutete Grenzüberschreitungen durch Fachkräfte werden ernst genommen, dokumentiert und umgehend geprüft. Je nach Schwere des Vorfalls erfolgen Gespräche, pädagogische Maßnahmen, Fortbildungen, arbeitsrechtliche Schritte oder die Einschaltung externer Stellen.

Kinder werden darin bestärkt, ihre Gefühle wahrzunehmen, Grenzen zu benennen und sich Erwachsenen ihres Vertrauens mitzuteilen. Eltern haben jederzeit die Möglichkeit, Beobachtungen oder Sorgen anzusprechen, das gleiche gilt für alle Teammitglieder. Transparenz, Reflexion und eine offene Fehlerkultur sind zentrale Bestandteile unserer pädagogischen Arbeit. Im Schutzkonzept ist nachzulesen, wie die Beschwerdeverfahren für Kinder, Eltern und Teammitglieder ablaufen.

Vertiefende Informationen sind ebenfalls in unserem Schutzkonzept zu finden.

7 Unser Selbstverständnis als lernende Organisation

Rechtsgrundlagen:

SGB VIII § 22a SGB VIII Förderung in Tageseinrichtungen

(1) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen.

BayKiBiG Art. 17 Wissenschaftliche Begleitung, Fortbildung

(2) Zur Qualifizierung des pädagogischen Personals sind geeignete Fortbildungsmaßnahmen sicherzustellen und zu fördern. Hierbei sind die Fortbildungsmaßnahmen der freigemeinnützigen Träger in angemessener Weise zu berücksichtigen. Grundschullehrkräfte sollen im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen einbezogen werden.

Art. 19 Fördervoraussetzungen für Kindertageseinrichtungen

Der Förderanspruch in Bezug auf Kindertageseinrichtungen (Art. 18 Abs. 1 bis 3 Satz 1 Alternative 2) setzt voraus, dass der Träger

2. geeignete Qualitätssicherungsmaßnahmen durchführt, d.h. die pädagogische Konzeption der Kindertageseinrichtung in geeigneter Weise veröffentlicht sowie eine Elternbefragung oder sonstige, gleichermaßen geeignete Maßnahme der Qualitätssicherung jährlich durchführt,

3. die Grundsätze der Bildungs- und Erziehungsarbeit und die Bildungs- und Erziehungsziele (Art. 13) seiner eigenen träger- und einrichtungsbezogenen pädagogischen Konzeption zugrunde legt...

AV BayKiBiG § 14 Aufgaben des pädagogischen Personals und des Trägers

(3) Die Leiterin oder der Leiter der Kindertageseinrichtung (§ 17 Abs. 3)

1. übernimmt die Verantwortung für die Gestaltung und Fortentwicklung der pädagogischen Arbeit in der Kindertageseinrichtung,

2. nimmt die fachliche Unterstützung, Anleitung und Aufsicht für das pädagogische Personal wahr, ...

Curriculare Grundlagen:

BayBL 3.D Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

„Die Verwirklichung von Inklusion ist ein Prozess, der lokal und regional zu verankern ist. Er orientiert sich an den Gegebenheiten vor Ort, die die spezifische Gestaltung bestimmen. Schritte der Realisierung sind die Analyse der aktuellen Situation, der Entwurf einer inklusiven Konzeption der Bildungseinrichtung, deren Umsetzung im pädagogischen Alltag sowie eine systematische und fortlaufende Reflexion des Umsetzungsprozesses“ (S. 33).

7 Bildungseinrichtungen als lernende Organisation

„Die Anforderungen an ein Bildungssystem unterliegen aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen einem fortlaufenden Wandel. Die aktuelle Praxis und neue Entwicklungen

werden reflektiert und so eine Balance zwischen Kontinuität und Innovation gefunden. Daraus resultiert das Selbstverständnis von Bildungseinrichtungen als lernende Organisationen“ (Kurzfassung, S. 12). „Lernende Organisationen verstehen den Wandel als Normalfall und können sich auf Änderungen bzw. neue Anforderungen aktiv einstellen (S. 54).

7.A Team als lernende Gemeinschaft

„Als lernende Organisationen schaffen Bildungseinrichtungen den Transfer von neuem Wissen in die gesamte Organisation und sind daher fähig, auf neue Herausforderungen angemessen zu reagieren und gemeinsam aus ihnen zu lernen. Gelingende Teamarbeit ist maßgeblich für die Qualitätsentwicklung der Prozesse und Ergebnisse in Bildungseinrichtungen. Erforderlich ist die Kompetenz, in Arbeitsgruppen gemeinsam zu planen und zu handeln sowie diese Prozesse zu reflektieren. Teamlernen erfordert Übung und stellt kein punktuell Vorhaben dar, sondern erfordert den konsequenten Dialog mit Kolleginnen und Kollegen sowie die gemeinsame Verantwortung aller für die gesteckten Ziele und die Festlegung von Strategien und Regeln innerhalb einer zeitlichen und organisatorischen Struktur“ (Kurzfassung, S. 12).

7.B Schlüsselrolle der Leitung

„Leitungskräften in Bildungseinrichtungen kommt eine zentrale Rolle zu. Sie initiieren Lernprozesse, sie etablieren und unterstützen kontinuierliche Reflexion und Rückmeldung und suchen den Dialog mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zentrale Anliegen sind die Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses, die Einbindung des gesamten Teams oder Kollegiums in den Qualitätsentwicklungsprozess und unterstützende Strukturen für den Austausch und die Beratung. Diese Leitungsaufgaben erfordern spezifische Vorbereitung, stete Weiterqualifizierung und Angebote kollegialer Beratung und Supervision“ (Kurzfassung, S. 12).

7.C Evaluation als qualitätsentwickelnde Maßnahme

„Lernende Organisationen nutzen Evaluationsverfahren zur Bestandsaufnahme, Zielbestimmung und Ergebnisüberprüfung. Qualitätsentwicklungsprozesse können angestoßen, geplant und reflektiert werden durch interne und externe Evaluation, die Bildungseinrichtungen Anregung zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Prozesse und Ergebnisse gibt“ (Kurzfassung, S. 13).

BayBEP 8.4.2 Innovationsfähigkeit und Bildungsqualität – Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung auf Einrichtungsebene

„Die Anforderungen an ein gesellschaftlich verantwortetes System der Elementarbildung und Kindertagesbetreuung unterliegen einem fortlaufenden Wandel. Auf dem Prüfstand steht die Innovationsfähigkeit von Kindertageseinrichtungen. Als „lernende Organisationen“ sind sie gefordert, ihr Angebots- und Leistungsprofil kontinuierlich zu überprüfen, zu modifizieren und zu präzisieren. Durch eine systematische Qualitätspolitik können Innovationen wie die Einführung eines neuen Bildungs- und Erziehungsplans möglichst wirkungsvoll in bereits bestehende Arbeitsabläufe integriert werden. Ausgangspunkt ist eine systemische Sicht von Bildungsqualität.

Qualitätsmanagement bei Einführung und Umsetzung des Bildungsplans

Mit der Einstellung „Wir sind eine lernende Organisation“ ist es Aufgabe eines Qualitätsmanagements, prozessorientierte Veränderungsstrategien gezielt zu planen und zu gestalten.

Bei der Einführung eines neuen Bildungs- und Erziehungsplans stehen z.B. folgende Maßnahmen an:

- Analyse bisheriger Bildungspraxis
- Ist-Soll-Vergleich anhand der neuen Vorgaben
- Thematisierung von Veränderungsbereitschaft
- Erstellen eines Stufenplans der Umsetzung
- Formulierung von Zielvereinbarungen für ausgewählte Schritte des Stufenplans: Was soll konkret erreicht werden? Was sind Erfolgskriterien?
- Aufgabenverteilung: Wer ist wofür zuständig?
- Informationspolitik: Welche Informationen werden wie und an wen weitergegeben?
- Kontrolle: Wie sollen Ablauf und Ergebnisse überprüft werden? Wer greift bei einer Zielabweichung lenkend ein?
- Aufzeichnung (Protokolle) der vereinbarten Ziele und Rückmeldeverfahren.

Die Realisierung eines Bildungsprogramms kann nur nachhaltige Wirkung zeigen, wenn das Programm selbst in ein systematisches Qualitätsentwicklungskonzept eingebettet ist.“ (S. 463)

7.1 Unsere Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung

Die Anforderungen an das System der Elementarbildung und Kindertagesbetreuung unterliegen einem fortlaufenden Wandel. Wir reflektieren die pädagogische Praxis anhand von neuen pädagogischen Entwicklungen und schaffen so eine Balance zwischen Kontinuität und Innovation. Unser Selbstverständnis als Lernende Organisation ist es, einen Transfer von neuem Wissen in Bezug auf die Pädagogische Haltung und Könnerschaft herzustellen. Diese benötigen wir zum einen, um die uns anvertrauten Kinder optimal zu begleiten und andererseits um auf neue Herausforderungen angemessen reagieren zu können und aus ihnen zu lernen.

So ist gelingende Teamarbeit maßgeblich für die Qualitätsentwicklung der Prozesse und Ergebnisse in unserer Einrichtung. Als Team zu lernen erfordert Übung und stellt keinen punktuellen Weg dar, sondern erfordert den konsequenten Dialog mit Kolleginnen und Kollegen sowie die gemeinsame Verantwortung aller für die gesteckten Ziele und die Festlegung von Strategien und Regeln innerhalb einer zeitlichen und organisatorischen Struktur.

Eine zentrale Rolle spielt bei diesem Prozess die Leitung, (sowie die Stellvertretung als gemeinsames Leitungsteam). Sie initiieren Lernprozesse, sie etablieren und unterstützen kontinuierliche Reflexion und Rückmeldung und suchen den Dialog mit allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Zentrale Anliegen sind die Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses, die Einbindung des gesamten Teams in den Qualitätsentwicklungsprozess und unterstützende Strukturen für den Austausch und die Beratung. Die Leitungsaufgaben erfordern spezifische Vorbereitung, stete Weiterqualifizierung und Angebote kollegialer Beratung und Supervision.

Als lernende Organisation sind wir gefordert, unser Angebots- und Leistungsprofil kontinuierlich zu überprüfen, zu modifizieren und zu präzisieren. Durch eine systematische Qualitätspolitik können Innovationen wie die Orientierung am Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) möglichst wirkungsvoll in bereits bestehende Arbeitsabläufe integriert werden.

Wir nutzen als Organisation Eltern- und Kinderumfragen zur Bestandsaufnahme, Zielbestimmung und Ergebnisüberprüfung. Qualitätsentwicklungsprozesse können angestoßen, geplant und reflektiert werden.

7.2 Zusammenarbeit im Team

Eine vertrauensvolle und wertschätzende Zusammenarbeit im Team ist die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit. Wir verstehen uns als Gemeinschaft, in der jede einzelne Person mit ihren Erfahrungen, Gedanken und Gefühlen gesehen und ernst genommen wird. Nur wenn wir gut miteinander arbeiten, können wir Kindern einen sicheren, verlässlichen und lebendigen Alltag ermöglichen.

Regelmäßige Teamtage und wöchentliche Besprechungen sind für uns ein wichtiger Bestandteil der Qualitätsentwicklung. Sie bieten Raum zum Innehalten, zum Austausch und zum gemeinsamen Weiterdenken. Dabei geht es uns nicht nur um organisatorische Fragen, sondern vor allem um die bewusste Auseinandersetzung mit pädagogischen Themen, die unseren Alltag im Kindergarten prägen.

Uns ist es wichtig, gemeinsam eine positive Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle wohlfühlen. Durch kleine Rituale, spielerische Einstiege und achtsame Methoden stärken wir unseren Zusammenhalt und unsere gegenseitige Aufmerksamkeit. Dies schafft Vertrauen und Offenheit für ehrliche Gespräche. Unterstützt werden wir dabei auch vom Träger, der uns regelmäßige Supervisionssitzungen ermöglicht.

Inhaltlich setzen wir uns intensiv mit pädagogischen Schwerpunkten auseinander, wie zum Beispiel der Partizipation von Kindern. Gemeinsam reflektieren wir Begriffe wie Demokratie, Kinderrechte und Mitbestimmung und überlegen, was diese für unsere tägliche Arbeit bedeuten. Dabei sammeln wir Gedanken, stellen Zusammenhänge her und entwickeln unser gemeinsames Verständnis kontinuierlich weiter.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Reflexion unserer eigenen Haltung und Praxis. In kleinen Arbeitsgruppen betrachten wir konkrete Situationen aus dem Kindergartenalltag und überlegen, in welchen Bereichen Kinder selbstbestimmt handeln können, wo Mitbestimmung möglich ist und wo wir als pädagogische Fachkräfte klare und verlässliche Rahmen setzen müssen. Diese Gespräche helfen uns, Entscheidungen bewusst zu treffen und unsere pädagogische Arbeit transparent zu gestalten.

Die Ergebnisse aus diesen gemeinsamen Überlegungen fließen nicht nur in unsere Konzeption ein, sondern werden auch transparent an unsere Eltern weitergegeben. Am Beispiel des Themas Partizipation geschah dies im Rahmen eines Elternabends.

Das Weitertragen unserer pädagogischen Überlegungen in die Erziehungspartnerschaft ermöglicht es uns, unsere Arbeit zu reflektieren, Rückmeldungen aufzunehmen und die erarbeiteten Inhalte kontinuierlich zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Auf diese Weise schaffen wir Verständnis, Vertrauen und eine gemeinsame Grundlage für die Begleitung der Kinder.

Unterschiedliche Sichtweisen und Unsicherheiten haben dabei ihren Platz und werden als Bereicherung verstanden. Durch offene Gespräche und gemeinsame Reflexion wachsen wir als Team zusammen.

Unsere Zusammenarbeit ist ein lebendiger Prozess. Wir begegnen einander mit Respekt, Offenheit und Wertschätzung und sind bereit, voneinander zu lernen. So schaffen wir eine tragfähige Basis für unsere pädagogische Arbeit – getragen von dem gemeinsamen Ziel, Kinder liebevoll zu begleiten, zu stärken und ihnen Mitgestaltung und Mitbestimmung im Alltag zu ermöglichen.

7.3 Personal- und Teamentwicklung

Die Qualität unserer pädagogischen Arbeit hängt maßgeblich von den Menschen ab, die sie gestalten. Deshalb messen wir der Personal- und Teamentwicklung einen hohen Stellenwert bei. Ein engagiertes, reflektiertes und gut zusammenarbeitendes Team bildet die Grundlage für eine stabile, liebevolle und professionelle Begleitung der Kinder.

Wir verstehen uns als lernendes Team, in dem jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter mit individuellen Stärken, Erfahrungen und Persönlichkeiten willkommen ist. Wertschätzung, gegenseitiger Respekt und Vertrauen prägen unseren Umgang miteinander. Eine offene Kommunikation sowie das ernsthafte Zuhören sind für uns zentrale Voraussetzungen für eine gelingende Zusammenarbeit. Damit dies auch gelingt dürfen wir an Supervisionssitzungen teilnehmen, diese finden im Moment monatlich statt.

Neue Teammitglieder werden sorgfältig eingearbeitet und in das bestehende Team integriert. Dabei ist es uns wichtig, ausreichend Zeit für das Ankommen zu geben, Fragen zu klären und Sicherheit im pädagogischen Alltag zu vermitteln. Begleitend stehen erfahrene Kolleginnen und Kollegen unterstützend zur Seite, die Leitung kümmert sich um alle organisatorischen Belange und kontrolliert den Eingewöhnungs- Ankommensprozess.

Regelmäßige Teamgespräche, im Großteam (1,5 Std. wöchentlich und im Kleinteam (1 Std. wöchentlich), Dienstbesprechungen (Gruppenleitungsteam jeweils Montagmorgen) und Teamtage (1 x jährlich) bieten Raum für Austausch, Planung und Reflexion. Gemeinsam setzen wir uns mit pädagogischen Fragestellungen auseinander, überprüfen unsere Haltung und entwickeln unsere Arbeit kontinuierlich weiter. Unterschiedliche Sichtweisen werden dabei bewusst zugelassen und als Bereicherung für den gemeinsamen Prozess verstanden.

123

Die persönliche und fachliche Weiterentwicklung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist uns ein wichtiges Anliegen. Fort- und Weiterbildungen werden unterstützt und die gewonnenen Erkenntnisse in das Team eingebracht. So profitieren sowohl das gesamte Team als auch die pädagogische Arbeit mit den Kindern von neuen Impulsen und fachlichem Austausch. Jedes Jahr werden einzelnen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen größere Weiterbildungen ermöglicht, wie die Ausbildung zur pädagogischen Fachkraft, die Weiterbildung zur Integrationsfachkraft, oder die Weiterbildung zur Waldpädagogin. Jedes Teammitglied nimmt an mindestens einer eintägigen Fortbildung im Jahr teil, wir besuchen Fachvorträge und nehmen regelmäßig an Kooperationstreffen teil.

*Zusätzlich interessieren wir uns immer für angebotene Programme, so haben wir 2022 – 2024 an „**Kita im Aufbruch**“ teilgenommen, eine Initiative vom LBV. Ziel von "Kita im Aufbruch" ist die Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Kindertageseinrichtung. Das bedeutet, gemeinsam mit dem Team, den Kindern, den Eltern und dem Träger das Leben in der Kita in vielfältiger Weise nachhaltig zu gestalten.*

Ab Januar 2026 nehmen wir an dem Projekt „AckerRacker“ teil.

Mit AckerRacker lernen Kinder spielerisch, woher das Essen auf ihren Tellern kommt. Und dabei spüren sie ganz nebenbei den Wind in den Haaren, die Erde zwischen den Fingern und den Regen auf der Haut. Gemeinsames Ackern ist ein echtes Abenteuer. Und bis zum Ende des Sommers wächst auf dem eigenen KitaAcker nicht nur leckeres Gemüse, sondern auch jede Menge Spaß, Teamgeist und Verantwortungsbewusstsein.



24.04.2024 – Das bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz und der LBV zeichneten am 24.04.2024 acht bayerische Kitas, die sich in den vergangenen eineinhalb Jahren mit vielfältigen Veränderungen in Richtung Nachhaltigkeit in ihren Einrichtungen eingesetzt haben, für ihr Engagement aus. Sie sind nun „Kitas im Aufbruch“. Schwerpunkte in den Veränderungen während des Prozesses waren die Themen Ernährung, Naturschutz und Ressourcenschutz. So organisierten die Kitas zum Beispiel Flohmärkte, säten ökologisch wertvolle Flächen zum Erhalt der Biodiversität an, erhöhten den Anteil der Bio-Lebensmittel und stellten auf Spielmaterial aus natürlichen Materialien sowie Bastel- und Büromaterial in Recyclingqualität um. „Wir waren dabei!“

124

Im letzten Jahr haben wir an der Kampagne „**Startchance digital**“ teilgenommen.

Die Kampagne ist ein Qualifizierungsprogramm, eine Fortbildung für das pädagogische Personal in Krippen, Kindergärten, Häusern für Kinder und Horten in Bayern. Die Kampagne unterstützt die Kitas dabei, gemeinsam mit den Kindern erste Schritte in die digitale Bildungswelt zu gehen.

- Digitale Bildung ist für alle Kinder in der Kita wichtig und gesetzliche Aufgabe der Kitas.
- Kinder haben in der digitalen Welt Rechte, nämlich auf Schutz, Befähigung und Teilhabe. Sie haben einen Anspruch darauf, dass die Kita diese Rechte einlöst.
- Tablets und andere digitale Medien lassen sich für Foto-, Audio- und Filmarbeit mit Kindern einsetzen. Dies ist ein großer Gewinn für die Kinder und deren Fähigkeiten.
- Für den Einsatz digitaler Medien gilt immer: nicht einfach nur konsumieren, sondern sicher, kreativ, mit „Köpfchen“ und mit Freude. Und: Digital ersetzt niemals analog, sondern ergänzt, unterstützt und bereichert.

Aber auch die eigene Befindlichkeit und Belastungssituation haben in unserem Team ihren Platz. Durch reflektierende Methoden und einen achtsamen Umgang miteinander achten wir darauf, Überforderung frühzeitig wahrzunehmen und gemeinsam Lösungen zu finden. Eine wertschätzende Teamkultur stärkt nicht nur das Miteinander, sondern wirkt sich positiv auf die Atmosphäre im gesamten Kindergarten aus. Wir unterstützen dies durch gemeinsame Freizeitaktivitäten, wie zusammen Kegeln, essen gehen, gemeinsame Feste feiern. (siehe Schutzkonzept)

Personal- und Teamentwicklung verstehen wir als fortlaufenden Prozess. Durch gemeinsame Verantwortung, regelmäßige Reflexion und gegenseitige Unterstützung schaffen wir stabile Rahmenbedingungen, in denen sich sowohl die Mitarbeitenden als auch die Kinder sicher, angenommen und begleitet fühlen. Der Erfolg unserer Bemühungen zeigt sich in einem über Jahre stabilen Team.

Unterstützt werden wir von unserem Träger. Alle zwei Monate findet ein Treffen aller Kindergartenleitungen, des Bürgermeisters, des Geschäftsführers und der für die Kindergärten zuständigen Verwaltungsfachkraft statt. Hier werden aktuelle Themen besprochen und die Belange der Kindergärten finden hier ihre Hörer und Entscheider. Auf der Agenda stehen, bauliche Maßnahmen, Haushaltsbesprechungen, Betreuungserweiterungen, Kindergartengebühren, Besprechung von Schließzeiten, Platzvergabe usw. aber auch die täglichen Sorgen dürfen hier geäußert werden.

Vierteljährlich treffen sich alle Kindergartenleitungen der Verwaltungsgemeinschaft Obergünzburg mit der Verwaltungsfachkraft für Kindergärten. In diesen Treffen werden nicht nur aktuelle Themen und Entwicklungen besprochen, sondern die Leitungen haben auch die Gelegenheit, voneinander zu lernen und bewährte Praxisideen auszutauschen. Die sich ständig verändernden Aufgaben einer Leitung sind nicht immer für alle Beteiligten sofort klar, daher bieten diese Treffen einen wichtigen Raum für Austausch, Reflexion und gegenseitige Unterstützung.

Darüber hinaus können Fragen zur Organisation, Personalplanung, Qualitätsentwicklung oder zum Umgang mit besonderen Herausforderungen gemeinsam erörtert werden. So stärken die regelmäßigen Treffen sowohl die fachliche Kompetenz der Leitungen als auch die Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltungsgemeinschaft, wodurch eine einheitliche und qualitativ hochwertige Bildungsarbeit in allen Einrichtungen gefördert wird.

7.4 Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderungen

Die Weiterentwicklung unserer Einrichtung ist uns ein wichtiges Anliegen. Wir verstehen unsere pädagogische Arbeit als lebendigen Prozess, der regelmäßig reflektiert, überprüft und an gesellschaftliche Entwicklungen angepasst wird.

Ein zentraler Schwerpunkt unserer zukünftigen Arbeit liegt im Bereich der **Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)**. Ziel ist es, Kindern frühzeitig einen achtsamen und verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst, mit anderen Menschen und mit der Umwelt zu ermöglichen. Nachhaltigkeit soll dabei nicht als einzelnes Projekt, sondern als Haltung im Kindergartenalltag erlebbar werden.

Wir planen, Themen wie Naturerfahrungen, Ressourcenschonung, bewusster Konsum, Partizipation und Gemeinschaft schrittweise stärker in unseren Alltag zu integrieren. Dabei orientieren wir uns an den Interessen der Kinder und ermöglichen ihnen, aktiv mitzudenken, mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen.

Die Umsetzung und Weiterentwicklung dieses Schwerpunktes erfolgt im Team durch gemeinsame Planung, Fortbildungen und regelmäßige Reflexion. Auch die Zusammenarbeit mit Eltern und externen Partnern soll diesen Prozess unterstützen und begleiten.

So gestalten wir unsere Einrichtung zukunftsorientiert und schaffen Lernräume, in denen Kinder Kompetenzen für eine nachhaltige und verantwortungsbewusste Lebensweise entwickeln können.

8. Schlussworte

Diese Konzeption bildet die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit und zugleich einen Rahmen, der offen bleibt für Entwicklung, Veränderung und neue Impulse. Sie beschreibt unser gemeinsames Verständnis von Bildung, Begleitung und Beziehung – getragen von Wertschätzung, Achtsamkeit und Verantwortung.

Diese Konzeption ist Ausdruck unserer gemeinsamen Haltung als Team. Sie wächst mit unseren Erfahrungen, mit den Bedürfnissen der Kinder und Familien sowie mit den Herausforderungen unserer Zeit. Durch Reflexion, Austausch und Weiterentwicklung bleiben wir offen für Veränderungen und gestalten unsere Einrichtung verantwortungsvoll, nachhaltig und inklusiv.

Nachhaltigkeit verstehen wir als eine Haltung, die unseren Alltag durchzieht. Sie zeigt sich im bewussten Umgang mit Ressourcen, in der Verbundenheit mit der Natur und in der Frage, wie wir heute handeln, um Kindern auch morgen eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen. Kinder erfahren bei uns, dass ihr Tun Bedeutung hat und dass sie ihre Umwelt aktiv mitgestalten können.

Integration ist für uns ein selbstverständlicher Bestandteil unserer Arbeit. Jedes Kind bringt seine eigene Geschichte, seine Fähigkeiten und seine Persönlichkeit mit. Wir schaffen Räume, in denen Vielfalt als Bereicherung erlebt wird, Unterschiede anerkannt werden und jedes Kind Zugehörigkeit, Sicherheit und Wertschätzung erfährt. Dabei begleiten wir Kinder individuell und stärken das Miteinander in der Gemeinschaft.

So begleiten wir Kinder auf ihrem Weg zu selbstbewussten, mitfühlenden und verantwortungsvollen Menschen – heute und für die Zukunft. Für uns gilt:

Du gehörst zu uns!

Es ist noch keine zwei Tage her, da sitzen drei Generationen am Tisch und der kleine Max versucht sich zum wiederholten male beim Schneiden mit der Schere. Er weigert sich Hilfe von den Erwachsenen anzunehmen, er will auch keine Erklärungen, er will es selbst versuchen... und es gelingt ihm. Alle Anwesenden haben ihn dabei beobachtet und brechen, voller Stolz, in einen lautstarken Jubel aus, weil er zum ersten Mal die Schere richtig in der Hand hält und mit Erfolg das Schleifenband durchtrennt. Max strahlt über das ganze Gesicht und er schneidet immer weiter und weiter.

Das ist es, was Kinder brauchen: Menschen die sie liebevoll begleiten und ihnen damit das Gefühl geben, du gehörst zu uns und du wirst geliebt, so wie du bist.

Jedes Kind, das uns anvertraut wird, ist ein Geschenk. Wie bei einem kostbaren Geschenk nehmen wir es achtsam entgegen, betrachten es aufmerksam und begegnen ihm mit Respekt. Wir wissen, dass sein Wert nicht darin liegt, es zu formen oder zu verändern, sondern darin, es in seiner Einzigartigkeit zu erkennen.

So wie ein Geschenk behutsam behandelt wird, begleiten wir Kinder mit Wertschätzung, Geduld und Vertrauen. Wir geben ihnen Raum, sich zu entfalten, ihre eigenen Wege zu gehen und die Welt in ihrem Tempo zu entdecken. Unsere Aufgabe sehen wir darin, Schutz zu bieten, zu stärken und zu begleiten – nicht darin, vorzugeben, wer sie sein sollen.

*In diesem Verständnis gestalten wir unsere pädagogische Arbeit: achtsam, verantwortungsvoll und getragen von der Überzeugung, dass: **Jedes Kind ein Geschenk ist, wertvoll – genau so, wie es ist.***

Literaturangaben:

Zu allen rechtlich-curricularen Grundlagen, finden sich nachfolgend die Quellenangaben mit Internet-Links.

Zentrale Rechtsgrundlagen

UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK), BMBFSFJ-Borschüre, [LINK](#)

UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK),

<https://www.behindertenrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-dierechte-von-menschen-mit-behinderungen-3101/>

Achtes Buch Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII),

https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/ oder https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/BJNR111630990.html

Bayerisches Gesetz zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindergärten, anderen Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege (Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz – BayKiBiG),

<http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayKiBiG>

Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG),

<http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayAVKiBiG>

Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz – KJSG),

<https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/ministerium/gesetze/neues-kinder-und-jugendstaerkungsgesetz-162860>

Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG),

<https://www.gesetze-im-internet.de/kkg/BJNR297510011.html>

Curriculare Grundlagen

Bay. Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Bay. Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hrsg.) (2012). Gemeinsam Verantwortung tragen. Die Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (BayBL). München,

<https://www.ifp.bayern.de/projekt/bayerische-bildungsleitlinien/>

Bay. Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz (Hrsg.) (2005/2024). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen (BayBEP). (11., überarbeitete Auflage). Berlin: Cornelsen. Zur Einsicht:

<https://www.ifp.bayern.de/projekt/bayerischer-bildungs-und-erziehungsplan/>

Bay. Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz (Hrsg.) (2010). Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Eine Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Berlin/Weimar: das netz,

http://digital.bib-bvb.de/webclient/DeliveryManager?custom_att_2=simple_viewer&pid=9878198 Bay.

Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2003). Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in bayerischen Horten. Bekanntmachung vom 22.09.2003, Nr. VI 4/7358-1/19/03, <https://www.blja.bayern.de/bibliothek/beschluesse-fachliche-empfehlungen/horte/>

Ergänzende Materialien zu den Curricula

Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz (Hrsg.) (2020). PQB-Qualitätskompass – Instrument zur Beobachtung und Reflexion von Interaktionsqualität in Kindertageseinrichtungen, <https://www.pqb-bayern.de/pqbkompass/>

Bay. Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, IFP & JFF-Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (2014). Gute Praxis sichtbar machen. Fünf Begleitfilme zu den Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit. (Mit Begleitheft), <https://link.kita.bayern/Begleitfilme>

IFP & ISB-Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (Hrsg.) (2014). 24 Beispiele guter Praxis zu den Bayerischen Bildungsleitlinien, <https://link.kita.bayern/BayBL>

Verwendete Rechercheliteratur

Antonovsky, A. (1997). Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit (A. Franke, Hrsg. & Übers.). dgvt-Verlag.

Arnold, R., (2012): Wie man lehrt, ohne zu belehren. 6. Aufl., Heidelberg: Carl-Auer.

Arnold, R., & Siebert, H. (2010). Konstruktivistische Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Aigner, Andreas (2016): Die Tiere der Psychologie – in: Handbuch Tiere (Stuttgart) – Kapitel über Tier-Mensch-Beziehungen aus psychologischer Perspektive.

Bowlby, J., Deutsch: Bindung (Neuauf. 2010), München: Psychologie Verlags Union.

Bosshard K., (Stiftung Kinder Forschen, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Klimawandel begreifen, gemeinsam handeln, Berlin, 2024, S. 41)

Braun Daniela, Boll Astrid, Krause Sascha (Hrsg.) (2019) Fantasie ohne Grenzen, Ein Diskurs über Kreativität in der Frühpädagogik, Verlag das netz, Weimar,

Bruner, J. S. (1983). Child's Talk: Learning to Use Language. New York: Norton.

Bruner, J. S. (1997). Wie das Kind sprechen lernt. Bern: Huber.

Büro für Standort-, Markt-, und Regionalanalyse Dr. Manfred Heider vom 23. September 2013

Fthenakis, W. E. (2009). Bildung neu definieren und hohe Bildungsqualität von Anfang an sichern. Freiburg: Herder.

Dittrich, G., Dörfler, M. & Schneider, K. (2001). *Wenn Kinder in Konflikt geraten: Eine Beobachtungsstudie in Kindertagesstätten*. Weinheim & Berlin: Beltz Verlag.

Gopnik A., Meltzoff A., Kuhl P. (2006). *Forschergeist in Windeln - Wie ihr Kind die Welt begreift*, PIPER

Gruhn, W. (2003). *Kinder brauchen Musik – Musikalität bei kleinen Kindern entfalten und fördern*. Beltz Verlag.

Hüther, G. (2004). *Die Macht der inneren Bilder*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Koch, C., Jüttner, J., & Hormann, M. (2011). *Sprachfördernde Settings im Kindergartenalltag – empirische Befunde*. Weinheim: Beltz Juventa.

Kraus W., (Hrsg.) *Die Heilkraft der Musik* Verlag: C.H. Beck,

Malaguzzi, L. (2000). *Die Reggio-Pädagogik und der Raum als dritter Erzieher*. In: Gandini, L., Edwards, C., & Forman, G. (Hrsg.), *Hundert Sprachen hat das Kind* (S. 161–178). Weinheim: Beltz.

Ode: Ahnungen der Unsterblichkeit durch Erinnerungen an die frühe Kindheit, 1815, Wordsworth

Prenzel, A. (2010). *Kinderrechte und pädagogische Beziehungen: Partizipation, Anerkennung und Bildung*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Plahl C. & Koch-Temming H. (Hrsg.) (2008)– *Musiktherapie mit Kindern*, Verlag Hogrefe AG, Bern

Reich, K. (2012). *Konstruktivistische Didaktik* (5. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Siebert, H. (2015). *Lernen als Konstruktion von Wirklichkeit* (4. Aufl.) Augsburg

[Statistischer Jahresbericht www.oberquenzburg.de](http://www.oberquenzburg.de)

Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz (IFP) (Hrsg.) (2020): *PQB-Qualitätskompass – Leitfaden zur Beobachtung und Reflexion der pädagogischen Interaktionsqualität im PQB-Prozessmodell*. München: IFP. Dokument, Einsatzversion.

Schäfer, G. E. (2011). *Was ist frühkindliche Bildung? Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens*. Weinheim / Basel: Beltz Juventa

Stadler Elmer S. –(2014) *Kind und Musik, Das Entwicklungspotenzial erkennen und verstehen* (Springer)

Textor, M. R. (2010).

Ko-Konstruktion und Scaffolding in der frühen Bildung. In: *kindergarten heute*, 40(6), 12–16.

Viernickel, S. & Völkel, P. (2005) *Beobachten und Dokumentieren im pädagogischen Alltag: Freiburg im Breisgau: Herder Verlag GmbH, Erweiterte Neuausgabe 2022* (10. Gesamtauflage).

Viernickel, S., & Völkel, P. (2009). *Ko-Konstruktion und professionelle Haltung in der frühen Bildung*. Freiburg im Breisgau: Herder.

Viernickel, S., & Schwarz, S. (2009). *Schlüsselprozesse pädagogischer Interaktion*. In: Viernickel, S. (Hrsg.), *Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder*. Wiesbaden: VS Verlag.

von Glasersfeld, E. (1995). *Radikaler Konstruktivismus: Ideen, Ergebnisse, Probleme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Wood, D., Bruner, J. S., & Ross, G. (1976). *The role of tutoring in problem solving*. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 17(2), 89–100.

Wygotski, L. S. (2002). *Denken und Sprechen*. Weinheim: Beltz.

Wygotski, L. S. (2002). *Phantasie und Kreativität im Kindesalter*. Weinheim: Beltz.